

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. 2953.
Ausgabe von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:

Wilhelmstraße 6 (Haupt-Exemplar) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, oder Brief-
post. 3 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 4 Mk. 50 Pf. —
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Wilhelmstraße 6 und
Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die dortigen 30
Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pf. für Anzeigen in anderen Spalten, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehend, nach besonderer Vereinbarung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Redukt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 9.

Wiesbaden, Dienstag, 7. Januar 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Die konservativen Quertreibereien.

Wenn die „Kreuzzeitung“ legitimiert dazu sein sollte, im Namen der konservativen Parteileitung zu sprechen, so würde man aus den jüngsten Artikeln des Blattes über Blockpolitik und preussische Wahlrechtsreform zwei Wünsche herleiten müssen, die sich bei näherem Zusehen nur mangelhaft vereinbaren lassen, die vielmehr überhaupt nicht zu vereinbaren sind. Der eine Wunsch ist, daß die Beziehungen der konservativen Partei zum Zentrum wieder enger werden mögen; der andere ist, daß eine Reform des preussischen Wahlrechts im Sinne der liberalen Forderungen grundsätzlich unterbleibe. Wir können nicht finden, daß diese Sehnsüchte der „Kreuzzeitung“ Zeugnisse von politischer Befonnenheit, Klarheit und Überlegung sind. Denn wenn die konservativ-liberale Gemeinschaft etwa wirklich wieder herzustellen und aktionsfähig zu machen wäre, so müßten sich die Konservativen damit abfinden, daß das Zentrum in Sachen des preussischen Wahlrechts ungefähr dieselben Ansprüche wie jetzt der Liberalismus erheben würde. Man kann gegen das Zentrum vieles sagen, man muß es sogar, aber die Anerkennung verdient die Partei, daß sie die unerträgliche Misere des preussischen Wahlrechts genau so beklagt, wie es die liberalen Parteien von jeher getan haben, und daß sie, wenn ihr Einfluß wieder steigen sollte, schon aus einem natürlichen Bedürfnis nach Selbsterhaltung verlangen würde und verlangen müßte, daß endlich einmal ein vernunftgemäßes Wahlgesetz im ersten deutschen Bundesstaate eingeführt würde. Die Konservativen, die sich durch den Mund der „Kreuzzeitung“ vernehmen lassen, haben es hiernach wenig geschickt angefangen, wofür sie beabsichtigten, den Fürsten Bismarck einzuschüchtern und ihn von dem Plane einer preussischen Wahlrechtsreform abzubringen. Dem gegenwärtigen Reichsfänger können sie mit der Vor Spiegelung einer möglichen konservativ-liberalen Mehrheit überhaupt nichts bieten, denn Fürst Bismarck würde auf eine solche Kombination weder eingehen können, noch würde jene neue Mehrheit, in der doch das Zentrum der ausschlaggebende Faktor wäre, mit ihm zusammen arbeiten können. Somit bedeutet das Hofetieren der „Kreuzzeitung“ mit dem Zentrum tatsächlich einen Versuch, die Eventualitäten eines grundlegenden neuen Systems vorzubereiten, dessen Wirksamkeit erst nach Ausschaltung des jetzigen Reichsfängers und Ministerpräsidenten beginnen könnte. Aber es ist ein Versuch mit untauglichen Mitteln.

Die Konservativen sollten wissen, daß sie auf diesem Wege nicht bloß den Widerstand des Fürsten Bismarck, sondern auch den des Kaisers zu überwinden hätten. Sie wissen das auch ganz gut; es ist ihnen wohl bekannt, daß die Blockpolitik unter der ausgesprochenen Zustimmung des ersten Mannes im Reiche vorstatten geht, und gerade weil sie das wissen, sind sie bemüht, eine Situation zu schaffen, die es der entscheidenden Persönlichkeit bedenklich erscheinen lassen soll, auf dem betretenen Wege weiterzugehen. Zu diesem Zwecke ist das dürre Gespenst einer möglichen Einflußnahme der Sozialdemokratie auf die spezifisch preussische Politik als Folge einer Wahlreform beschworen worden, die mit dem Dreiklassenwahlrecht aufzuräumen, also durch gerechtere Verteilung von Licht und Schatten allerdings die Möglichkeit herbeiführen würde, daß auch die Sozialdemokratie ihren Einzug in das preussische Abgeordnetenhaus hält. Man sieht den Geldzug in allen seinen Einzelheiten deutlich vor sich, aber man kann, wie gesagt, nicht finden, daß er ein taktisches Meisterstück sei, daß er für Klugheit und Klarheit spreche. Soll gegen die Blockpolitik intrigiert werden, so bedarf die Kreuzzeitungs-Gruppe einer Bundesgenossenschaft, die eben im Zentrum gesucht wird. Soll aber die angekündigte und sicher kommende preussische Wahlrechtsreform vereitelt werden, so kann dieser Zweck durch die Bundesgenossenschaft mit dem Zentrum nicht erreicht werden, einfach weil das Zentrum in diesem Falle verjagen würde. Nach alledem bleibt als Ergebnis der merkwürdigen Quertreibereien der „Kreuzzeitung“-Partei einstweilen nichts weiter übrig, als daß die Konservativen davon überzeugt sein müssen, daß die Wahlreform Dinge enthalten wird, die den Konservativen arg mißfallen werden, denn wenn diese Befürchtung (Befürchtung im konservativen Sinne) nicht gehegt würde, und wenn die Partei nicht Gründe, sie zu hegen, haben würde, dann hätte es des Aufwands an freilich verfehlter machiavellistischer Parteidiplomatie überhaupt nicht bedurft. Wir schließen hiernach aus den Finessen der „Kreuzzeitg.“, daß Fürst Bismarck in der Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 10. Januar, in der die Wahlrechtsfrage behandelt werden soll, Erklärungen abgeben wird, mit denen, wenn sie allerdings auch nicht alle liberalen Wünsche erfüllen werden, die Liberalen doch zufriedener als die Konservativen werden sein dürfen. Wir sind aber auch weiter überzeugt davon, daß die Konservativen sich sehr befinden werden, ob sie eine wirkliche und wirksame Unterminierung des Blocks gerade jetzt unternehmen sollen. Bei nächster Erwägung aller Umstände werden auch sie notgedrungen zu der Ansicht kommen müssen, daß sie bei solcher Unterminierungspolitik ungleich mehr zu verlieren als zu gewinnen haben werden.

Automobil und Volksgeundheit.

Ohne Zweifel hat das Automobil auf dem Gebiete des Verkehrs eine bedeutende Zukunft. Man kann sich dessen freuen und die Entwicklung nach dieser Richtung unterstützen und doch den Automobilismus in der Gestalt, wie er heute vielfach in die Erscheinung tritt, bekämpfen. Denn wie man einem neuen Gedanken schadet durch seine Übertreibung, so einer neuen Technik durch ihre mißbräuchliche Anwendung. Gegen das Automobil als Verkehrsmittel wenden sich wenige, viele aber gegen die Ausschreitungen mancher Automobilfahrer. Die „Wilden Antler“ sind geradezu ein Schrecken der Landstraße geworden. Solche Vorwürfe richten sich fast immer nur gegen jene Verkehrer, die zu ihrem Vergnügen fahren. Das ist erklärlich. Fast ausschließlich in ihren Kreisen sind die rücksichtslosen Fahrer, die „Kilometerschluder“ zu suchen und obgleich sie meistens außerhalb des stark belebten Straßenverkehrs sich bewegen, so fallen ihnen doch weit mehr Unglücksfälle zur Last als den Lastautomobilen. Die Reichsstatistik beweist das. Nach ihr gab es am 1. Januar 1907 in Deutschland 15 954 Kraftwagen und 11 072 Kraftwagen, also zusammen 27 026 Kraftfahrzeuge, von denen 25 815 der Personenbeförderung und 1211 der Lastenbeförderung dienen. Vom 1. April bis 30. September 1907 betrug die Zahl der durch alle diese Fahrzeuge verursachten Unglücksfälle 1303, soweit Personen zu Schaden kamen, außerdem 1617 Fälle, bei denen nur Sachschaden angerichtet wurde. Dieser betrug 317 000 Mark. Die Zahl der getöteten Personen bezifferte sich in jenem halben Jahre auf 51. Es ist dabei bezeichnend, daß unter diesen Toten sich nur 18 Fahrer und Insassen von Automobilen, aber 33 ganzlich unbeteiligte Personen befanden. Auf je 100 dem Sport und Vergnügen dienende Wagen entfielen 15,4 Unglücksfälle, auf die gleiche Zahl der zum Lastverkehr in Handel und Gewerbe verwendeten nur 7,8, auf hundert Wagen des öffentlichen Verkehrs (Automobilbusse), die aber auch vielfach dem Vergnügen dienen, entfielen, wohl da sie meistens in den belebten Straßen der Großstadt fahren, 48,5 Unglücksfälle. Nach einer Berechnung von H. Kuzinski in den „Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik“ verunglückten gegenwärtig in Deutschland relativ ebensoviel Personen durch das Automobil wie durch die Eisenbahn. Wenn man die Verunglückungen des Personals der Eisenbahnen und der Automobile, also die eigentlichen Betriebsunfälle, ausschließt, so ist abermals, natürlich relativ, die Zahl der durch das Automobil verletzten Personen fast doppelt so groß wie jene der Eisenbahnverletzten.

Die Unglücksfälle sind fast immer auf einen Mangel an Vorsicht und Verantwortlichkeit zu

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Londoner Leben.

Englische Kamine. — „Das überheizte Deutschland“. — Engländer und deutscher Taillen-Umfang. — Sommer- und Winterfrischler. — Straßenbahnen. — Wirtschaftler. — „Stichbahnen“. — Die olympischen Spiele von 1908. — Der Fenilleton-Bot und die belgischen Gewinner.

In England wie in verschiednen anderen Ländern hat man bis auf diesen Tag an der Heizung in alten, offenen Kaminen festgehalten. Sie geben allerdings auch eine angenehme und gesunde Wärme und gewahren, vollends wenn ein paar Mädchen und Kinder — ja und auch wohl erwachsene Mädchen — vor dem Feuer auf dem Teppich sich lagern, einen höchst anheimelnden Anblick. Aber mit der ausgestrahlten Wärme ist es eine eigene Sache. Sitt man nahe genug davor, so kann man sich wohl rösten lassen, wenigstens auf der einen Seite. Und auf der andern? — Ja, da muß man sich zuweilen herumdrehen, um einen Wärmeaustausch zu erzielen! — Und in einiger Entfernung? — An wirklich kalten Tagen heißt eben alles um den Herd. —

Das mag nun alles noch angehen — oder auch nicht! — solange es nicht raucht. Manche würden das viel lieber selbst besorgen. Aber so ein Kamin hat die unheimliche Gewohnheit, gerade zur Unzeit — wie schon ein Kamin in „Minna von Barnhelm“ gerade im Winter und dann zumal wenn es ganz besonders kalt ist — zuweilen zu rauchen. Da reißt man denn Tür und Fenster auf und — läßt auch wohl davon! —

Bei alledem geht den Engländern nichts über ihre traute Heimstätte am Kamin. Und gibt es nicht auch Grund dafür? — Einen Vorteil kann man dem Kamin nicht absprechen, der gar vieles aufwiegt: Er verweicht die Menschen eben nicht! — Wenn man an solche Zustände gewöhnt ist und nach

Deutschland kommt mit seinen modernen Heizvorrichtungen, in die Eisenbahnen, Theater, Restaurants und Bureaus, wo die Menschen nur in überheizten Räumen sich wohl fühlen und sich nichts daraus zu machen scheinen, immer wieder dieselbe Luft einzuatmen, die schon so viele andere vor ihnen in sich aufgenommen, da kann man sich wirklich zuweilen nach den englischen Kaminen zurücksehnen. Es ist eben alles Gewohnheitsache, aber je mehr man sich an übergroße Wärme und alle möglichen Bequemlichkeiten gewöhnt, desto mehr wird man natürlich auch verwöhnt; und insofern sind die englischen Zustände jedenfalls vorzuziehen.

Man sprach früher viel von englischen Komforts — und manche reden noch heute wohl davon — aber die deutschen Bequemlichkeiten haben ihnen den Rang abgelaufen; nicht nur in der eigenen Häuslichkeit, sondern vor allem auch im Hotel- und Restaurantwesen und derartigen mehr oder weniger öffentlichen Einrichtungen, zumal in Bezug auf Zentralheizung, luftdicht verschlossene Fenster — wohl gar Doppelfenster — und Vorhänge aller Art. Und was sind die Folgen? — Die Deutschen führen überall Zug, während in England, wo selten ein Fenster ordentlich schließt, die Eisenbahnwagen, wenn sie überhaupt geheizt werden, ihre Wärme gewöhnlich durch ein paar hineingestellte große, aber primitive Wärmflaschen erhalten, von Zug und Kälte viel weniger Aufhebens gemacht wird. Es ist hier wohl nicht ganz so kalt wie in Deutschland, aber es herrscht eine strenge Kälte, die viel unangenehmer und oft auch feiner genug ist und jedenfalls viel mehr — Zug. Wie weit man sich in solchen Dingen in Deutschland verweilt hat, merkt man dort nur zu leicht, weil die Zustände so allgemein geworden. Sollte hier nicht ein Einlenken dagegen geboten erscheinen? —

Das einfachste, natürlichste, gesündeste Mittel zur Erwärmung ist Bewegung. Aber man vergleiche nur den nationalen Taillen-Umfang —

der Männlein wie der Weiblein — in Deutschland und England. Dieser mag ja auf mancherlei Gründe zurückzuführen sein, aber jedenfalls spricht da doch auch die körperliche Bewegung mit. Und was für Bewegung macht sich der Deutsche? — Sport? — Ach, so etwas schließt sich nach seinen Begriffen ja nur für die Jugend; und auch sie geht ihm nicht so eifrig nach. — Gehen? — Man beobachtet den Deutschen nur einmal in der Schweiz. Gerad, es gibt auch tüchtige deutsche Bergsteiger und wackere Touristen. Aber wie groß bleibt doch die Zahl der „Sommerfrischler“, die sich besonders weise bedürfen, wenn sie sich „die Berge von unten ansehen“ und ja nicht zu viel herumlaufen und nur ja keine Mahlzeit versäumen. Andere nehmen sich Wagen oder die Post und fahren den ganzen Tag. Wie kann jemand, nachdem er einen halben Tag im Wagen festgefahren, noch für irgendeinen Genuß empfänglich sein — es seien denn die reichlich mitgeführten Butterstullen. Die Engländer dagegen ziehen auch im Winter in großer Masse in die Schweiz, nicht nur der Gesundheit halber, sondern zum Vergnügen und für die „Winter-Sports“, in viel größerer Anzahl als alle anderen Nationen.

Wie viel weniger werden jene Sommerfrischler-Elemente aber in der Stadt gehen! Da gibt es doch Straßenbahnen! — Ja und Deutschland hat wieder die großartigsten und bequemsten der Welt aufzuweisen. Wie nehmen sich im Vergleich zu ihnen die englischen Straßenbahnen aus oder die noch heute mit Pferden bespannten zahlreichen Omnibusse! Aber einen Vorzug haben sie alle: ein Ded mit Sitzplätzen. Das gibt es selbst in Paris allgemein. Und was für eine angenehmere Fahrt kann man sich bei einigermaßen günstigen Wetter denken als oben auf luftigen Ded, hoch über das Alltagsleben erhaben, durch das Gewoge der Straßen dahinzugleiten! — Aber warum sind die Oberen in Deutschland so viel seltener? Doch gewiß nur, weil nicht genügend Nachfrage danach ist. Die Deutschen haben lieber dicht an

fühl, auf strafbare Ausschreitungen zurückzuführen. Wer dem Automobil als Verkehrsmittel die Wege ebnen will, der wird gut tun, sich zunächst nach Mitteln umzusehen, die jene Ausschreitungen wirksam verhindern. Diese sind in manchen Gegenden geradezu ein öffentliches Übel geworden, unter dem breite Bevölkerungsschichten ernstlich leiden. So wird aus 82 an den Landwirtschaftlichen Kreisverein Dresden gerichteten Petitionen jetzt bekannt, daß der Landwirtschaft in jener Gegend die öffentlichen Geerstrassen nicht mehr für den öffentlichen Verkehr unbeschränkt zur Verfügung stehen. Die rücksichtslose Automobilfahrrerei hat nach diesen Beschwerden dahin geführt, daß die Landwirte mit ihrem Spannvieh von der öffentlichen Landstraße abgedrängt sind und der Verkehr sich auf Kommunikations- und Feldwege angewiesen sieht, um Begegnungen mit rasenden Automobilen zu vermeiden. Es sind dem genannten Kreisverein Fälle mitgeteilt, in denen aus gleichem Grunde Polizeibehörden den Marktverkehr von den Chaussees weg auf Kommunikationswege leiteten. Solche oft beschwerliche Umwege mußten gemacht werden, um den ganzen Verkehr zum und vom Markte nicht der Gefährdung durch Automobile auszuweichen. Das sind allerdings gänzlich unhaltbare Zustände, denn es kommt doch in erster Linie auf die Frage an: welcher Verkehr ist dem wirtschaftlichen Leben nützlich, und welcher dem Luxus. Eine vielfach zu beobachtende Tatsache ist es, daß auch die Spaziergänger von manchen Landstraßen durch das Automobil fast verdrängt werden. Namentlich an schönen Sommertagen. Besonders sind es die biden Staubwolken der dahinsrasenden Automobile, die den Spaziergänger vertreiben. Wer das Unglück hat, etwa an einem schönen Sommernachmittage auf einer derartigen Straße dahinzuwandern, der kommt aus den Staubwolken nicht mehr heraus.

Dieser Staub, der sich an stillen Sommertagen wie ein breiter Nebel hinter den rasenden Automobilen über die blühende Landschaft legt, wird viel lästiger empfunden als die Luftverpestung durch Benzin- und Petroleumdämpfe. Auch diese gehören natürlich nicht zu den Annehmlichkeiten des Automobilverkehrs und sie sollen geradezu gesundheitsgefährlich sein, wie auf dem letzten internationalen Kongress für Hygiene von sachverständiger Seite hervorgehoben wurde. Unter dem Vorsth eines bekannten Professors der Rechte an der Sorbonne hat sich jetzt in Paris eine Gesellschaft gebildet, die eine große Bewegung gegen die gewissenlose Automobilfahrrerei ansuchen und namentlich auf die Gefährdung dahin wirken will, daß die unglücklichen Opfer dieser Fahrrerei eine sichere und ausreichende Entschädigung erhalten. Erwähnung verdient, daß im letzten Oktober durch Volksabstimmung im Kanton Graubünden mit 10 000 gegen 2000 Stimmen ein Großratsbeschluss angenommen wurde, der den Automobilverkehr im Kanton gestattete. Das Volk will dort diesen Verkehr aus denselben Gründen nicht, die in Deutschland so vielfach gegen ihn aufbringen.

Und doch muß man daran festhalten, daß er einen außerordentlichen Fortschritt auf dem Gebiete unseres Verkehrsweßens bedeutet. Aber fordern muß man unbedingt, daß seine Vertreter sich anspruchslos jenes Verantwortlichkeitsgefühl aneignen, das heute jeder Kutscher und Bauernknecht besitzen muß, wenn er mit seinem Gewissen und den Behörden nicht in Konflikt geraten will. Von den letzteren, den Behörden also, aber ist zu erwarten, daß sie

einander gedrängt hintenauf und lassen sich den Tabakrauch anderer ins Gesicht blasen, als daß sie „oben auf das Dach kletterten“, d. h. die paar Stufen hinaufstiegen.

Und nun vergleichen wir einmal das Wirtschaftswesen, das wiederum — wenn wir von einzelnen ganz großartigen Restaurants absehen — im allgemeinen bei weitem am gediegensten in Deutschland entwickelt ist. In den typischen, altenglischen Wirtschaften gibt es eine „Bar“, eine Art Bisset, an dem die Gäste sitzend ihre Erfrischungen einnehmen.

„Na, das fehlte auch noch, daß ich den ganzen Abend stehen sollte!“

Es braucht ja auch nicht gleich für „den ganzen Abend“ zu sein. So lange bleibt man hier selten im Gasthaus. Und am Ende lassen sich auch in dem armstelligsten Public House wohl immer noch ein paar Sitzplätze auffinden. Die eigentlichen Restaurants sind auch ähnlich wie die unfrigen. Aber viele Engländer bleiben immerhin am Bar stehen. Sie nehmen hier auch wohl im Stehen eine Mahlzeit ein oder rücken sich einen hohen Schemel an die hohe Bar, auf dem sie, wenn sie vorsichtig genug sind — ich meine nicht nur im Trinken, sondern auch in ihren Bewegungen — auch wohl das Gleichgewicht zu halten imstande sind. Es liegt mir nun gewiss fern, diese Einrichtungen — weder das Stehen noch den hohen Bod — als besonders nachahmenswert bezeichnen zu wollen, indessen alles das zeigt jedenfalls, daß Stehen für einen Engländer nicht eben dasselbe heißt wie für den stets auf seine Bequemlichkeit bedachten Deutschen.

Freilich hat man ja auch in Deutschland wohl ähnliche Systeme einführen wollen: die American Bar und die „Stehbierhalle“. Aber das erste, was man tat, war doch für eine genügende Anzahl von Sitzplätzen zu sorgen, und was in einer deutschen „Stehbierhalle“ steht, ist vor allem eine Menge Stühle.

„Die Deutschen haben es in vieler Hinsicht zu gut“, meinte ein englischer Freund von mir, „und sind zu verwöhnt.“ Sie haben bei ihrer rühmlichen Entwicklung so mancher Einrichtungen im häuslichen wie öffentlichen Leben auch einen Gang zur Bequemlichkeit entwickelt, der für ihr körperliches Wohlergehen

Vorkehrungen treffen, um die überall im Reiche bestehenden, zum Teil vortrefflichen Vorschriften über den Automobilverkehr auch wirklich durchzuführen. Man sollte mit diesen Vorschriften die Chausseewärter genau vertraut machen, die den ganzen Tag auf der Straße sein müssen, und ihnen die Mitsprache auferlegen, jeden Automobilfahrer, der gegen diese Bestimmungen handelt, gewissenhaft zur Anzeige zu bringen. Die Klagen über wilde „Kilometerfresser“ würden dann bald erheblich geringer werden, zum Vorteil der verständigen und rücksichtsvollen Fahrer und überhaupt der Entwicklung des ganzen Automobilwesens. Natürlich dürfen die Strafen nicht so gering sein, daß sie für einen wohlhabenden Mann keine Strafen sind. Selbstverständlich ist es auch, daß gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden, die dem Automobilbesitzer eine weitgehende Haftpflicht für die durch ihn und seine Angestellten angerichteten Schäden auferlegen.

Politische Übersicht.

Deutsch-englische Beziehungen.

n. London, 4. Januar.

Schon als einige deutsche Journalisten zuerst auf Veranlassung von William Stead England besuchten, hieß es, alle Mißverständnisse zwischen den beiden Nationen seien beseitigt. Dasselbe wurde in verstärktem Maße behauptet, als dieser Besuch seitens der englischen Journalisten erwidert wurde, und als gar Kaiser Wilhelm selbst in England geweilt hatte, da stand es unerschütterlich fest: Friede und Freundschaft werden für alle Ewigkeit zwischen Germania und Britannia herrschen! Da dies auch jetzt noch in allen möglichen Tonarten wiederholt wird und jede Prestimime, die in das Horn stößt, zur Befestigung dieses Gedrucks herangezogen wird, so wollen diese fortwährenden Beteuerungen eigentlich nachgerade stützig machen. In Wahrheit verhält sich die Sache nämlich so, daß zwar infolge der persönlichen Begegnungen einige Blätter einen etwas heftigeren Ton anschlagen, wenn sie über die Beziehungen zwischen Deutschland und England sprechen, daß aber im großen und ganzen sich sehr wenig geändert hat. Die frühere Unstimmigkeit vielmehr immer noch fortbesteht. Den besten Beweis für diese Behauptung kann man in einem soeben erschienenen Artikel der „Morning Post“ finden, eines Blattes, das in jeder Beziehung als deutschfreundlich gelten darf. Der Aufsatz beginnt mit der Frage: „Wie stellt sich die deutsche Politik, soweit sie England betrifft?“ und ergeht sich im Anschluß hieran in den glühendsten Dithyramben über die Weisheit, die Macht und eine Unmenge anderer hervorragender Eigenschaften der Deutschen, wobei die ganze Entwicklungs-geschichte Preußen-Deutschlands und insbesondere die der deutschen Marine rühmend herbeigehoben wird. Die „Morning Post“ findet das Vorgehen Deutschlands namentlich in bezug auf die Flotte, die zur stärksten der Welt gemacht werden solle, durchaus richtig, das heißt — vom deutschen Standpunkt aus. „Nun aber“, sagt das Blatt, „muß man die Frage aufwerfen, wie sich England dazu stellen soll. Soll es ruhig abwarten, bis die britische Vorherrschaft zur See definitiv gebrochen ist?“ Das dürfte doch nie und nimmermehr geschehen, und deshalb müßten die Engländer endlich erwachen und sich über die drohende Gefahr sehr schnell klar werden. Kein Augenblick sei zu verlieren und der

— und sei es auch nur für ihren körperlichen Umfang — nur nachteilige Folgen haben kann! —

Nun, in Sachen körperlicher Bewegung und aller Sporte wird ja die ganze Welt in diesem Jahre wieder eine besondere Gelegenheit haben, sich mit den Engländern zu messen, insofern die „olympischen Spiele“ kommenden Sommer in England stattfinden werden. Man trifft dazu sehr umfangreiche Vorbereitungen. In einem darauf bezüglichen Punkte ist aber eine Entscheidung bereits auf das heftigste angefochten. Schon seit vielen Jahren ist Anfang Juli regelmäßig in Henley eine großartige Regatta abgehalten, auf der die Ruderer der ganzen Welt stets sehr willkommen waren. Damit aber in diesem Jahre die „olympischen Ruderfahrten“ in ihrer Bedeutung als unbedingt hervorragendes Ereignis im internationalen Wassersport keinerlei Beeinträchtigung erfahren sollten, legten sich die Veranstalter der Henley-Regatta bereitwillig das Opfer auf, Henley diesen Sommer eine untergeordnete Rolle spielen zu lassen und keine ausländischen Ruderer einzuladen. Das war ohne Zweifel gut gemeint. Es trifft sich nun aber, daß letzten Sommer zum ersten Male in der Geschichte Henleys der Hauptpreis von Ausländern gewonnen worden und nach Belgien ging. Der große Pokal gehört den Siegern aber immer nur auf ein Jahr, dann muß aufs neue darum gekämpft werden. Nach dem erwähnten Beschlusse mußten also die Belgier den Preis wieder ausliefern, ohne seinen Besitz verteidigen zu können. Das scheint allerdings hart, und wohl konnte man verstehen, daß die Inhaber des Bechers im ersten Augenblick des Unmuts ausriefen: „Laßt sie kommen und den Becher sich holen, hier auf unseren Gewässern mit uns darum ringen. Ohne Kampf steuern wir ihn nicht aus!“ — Indessen jeder Kampf der Art, sei es in Belgien oder in Henley, müßte doch nach all dem Aufheben, was von der Sache gemacht, nun erst recht zum hervorragendsten Ereignis des Wetruderns dieses Jahres werden, auf Kosten des olympischen Ruderns. Auch bleibt es den Belgiern ja unbenommen — ja es wird hier auch besonders gewünscht und erwartet — daß sie auf diesem Wetrudern den Kampf zum Austrag bringen. Da können sie, wenn nicht denselben Pokal, so doch einen andern, der für den allerhöchsten Preis des Jahres gelten soll, immer noch gewinnen und, wenn es ihnen gelingt, ihre

erste Schritt wäre der, daß die englische Admiralität in bezug auf Organisation und Wissenschaftlichkeit andere Wege einschlägt, damit sie nicht von Deutschland überflügelt würde.

Die Kabinettskrisis in Belgien.

1. Brüssel, 4. Januar.

Am letzten Abend des vergangenen Jahres hat Ministerpräsident de Trooz die Augen geschlossen und das Land rüstet sich dazu, ihn am Montag mit einem Gepränge zur letzten Ruhe zu bestatten, wie es einem Manne von seiner Bedeutung zukommt. Schon jetzt, wenige Tage nach seinem Tode, zeigt es sich, wieviel Belgien an ihm verloren hat. Er wäre der einzige gewesen, der durch seine Persönlichkeit es vermocht hätte, für die Kongovorlage eine Mehrheit in der Kammer zu finden. Von dem jetzigen Kabinett hofft man, daß es sich unter Liebaert bis unmittelbar nach den betreffenden Verhandlungen wird halten können; jedoch werden schon Stimmen laut, daß es vernünftiger wäre, wenn das Kabinett nicht erst die unermessliche Krisis abwartete, sondern vorher demissionierte. Man spricht davon, daß Schollaert mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut werden solle, daß er es aber nur übernehmen werde, wenn den Parteien, den die Kongovorlage in ihrer jetzigen Form unannehmbar erscheine, gewisse Zugeständnisse gemacht würden. Offiziell hat sich jedenfalls Schollaert noch nicht geäußert, und es ist sehr fraglich, ob ihm die Erbschaft de Trooz besonders verlockend erscheint, angesichts der nichts weniger als liebenswürdigen Haltung, die Frankreich in der Kongovorlage einnimmt. Wenn auch König Leopold in seinem Brief vom 22. April 1887 ausdrücklich erklärte, daß das Vorkaufsrecht niemals gegen Belgien geltend gemacht werden dürfte, so wird Frankreich sich kaum viel darum kümmern, besonders da es England offenbar auf seiner Seite hat und die anderen Großmächte, die ja direkt gar nicht interessiert sind, sich wohl hüten werden, zugunsten Belgiens sich die Finger zu verbrennen. Wahrscheinlich wird sich Frankreich damit begnügen, einige Gebietsteile unter der Form von „Grenzregulierungen“ an sich zu bringen, jedoch ist es auf alle Fälle für den neuen Ministerpräsidenten eine ebenso wichtige wie undankbare Aufgabe, die Unterhandlungen hierüber zu führen und zu einem für Belgien nicht gar zu ungünstigen Abbruch zu bringen, Grund genug, das Fortsetzen zu keinem erstrebenswerten Best zu machen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser von Rußland hat, wie die „N. O. Z.“ meldet, den Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach zum Chef des 10. russischen Infanterie-Regiments Ingermanland ernannt. Bisher wurde der Großherzog bereits à la suite des russischen Dragoner-Regiments Ingermanland Nr. 30 geführt. Das russische 10. Infanterie-Regiment erhält von jetzt ab den Namen des Großherzogs.

* Ein Nachfolger für Herrn v. Tirpitz. Von durch-aus zuverlässiger Seite will eine Berliner Korrespondenz erfahren haben, daß Kapitän z. S. v. Grumme, der Stabskapitän des Kaisers, Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, der aus der Gesellschaft ausscheidet, um — so heißt es — sein Gut zu bewirtschaften, der designierte Nachfolger des Staatssekretärs v. Tirpitz ist. Einstweilen ist aber von einem Austritt des verdienten Admirals v. Tirpitz noch nichts bekannt, trotz der Treibereien mancher Flottenvereinskreise gegen ihn. Die „Post“ stellt denn auch entgegen anderen Gerüchten fest,

Welt-Meisterschaft dartun. Wie unerquicklich aber der ganze Zwist auf den ersten Blick auch erscheinen mag, jedenfalls sollte es nicht angezweifelt werden, daß der Fest-Ausspruch von Henley in seinem Endschluß nur von den lautersten Beweggründen sich hat lösen lassen.

Wilh. F. Brand.

Aus Kunst und Leben.

* Der Siegeszug der „Lustigen Witwe“. Am 3. Januar 1904 erblickte die „Lustige Witwe“ das Licht der Rampe und man kann sagen, daß sie ihrem Vater, alias Autor, nichts als Freude und reichen Erfolg gebracht hat. — Der Komponist, Franz Lehár, früherer Kapellmeister im 26. Österreichischen Infanterieregiment, hat bisher von den Aufführungen seiner Oper etwa 1 200 000 Mark vereinnahmt und der Vibratist erhielt bisher 800 000 Mark. Der Wiener Verleger Bernhard Herzmannsky schätzte seine bisherige Einnahme auf 1 400 000 Mark. In London sind von dem Walsger als einzelnes Musikstück bisher etwa 50 000 Exemplare verkauft und man geht wohl nicht fehl, wenn man den Absatz in den übrigen Städten verhältnismäßig ebenso hoch einschätzt. — Hinter dem Absatz der Notenstücke steht auch die Zahl der Aufführungen keineswegs zurück, die man im ganzen auf 20 000 beziffert. 450 europäische Theater haben das Musikstück zur Aufführung gebracht und nimmt man an, daß die „Lustige Witwe“ mindestens 20 000mal über die Bretter gegangen ist. In Wien und Berlin wurde die Oper über 400mal gegeben, in Petersburg, Hamburg und Kopenhagen etwa 300mal und in München und Christiania etwa an 200 Abenden gespielt.

* Die Künstler und der Alkohol. Die „Revue“ veröffentlicht in ihrer neuesten Nummer eine Reihe von Antworten auf eine Umfrage, die sie an Gelehrte, Schriftsteller und Künstler über ihren Konsum von Alkohol gerichtet hat. Eine ähnliche Enquete hatte vor einiger Zeit „Das literarische Echo“ unter den deutschen schöpferisch tätigen Geistern veranstaltet und fast ausnahmslos Antworten erhalten, in denen der Alkohol als schädlich für die Schaffenskraft bezeichnet wurde. Die Mehrzahl der französischen Berühmtheiten ist der gleichen Ansicht. So schreibt Berthelot: „Der Alkohol scheint mir für jedermann schädlich, ausgenommen in seltenen Fällen als Erfrischungsmittel für Kranke.“ Jules

daß Herr v. Grumme aus der Leitung der Hamburg-Amerika-Linie nur ausgeschieden ist, weil er sich mit Herrn Ballin, seinem Chef, über gewisse geschäftliche Punkte nicht einigen konnte. Die „Cöln. Ztg.“ schreibt zu diesen Differenzen: Wir können als tatsächlich noch folgendes über den Fall mitteilen: Zwischen Generaldirektor Ballin und Kapitän z. S. a. D. Grumme ergaben sich schwerwiegende Differenzen, die, mögen sie nun sachlicher oder persönlicher Natur sein, jedenfalls beide Herren veranlaßten, dem Kaiser ihren bevorstehenden Besuch in Düsseldorf zur Entscheldung in der Sache anzubieten. Selbstverständlich mußte der Kaiser darauf verzichten, und brach der Angelegenheit die Spitze ab, indem er beide Herren seines Wohlwollens versicherte und sie nachher einzeln in Berlin empfing.

* Die Erbschaftsteuer. Die „Münch. N. N.“ melden, die bayerische Regierung denke sehr ernstlich daran, den Ausbau der Erbschaftsteuer im Bundesrat zu empfehlen. Die „Deutsche Tagesztg.“ kann die Wahrheit dieser Mitteilung bekräftigen; sie glaubt richtig informiert zu sein, wenn sie sagt: die bayerische Regierung sei für eine Ausgestaltung der Erbschaftsteuer bereits eingetreten.

* Die „Deutsche Vereinigung“, die ins Leben gerufen wurde, um die nationalkatholische Bewegung zu fördern und die konfessionellen Motive aus den politischen Parteikämpfen auszuschalten, wird laut „Rhein.-Westf. Ztg.“ am 15. Januar in Köln ihre Gründerversammlung abhalten, die eine besondere Kundgebung für die wichtigen Aufgaben der Vereinigung darstellen wird. Neben einem Vortrag über die Aufgaben der Deutschen Vereinigung wird die Beratung der Satzungen und die Wahl des Vorstandes vorgenommen werden.

* Ein neues Bapierdenkmal. Der Prinzregent von Bayern genehmigte die Errichtung eines Denkmals in Eggmühl für die Bayern, die auf französischer Seite in der vom Erzherzog Karl gegen Davout und Napoleon verlorenen Schlacht vom 22. April 1809 gefallen sind. „Auch sie haben für des Vaterlandes Befreiung“, steht auf jenem Denkmal, das Ludwig I. den im russischen Feldzug auf französischer Seite gefallenen 30 000 Bayern in München errichten ließ.

* Die europäischen Eisenbahnen. Interessante Angaben macht die neueste Statistik über die Entwicklung der Eisenbahnen in den verschiedenen europäischen Ländern. In Bezug auf die absoluten Zahlen markiert Deutschland an der Spitze mit 57 356 Kilometer Gesamtlänge aller Schienenwege, dann folgt Rußland (einschl. Finnland) mit 53 670 Kilometer, Frankreich mit 47 142 Kilometer, Österreich-Ungarn mit 41 227 Kilometer, Großbritannien und Irland mit 37 107 Kilometer, Italien mit 16 420 Kilometer. An letzter Stelle steht Luxemburg, das nur 512 Kilometer Bahnen hat. Im Verhältnis zur Größe der betreffenden Länder allerdings verhält sich die Reihenfolge ganz bedeutend: hier tritt Belgien an die erste Stelle mit 25,4 Kilometer auf einen Quadratkilometer, dann folgt das Königreich Sachsen mit 20,2 Kilometer, Luxemburg mit 19,7 Kilometer, Baden mit 14,5 Kilometer, während im ganzen Deutschen Reich nur 10,6 Kilometer auf einen Quadratkilometer kommen. Das gebirgige Norwegen hat verhältnismäßig am wenigsten Bahnen, 0,8 Kilometer pro Quadratkilometer; ihm zunächst stehen Rußland und die Türkei, die beide nur 1,1 Kilometer auf einen Quadratkilometer haben. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl betrachtet, kommt natürlich fast die umgekehrte Reihenfolge heraus, abgesehen von Rußland und der Türkei, die als halbkultivierte Länder auch hier mit 5,4 bzw. 3,2 Kilometer auf 10 000 Einwohner die niedrigsten Ziffern aufweisen. Die größte Zahl hat das schwachbevölkerte Schweden mit 25,6

Kilometer, dann folgt Luxemburg mit 21,6 Kilometer. Verhältnismäßig gering erscheint der Zuwachs in Deutschland seit der letzten Zählung mit 899 Kilometer, während Rußland 1064 Kilometer und Österreich-Ungarn 1309 Kilometer aufzuweisen hat. Hierbei muß aber in Berücksichtigung gezogen werden, daß Deutschland ein bedeutend vollständigeres Bahnnetz besaß als diese beiden Länder, so daß eine solche Vergrößerung weder notwendig noch möglich war.

Heer und Flotte.

Das neue Paravallische Luftschiff, das im Bau begriffen ist und Mitte April fertiggestellt sein soll, wird in Bitterfeld stationiert. Mit der Projektierung und Ausführung der Ballonhalle ist wiederum die Firma Müller-Berlin beauftragt worden. Entsprechend den vergrößerten Raumverhältnissen des neuen Ballons erhält die Halle auch einen größeren Umfang bei einer Firsthöhe von 26 Meter.

Die graue Felduniform. An der Fertigstellung der grauen Felduniformen wird so fleißig gearbeitet, daß für den größten Teil der Armee diese neue Kriegsgarnitur bereits auf den Kammern liegt.

Deutsche Kolonien.

Eine Beschränkung der gegen den Staatssekretär des Reichskolonialamts und den Gouverneur Herrn von Rechenberg ist unter den völkischen Pflanzern, wie die „Post“ mitteilt, zum Zwecke der Sammlung von Unterschriften im Umlauf. Auch in Deutschland lebende Interessenten sind aufgefordert worden, sich anzuschließen. Das in seiner Tonart sehr scharfe Schriftstück soll dem Reichstag wenn irgend möglich noch vor der Beratung des Kolonialgesetzes überreicht werden. Die Beschwerde richtet sich n. a. gegen die Besiedelungs- und Eingeborenenpolitik Dernburgs, sowie gegen seine angebliche Bevorzugung der indischen Bevölkerung zu Ungunsten der Deutschen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 7. Januar.

Bezirks-Synode.

Der Referent ist der Überzeugung, daß die Vorlagen einen erheblichen Fortschritt, gegen den heutigen Zustand gesehen, bedeuten und beantragt in der Hauptsache, vorbehaltlich der Verabschiedung der beiden Gesetzentwürfe und der vier Satzungen, zur Deckung des Defizits in der Kasse des Zentralkirchenfonds pro 1908/09 und 1909/10 statt der bisherigen Jahresumlage von 3 1/2 Prozent der von den Evangelischen des Bezirks entrichteten direkten Staatssteuern eine solche von 4 1/4 Prozent auszusprechen zu lassen, die seitherigen Klassenverwaltungsanschlüsse in ihren Ämtern zu bekräftigen und den Synodalausschuß zur Vornahme etwaiger nötiger weiterer kleiner Änderungen an den Satzungen zu autorisieren. — Die Bestimmungen der Ruhegehaltsordnung sind so umfangreich, daß hier nicht näher darauf eingegangen werden kann. Für das Laienpublikum haben sie auch nur geringes Interesse; den Geistlichen aber sind sie bereits bekannt. — Aus dem Entwurf für Satzungen, betreffend den Pfarr-Witwen- und Waisenfond des im Gebiete des preussischen Staates vorhandenen evangelischen Landeskirchen sei erwähnt, daß bis auf weiteres von jeder Landeskirche 1/4 Prozent der von ihr veranlagten Staatseinkommensteuer abzuführen sind, sofern der Verwaltungsausschuß nicht einen nie-

drigere Prozentsatz für ausreichend hält, daß die Beiträge eventuell bis zu 1 Prozent erhöht werden können und daß das Witwengeld bei einem Dienstalter des verstorbenen Geistlichen oder Eremiten 700 M. bis zum vollendeten 5. Dienstjahre beträgt und bis zu 1300 Mark nach mehr als 40 Dienstjahren steigt. Das Witwengeld beträgt 250 bis 400 M. für jedes Kind. — Synodale Bürgermeister Wolf-Wiebrich gibt namens der Linken die Erklärung ab, daß, wenn es auch in der Kommission nicht gelungen sei, die Anfangsbezüge der Pfarrer zu erhöhen und diese in ihren Maximalbeträgen den akademisch vorgebildeten Staatsbeamten gleichzustellen, so könne man den Anträgen der Kommission doch zu. Der Staatsregierung, sowie dem Konsistorium gebühre der Dank der Synode für die klare und deutliche Ausarbeitung der Entwürfe sowie die hier gegebenen Aufklärungen. — Der Ministerialkommissar Geheimen Oberregierungsrat Gerlach sowie der kgl. Kommissar Konsistorialpräsident D. Ernst sprechen dem Berichterstatter Anerkennung und Dank aus. — Synodale Oberkonsulent Wilhelm Wiesbaden dankt der Kommission sowie dem Berichterstatter für ihre Arbeit und stimmt namens der Rechten dem Antrage Wolf zu. — Synodale Bürgermeister Kessler-Marienberg erklärt die Zustimmung der Mitte. — Bei der darauf folgenden Abstimmung werden die Entwürfe entsprechend den Ausschusssanträgen einstimmig gutgeheißen. — Synodalpräsident Vogel dankt sodann den Vertretern der Behörden und bittet, dem Minister und der Staatsregierung den Dank der Synode auszusprechen für das Wohlwollen, das man durch die Vorlagen Pfarrer und Gemeinden befundet und drückt im weiteren die Hoffnung aus, daß auch die Ausführung des Gesetzes den Gemeinden und der Kirche zum Segen gereichen möge. Mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm erklärt er endlich die Synode für geschlossen. Synodale Pfarrer Deßmann spricht das Schlußgebet.

Krankenhaus-Neubauten.

Das städtische Krankenhaus, das bei Übernahme des Königl. Zivilhospitals — welches in unmittelbarer Nähe des Kochbrunnens, zwischen „Almerbad“ und Tannusstraße, stand — durch die Stadt in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erbaut wurde, hat schon seit Jahren den Bedürfnissen nicht mehr entsprochen und das Verlangen der Verwaltung nach einer ausgedehnten räumlichen Vergrößerung wurde immer dringender. Die daraufhin vor einigen Jahren beschlossenen Um- und Erweiterungsbauten sind in ihrem ersten größeren Abschnitt jetzt beendet und die übrigen Gebäude konnten, soweit dies bei den Wirtschaftsgeldern nicht schon vor mehreren Monaten geschehen ist, dieser Tage ihrer Bestimmung übergeben werden. Das Geschäft hat die Anerkennung der Sachverständigen und die volle Zustimmung der Aufsichtsbehörde gefunden. Der Regierungspräsident und der Polizeipräsident, die die Neubauten, wie erwähnt, kürzlich besichtigten, haben sich über deren bauliche und sonstige, namentlich sanitäre Einrichtungen sehr lobend ausgesprochen. Ist doch auch nach beiden Richtungen allen modernen Anforderungen in weitestem Maße Rechnung getragen worden. Bis zum Jahre 1903 besaß das Krankenhaus 208 Betten. Der Um- und Erweiterungsbau bezweckt eine den Bedürfnissen entsprechende Vermehrung der Betten, außerdem die vorhandenen Gebäude durch Einrichtung von Zentralheizung, Tagräumen usw. den Forderungen anzupassen, welche an ein modernes Krankenhaus gestellt werden, und drittens das ganze Krankenhaus mit neuen Betriebs-einrich-

Clarette erklärt: „Ich trinke sehr wenig Alkohol, kaum von Zeit zu Zeit einen Viktor und halte ihn nicht für ein geistiges Anregungsmittel. Niemals arbeite ich besser, als wenn ich nüchtern bin.“ Auch Zola hat ja gesagt: „Ich trinke nur Wasser und kann nur mit voller Kraft arbeiten morgens vor dem Frühstück.“ Auch Sully Prudhomme war dem Alkohol sehr feindlich. Saint-Simon ist ein sehr mäßiger Weintrinker. „Wenn ich reines, klares frisches Wasser haben kann“, so schreibt er, „ziehe ich es jedem anderen Getränk vor.“ Auch Rastene hat den Alkohol für sein gutes Anregungsmittel zum Komponieren und hält sich davon fern, während sein Kollege Vincent d'Indy bisweilen einen Kognak nimmt, wenn er des Nachts arbeitet, aber nur um sich wach zu halten. Sardou hält den Alkohol für ein Gift. „Ich vertrage nicht einmal ein halbes Gläschen Brandy.“ Niemals habe ich zu diesem Stimulans bei meiner Arbeit gegriffen. Dagegen bin ich ein starker Kaffeetrinker und schlafe nur gut des Nachts, wenn ich vorher eine halbe Tasse getrunken habe.“ Bourget erklärt kategorisch: „Für mich ist Alkohol in noch so kleinen Dosen und in welcher Form auch immer genommen, ein absolutes Hemmnis für die Arbeit.“ Als überzeugter Anhänger der Abstinenz zeigt sich Henri Lavedan; er trinkt nur Wasser und selten ein wenig Wein, mit Wasser gemischt. „Ich habe nie beobachtet, daß irgend ein Getränk irgend welchen glücklichen Einfluß auf meine „Inspiration“ gehabt hat. Ich bin überzeugt, daß es nur ein einziges Anregungsmittel zur Arbeit gibt, nämlich einfach, frisch und probat wie reines Wasser, und das heißt ... Willen.“ Auch Jules Lemaitre trinkt nicht mehr Wein, aber er hält ihn mäßig genossen für sein Mittel, das auf die geistige Tätigkeit Einfluß ausüben könne. Ein begeisterter Anhänger eines guten Trunkes dagegen ist Camille Flammarion: „Ich habe niemals Wasser getrunken“, so schreibt er, „und ich schäme es nur für den äußeren Gebrauch. Ich trinke Wein, Burgunder, Bordeaux, Champagner, roten und weißen, vorausgesetzt, daß er gut ist, und in dieser Hinsicht bin ich schwer zu befriedigen. Mein guter alter Großvater war Weinbauer und er ist mit neunzig Jahren gestorben in einem Jahr schlechter Wein-ernte.“ Auch Rodin bekennt sich als Freund des Weines: „Ich meine, daß Wein eine ausgezeichnete Sache ist. Wenn man so wenig trinkt und wenn es sogar jetzt Mode geworden ist, gar keinen mehr zu trinken, so glaube ich meinerseits, daß das einzig und allein des-

wegen geschieht, weil man ihn zu häufig gefürchtet hat.“ Stolz klingt die Antwort Melchior de Vogüé: „Frankreich ist das Land, das der Welt seit langem den besten Wein in reichem Maße geschenkt hat; diejenigen, die ihn tranken, haben derselben Welt die härteste und reichste unter den modernen Literaturen gegeben.“

* Gefahren des Essigs. Bewußtlosen wird häufig ein mit Essig getränktes Tuch aus Gesicht gelegt, damit der starke Geruch sie wieder ins Dasein zurückrufe. Die Anwendung des Essigs in dieser Form bringt nun aber ernste Gefahren mit sich, wie folgendes von Dr. R. Krömer in der Wiener klinischen Wochenschrift erzähltes Beispiel zeigt. Ein 63 Jahre alter Mann wurde ohnmächtig. Die Ehefrau machte ihm einen Umschlag mit einer aus Essigessenz bereiteten Lösung; dabei waren einige Tropfen dem Mann ins linke Auge gekommen. Als er das Bewußtsein wieder erlangt hatte, klagte er über heftiges Brennen im Auge; die Reizhaut sah ganz weiß aus, und nach einigen Tagen traten zu den Schmerzen noch Drüsenabsonderungen aus dem Auge hinzu. Der Arzt stellte eine starke Entzündung der Hornhaut durch eine ätzende Flüssigkeit fest. Erst nach einigen Wochen wurde der Kranke wieder hergestellt.

Theater und Literatur.

Das Gastspiel von Eleonora Duse mit ihrer Gesellschaft im Neuen Theater zu Berlin beginnt am 14. Januar mit „La Gioconda“ von Gabriele d'Annunzio; dann folgen am 15. Januar Ibsens „Hedda Gabler“, am 16. Januar „La Signora della Camelia“ von Dumas und als letzte Vorführung wird Sudermanns Drama „Casa Paterna“ (Heimat) aufgeführt.

Der Berliner Goethe-Bund, der seinerzeit im Jahre 1900 gegründet wurde, um die Dichtung zu fördern und die Gründung von Goethe-Bünden auch in anderen deutschen Kulturzentren veranlaßt hat, scheint seinem Ende entgegenzugehen. Auf der Tagesordnung einer demnächst stattfindenden Vorstandssitzung und Ausschusssitzung des Bundes steht ein Antrag auf Auflösung des Berliner Goethe-Bundes.

Wie aus Paris berichtet wird, beschäftigt Sarah Bernhardt sich mit dem Plane, im kommenden Jahre mit ihrer Gesellschaft eine größere Tournee durch Japan zu unternehmen. Zwischen ihr und Sada Yacco, die bekanntlich jetzt in Paris wohnt, hat sich ein nahes Freundschaftsverhältnis entwickelt und die Japa-

nische Bernhardt hat ihrer französischen Kollegin versichert, daß man sie in Tokio mit offenen Armen willkommen heißen würde. „Wenn es sich arrangieren läßt, werde ich es tun“, äußerte sich die Tragödin zu einem Interviewer, „denn ich bin sehr begierig, irgend etwas zu unternehmen, was noch keine europäische Künstlerin getan hat.“

Die französische Gesellschaft dramatischer Schriftsteller, der Alfred Capus präsidiert, erlitt während der letzten Jahre eine Einbuße von je einer Million Frank, weil die mit der Zensurüberwachung in den Provinztheatern betrauten Organe — fünf Ausnahmen abgerechnet — ihre Pflicht vernachlässigten. In der Gesellschaft herrscht darob lebhafter Erregung.

In Wiener Künstlerkreisen verlautet, daß der Kapellmeister des Wiener Hofopertheaters Alexander v. Zemlinsky mit Ende dieser Saison aus dem Verbands des Hofkapells scheiden will. Sein Nachfolger wird der Kapellmeister der Frankfurter Oper Hugo Wechsungenberger, dessen Engagement wir bereits gemeldet haben.

Bildende Kunst und Musik.

Der Pariser Gemeinderat hat beschlossen, eine Liste derjenigen Grundeigentümer aufzustellen, deren Häuser für die Erhaltung des ästhetischen Stadtbildes von Paris in Frage kommen. Insbesondere will man verhindern, daß die Perspektive des Arc de Triomphe durch übertrieben hohe Gebäude gestört werde.

In seiner Heimatstadt Arcevia bei Fabriano ist der weit über die Grenzen seines Vaterlandes bekannte Kunstgelehrte und Archivar der Anselmo Niselli gestorben. Seit 1888 hat der Verstorbene als Herausgeber der Kunstzeitschrift „Nuova Rivista Milana“ eine rühmliche Tätigkeit entfaltet.

Wissenschaft und Technik.

Der Dampfer „Tirpitz“ von der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft, der als erstes Handelsdampfschiff des Ostens einen Apparat für Funkentelegraphie an Bord hat, ist während der Fahrt von Schanghai nach Tsingtau mit beiden Orienbauern in Verbindung gewesen. Die Einrichtung arbeitete mit bestem Erfolge.

tungen (Verwaltungsräume, Kesselhaus, Koch- und Waschküche, Apotheke, Poliklinik, Unterkunfts- und Aufenthaltsräume für das Personal, Desinfektionsanstalt und pathologische Anatomie) auszurüsten. Davon wurden in der jetzt beendigten ersten Bauperiode der Reihe nach die Anatomie, das Kesselhaus, Koch- und Waschküche, die Desinfektionsanstalt (die alle nach der Platterstraße zu belegen sind), die Apotheke, die Poliklinik und das Schwesterhaus an der Kastellstraße mit einem Aufwand von 1 000 000 Mark erbaut. Erst nachdem diese Gebäude, deren Ausführung unter Aufrechterhaltung des Betriebes manche Schwierigkeiten machte, in Betrieb genommen waren, konnte an die Erweiterung der Krankenräume gegangen werden. Dies geschah zunächst durch Errichtung einer ganz neuen chirurgischen Abteilung, bestehend aus einem Operationsgebäude und drei mit diesem durch bedeckte Gänge zu einem wirtschaftlichen Ganzen verbundenen Krankengebäuden nach dem Pavillonssystem. Die Zahl der Betten wurde dadurch um 142 erhöht. Die Gebäude sind unter Vermeidung jeden überflüssigen Aufwandes, aber unter Beobachtung aller Fortschritte des Krankenhausbauwesens errichtet. In der zweiten Bauperiode, welche nunmehr beginnen soll und wieder 2 bis 3 Jahre in Anspruch nimmt, wird mit einem weiteren Kostenaufwand von etwa 800 000 M. der Umbau der sämtlichen alten Krankenpavillons und des Verwaltungsgebäudes vorgenommen. Diese werden bei dieser Gelegenheit auch an die Sammelheizung angeschlossen. Außerdem wird ein neues Gebäude für Infektionskrankheiten errichtet und damit die Zahl der Betten um weitere 77 vermehrt werden, so daß dann im ganzen 517 Krankenbetten vorhanden sind. Die Kosten für ein Krankenbett unter sachgemäßer Verteilung der allgemeinen Kosten berechnen sich für jedes neu geschaffene Bett auf 6793 M., für jedes bereits vorhandene aber durch neuzzeitliche Einrichtungen verbesserte Bett auf 3029 M., gegen früher ein erheblicher Mehraufwand, der in den erhöhten Baukosten nicht nur, sondern vielmehr noch in den vollkommeneren und besseren Einrichtungen seine Begründung findet.

Vom Winter.

Warum friert der Rhein nicht mehr so häufig an? Lieft man die Chroniken vergangener Jahrhunderte über merkwürdige Begebenheiten auf und an unserem Rheinstrome, so kann man finden, daß beinahe alle 2 bis 3 Jahre der stolze Strom sich mit seinem „eisernen“ Panzer bekleidet. Es wurden dann auf dem zugefrorenen Fluße lustige Feste gefeiert, die Bewohner des rechten Ufers boten das anders zubereitete und anders geformte Gebäck den Linksrheinern zum Kauf — als wenn man solches bei offenem Strome niemals haben könnte — und die Diesseiter schlugen Buden auf dem Eise auf, wo sie wiederum in Form von Punsch und Glühwein den wilden Wälferschaften von der rechten Seite ihr Geld abnahmen, denn, daß bei solchen Gelegenheiten tüchtig getrunken ward, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Nun hört man aber in unserem Zeitalter nur noch selten vom gefrorenen Rhein, durchschnittlich ist der Rhein im vergangenen Jahrhundert nur alle 10 Jahre einmal zugefroren gewesen. Woran mag das liegen? Es sind verschiedene Ursachen, die das zuwege brachten. Vor allen Dingen die enorme Entfaltung der Schifffahrt, die den Spiegel des Wassers nicht zur Ruhe kommen läßt. Selbst wenn die Hauptschiffahrt eingestellt ist, sind es noch immer die kleinen Trajektboote, die die beiden Ufer verbinden, und die so lange fahren, bis sie beinahe selbst einfrieren, sie schreiten mit großem Gefrach durch die Eisschollen und rühren so den Strom immer wieder auf. In zweiter Linie ist es die regulierte Fahrrinne, die ein Zufrieren erschwert. In früheren Zeiten war der Rhein breiter, aber auch bedeutend flacher; die vielen lachenartigen Stellen überzogen sich sehr rasch mit einer Eisschicht und erleichterten es den tieferen Stellen sich zu schließen. In letzter Linie verurteilen die vielen festen Brücken, mit denen die „Rheinstraße“ überbaut ist, ein gewaltiges Hindernis für das Bedecken des Flusses mit der kalten Decke. Die Pfeiler dieser Brücken sind nach der Bergseite alle scharfkantig und sobald eine größere Scholle auf sie auffährt, zerbricht sie unter ungeheurem Getöse in hunderttausend Splitter.

Mag nun das seltenere Zufrieren des Rheins die Gefährlichkeit zu frohen Festlichkeiten und heiterem Gethümmel der Jugend herabgemindert haben, so bietet uns der Strom reichlich Entschädigung durch die gewissenhaftere Erfüllung seiner verkehrswirtschaftlichen Aufgaben.

Harter Winter. Der strenge Winter, der seit einigen Tagen sein schreckliches Regiment aufgerichtet hat, ruft die Erinnerung an ähnliche Erscheinungen früherer Zeiten wach. Zu den kältesten Wintern, die wir im Laufe früherer Jahrhunderte hatten, gehörten die Winter von 1788/84 und von 1784/85. Im November und Dezember 1788 gingen solche Mengen Schnee nieder, daß auf den Straßen im Rheingau nicht mehr fortzukommen war. Wagen mit 6 Pferden bespannt blieben zwischen Winkel und Geisenheim im Schnee stecken. Die Kälte war 1784 sehr groß; sie soll 4 Grad härter gewesen sein als je im ganzen Jahrhundert. Eine Menge Leute erfroren in allen Ländern. Viele Einwohner des Rheingaus stellten ihr Vieh, um es gegen die Kälte zu schützen, in die Stubenlaunern. Hirsche, Rehe und anderes Wild wurden so zahm, daß sie in die Dörfer und Städte kamen. Im Hunsrück las man die erfrorenen Vögel fortweisse auf. Die stärksten Eichen, Buchen und Nadelbäume sprangen unter hartem Knall und Krachen von unten bis oben so weit auf, daß man zwei Finger in die Spalten legen konnte. Am 31. Dezember 1784 stellte sich bei Winkel das Rheineis fest. Am 16. und 17. Januar 1785 trat Tauwetter ein und ein fürchterlicher Eisgang begann. Im Mainz räumte man die Kaufhäuser und brachte alle Kanonen aus den Rheinfestungen weg und das war gut. Das Hochwasser hauste schrecklich. Der

reißende Strom hinterließ auf den Feldern 30 Schuh tiefe Gräben. Eingehend geschildert hat uns diese Schreckenstage der Vater Scherer von Eberbach in seiner Rheingauer Geschichte und Weidchronik. In Dillenburg wies 1783 das Thermometer nach Reamur am 30. Dezember morgens 7 Uhr 28 Grad unter Null auf, wozu der Chronist bemerkt, daß dergleichen im ganzen Jahrhundert nicht gewesen sei. In Odersberg bei Weilburg mußten die Leute in der Nacht vom 30. auf 31. Dezember aufstehen und ihr Rindvieh in den Ställen aufjagen und in Bewegung setzen, da solches sonst erfroren wäre. In Niedershausen war die Kälte so hart, daß dem dortigen Pfarrer der Sauerbornsfranz in der Saube zersprang; dergleichen geschah in seinem Keller. Und hätte er seine Füße, da er eben auf seine Predigt hinfuhr, nicht wohl verwickelt, so hätte er am hellen Tage in der Gefahr gestanden, daß sie ihm „verfroren“ wären. In Mannheim stand am 30. Dezember 1783, morgens 8 Uhr, das Thermometer auf — 24 Grad. Auf dem Westerwald trat im Oktober 1783 schon heftiger Schneefall ein; er lag an vielen Orten 10 und mehr Schuh hoch. Dabei herrschte schreckliche Kälte, daß die Leute am hellen Tage die Füße erfroren. Am 30. März 1784 war noch alles mit Schnee bedeckt. Am 16. April lag zwischen Walderbach und Wengerskirchen noch viel Schnee, daß man für Wagen erst Bahn machen mußte. Die ältesten Leute konnten sich eines derartigen Winters nicht erinnern. In neuester Zeit ist der Winter 1879/80 durch seine große Kälte vielen noch in frischer Erinnerung.

— Die Weihnachtsferien der Schulkinder haben gestern ihr Ende gefunden und heute beginnt wieder der regelmäßige Unterricht. Eine lange Arbeitszeit für die Schüler ist angebrochen: 14 Wochen Schule ohne Unterbrechung bis Ostern. Und gerade in dieser Zeit muß von manchen noch viel gearbeitet werden, denn das Osterfest bringt die Verlegung in eine andere Klasse mit sich, und wer dann nicht gehörig auf den Hosen saß, der dürfte große Augen machen, wenn er nicht mitgenommen ist. Drum, noch einmal frisch ans Werk, ihr, die es euch angeht, der Fleiß lohnt sich.

— **Tagblatt-Sammlungen.** Im Jahre 1907 gingen im Verlage unseres Blattes folgende Beiträge für milde und andere Zwecke ein:

Für Kohlen für Arme	M. 615.50
„ Frühstück für Schulkinder	590.—
„ Mittagessen für bedürftige Kinder	446.—
„ Sommerpflege für bedürftige Kinder	424.50
„ die durch die Grubenkatastrophe in Neben-Geschädigten	647.09
„ die Überschwemmten Malagas	106.—
„ die durch das Unglück im Hunsrück Geschädigten	22.50
„ die Abgebrannten in Herborn in Hessen	26.50
„ die Drillinge einer bedürftigen Familie in Viebrich	235.55
„ den jahrelang gelähmten Sohn einer armen Witwe auf dem Westerwald	116.50
„ die Fürsorge für Lungenkranke	10.—
„ die Jbiotenanstalt in Idstein	26.—
„ „ Scheuern	21.—
„ die Stadarmen	10.—
„ besondere Zwecke	68.50
„ die hiesigen wohltätigen Anstalten M. 3038.13, und zwar:	
„ den Armenverein	64.—
„ die Augenheilstiftung für Arme	254.—
„ die Blindenschule mit Blindenheim	700.28
„ das Diakonissenheim	31.—
„ den Evangelischen Hilfsverein	14.—
„ den Frauenverein	37.—
„ den Fürsorgeverein „Johannistift“	10.—
„ „ für Frauen, Mädchen und Kinder	15.—
„ den Nassauischen Gefängnisverein	129.—
„ die Herberge zur Heimat	92.—
„ den Kinderhort	274.—
„ den Knabenhort	22.—
„ die Kleinkinderbewahranstalt	292.—
„ die Krippe	89.—
„ das Asyl Lindenhaus	22.—
„ das Mädchenheim	6.—
„ das Paulinenstift	73.—
„ das Rettungshaus	204.—
„ die Schrippenkirche	182.—
„ das städtische Krankenhaus	6.—
„ die Naturabverpflegungstation	18.—
„ den Verein vom „Noten Kreuz“	37.85
„ das Versorgungshaus für alte Leute	302.—
„ den Volksskindergarten	14.—
„ das Wöchnerinnenasyl	37.—
„ den Tierkinderverein	20.—
„ die Heilsarmee	3.—

Vorstehende Zahlen legen von dem Wohltätigkeits-sinn unserer verehrten Leserschaft im Jahre 1907 wiederum ein bereichendes Zeugnis ab und wir versäumen nicht, allen Gebern nochmals namens der Bedachten herzlich zu danken.

— **Der Finanzminister und der Hausbesitzer.** Wegen Erhöhung des Pauschalabzugs bei den Steuererklärungen für Reparaturen an den Grundstücken war der Bund der Berliner Grundbesitzer-Vereine beim Finanzminister vorstellig geworden. Freiherr v. Rhein-baden hat nunmehr eine ablehnende Antwort erteilt. In ihrer Begründung heißt es: „Jeder Hauseigentümer ist berechtigt, die auf sein Haus in dem dem Steuerjahr vorangegangenen Kalenderjahr tatsächlich veranlaßten Reparaturkosten von seinem steuerpflichtigen Einkommen in voller Höhe in Abzug zu bringen. An dieser Befugnis wird durch die den Gegenstand der Eingabe bildende Übung der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission nichts geändert. Diese Übung bedeutet vielmehr eine wesentliche Erleichterung für die Steuerpflichtigen, indem die für Reparaturen beanspruchten Abzüge, sofern sie eine gewisse Grenze nicht über-

schreiten, ohne jede Nachprüfung und ohne die Einforderung eines Nachweises zugelassen werden. Die Frage aber, unter welchen Voraussetzungen von der weiteren Erörterung der Angaben des Steuerpflichtigen und von der Beibringung eines Nachweises abgesehen werden kann, ist tatsächlicher Natur, und die freie Würdigung der dabei in Betracht kommenden Verhältnisse darf den zur Entscheidung darüber vom Gesetz beauftragten Kommissionen nicht entzogen werden.“

— **Haben Sie Ihre Lieferanten schon bezahlt?** Wer ist der indiskrete Mensch, der so unanständig fragt? Die vielen Gaben des Weihnachtsfestes sind richtig in die Hände der Empfänger gelangt, die Freude war groß. Dem Geschenkgeber hat die Bezahlung bisher nicht viel Kopfschmerzen gemacht. In der Kaufmann, der Sandwerfer nicht froh, wenn er überhaupt verkauft? Würde er sonst mit solcher Bereitwilligkeit Kredit gewähren? Von einem Wissenden, der in die verborgenen Winkelchen dieser ausgedehnten Pumpwirtschaft mit der Laterne hineinzufragen pflegt, von einem Bücherrevisor, erhält der „Verf. Kol.-Anz.“ zu dem am Jahresanfang besonders wichtigen Thema folgende Zuschrift: Vor mir liegen die Geschäftsbücher eines mittleren Geschäftes. Sechs Buchkunden, ausstufierte Privatleute, haben in den letzten Wochen für 2034 M. Ware auf Kredit entnommen. Die gesamte Kundschaft schuldet rund 50 000 Mark. Das ist nach meinen Erfahrungen nicht allzuviel, denn viele kleinen Kaufleute und Handwerker mögen am Jahreschluss 20- bis 40 000 Mark Außenstände bei der Privatkundschaft haben. Berücksichtigt man den Zinsverlust, den der Geschäftsmann bei dem augenblicklichen hohen Zinsfuß erleidet, ferner die schleppende Zahlungsweise der Schuldner, die auch auf mehrfache Aufforderung keine Folge leisten, während andererseits die Gläubiger des Kaufmanns unnachlässig auf Befriedigung drängen, so wird sein Rohstand in diesen Tagen verhängnisvoll. Wie kann ich am besten meine Außenstände einziehen, ohne meine Kundschaft zu verlieren? Mit dieser Preisfrage ist manch sorgenvoller Gewerbetreibender jetzt beschäftigt. Groß ist die Bedrängnis unter den weniger bemittelten Geschäftsherren, die die zwar bühnenmäßige Außenstände, aber kein Geld in den Fingern haben und sich von dem Gespenste des Konkurses täglich bedrängt sehen. Ein Einblick in die Geschäftsbücher der großen Juweliere, der feinen Konfektionshäuser lehrt, daß es dort nicht viel besser steht, wenn auch das größere Grundvermögen vor unmittelbarer Bedrängnis schützt. Welche Verluste mögen diese Firmen wohl jährlich an leichtsinnige Schuldner abschreiben! Die Lebedame, die Kostime auf Bestellung nach Maß von 1000 M. aufwärts bezieht, pflegt die Bezahlung leicht zu vergessen. Eine Reise nach dem Süden genügt, um das Bewußtsein hiervon aus ihrem Gedächtnis zu verwischen. . . . Wer hier Abhilfe schaffen und den Kreditverfall kurieren könnte! Nicht nur Zahlungsunfähigkeit, auch Nachlässigkeit und Verlässungslosigkeit für die Lage des Gewerbetreibenden wirken bei diesem Verhalten des Publikums mit. Was aber soll man zu dem trübseligen Geschäftsmann sagen, der auf die Bitte um Zusendung der Rechnung mit tiefer Verbeugung erwidert: „Aber bitte, das eilt ja gar nicht!“

— **Vierzigjähriges Jubiläum der Zehnspennigmarke.** Am Neujahrstage waren es vierzig Jahre, daß die Zehnspennigmarke das Licht der Verkehrswelt erblickte, ein Vorläufer der deutschen Einheit, wie der „Klabberbatsch“ damals prophetisch ausrief. Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts galt in Deutschland für die Portoberechnung von Briefen ein buntes Gefüge Tarif. Die Aussteuerung eines Briefes von einem Ende des Deutschen Reiches nach dem anderen war selbst für geübte Postbeamte eine schwierige Aufgabe. Erst den Bemühungen des an die Spitze der preussischen Postverwaltung berufenen Staats- und Handelsministers v. d. Seydlitz gelang es am 6. April 1850, den deutsch-österreichischen Postverein zwischen Preußen und Österreich herbeizuführen, dem bald darauf die übrigen deutschen Staaten mit selbständigen Postverwaltungen und auch die kaiserlich-thüring. und sächsische Postverwaltung beitraten. Ohne Rücksicht auf die Landesgrenzen kam jetzt ein vereinfachter Briefportotarif zustande. Der entscheidende Schritt erfolgte freilich erst 17 Jahre später. Die am 25. Juni 1867 veröffentlichte und am 1. Juli 1867 in Kraft getretene Verfassung des Norddeutschen Bundes bestimmte, daß des Post- und Telegraphenwesen der Bundes-Veraufsichtigung und Gesetzgebung unterliege. Vor allem wurde ein einheitlicher Tarif für Briefe und andere Postversendungsgegenstände geschaffen. Vom 1. Januar 1868 ab wurde für den einfachen Brief in ganz Deutschland das Porto auf den Einheitsfuß von 1 Sgr. ermäßigt, eine Erleichterung, die allenthalben im Vaterlande mit der größten Genug-tuung aufgenommen wurde.

— **Die Schneebblindheit.** Bisweilen wird nach Überblendung durch Schnee Schwachblindheit beobachtet, jedoch besteht das Wesen der Schneebblindheit darin, daß Nebel und Umbildung des Sehens eintreten, welche nach Aufhören der Blendung bald wieder schwinden. Die Schneebblindheit ist eine Entzündung der äußeren Teile des Auges durch ultraviolette Strahlen. Die seltene Folge einer Farbenblindheit durch Schneebblendung konnte ein Dresdener Arzt, Dr. S. S. S., an sich selbst beobachten, als er bei greller Sonne ohne Schneedrille eine Entzündung über das Riesengebirge machte und an einem Tage neun, am anderen sieben Stunden dem blendenden Schneefest ausgesetzt war. Die Farbenblindheit war eine Rotgrünblindheit. Personen und Gegenstände erschienen ihm fast und farblos; die Farbe des Hainbühlens leuchtete wie eine gelbe bengalische Flamme, die Zigarette glühte gelb statt rot, tropfendes Blut schien den Boden schokoladenbraun zu färben, Fäulnisfennigmarken wurden für Dreipennigmarken gehalten. Die roten und grünen Signallaternen auf den Bahnhöfen unterschieden sich in nichts von einander. Von den täglich gesehenen Gegenständen der häuslichen Umgebung hatte nicht ein einziges seinen normalen Farbenton behalten. Die Störung betraf niemals die ganze Netzhaut, vielmehr war der Ausfall der Rotempfindung von Anfang an ausgesprochen.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. © Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pfld. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lbl = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 österr. fl. i. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. ö. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = $\mathcal{A}$ 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg.; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70;
1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.125; 1 altes Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.16; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk. Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50.

[illegible]

In Marchands Saison-Kehraus

werden **Seidenstoffe**, bekannte **solide** Qualitäten,

zu nie dagewesenen billigen Preisen abgegeben.



Halbfertige Roben

wegen Aufgabe zu Spottpreisen.

Federboas, Tuch-, Alpaca- und seidene Unterröcke

weit unter Preis.

Kath. Menke, Wwe., Hofschneiderin.
Nachf. **Christine Kraus, Karlstraße 17.**

Mahantfertigung von Roben jeglichen Genres zu mäßigen Preisen. Gleichzeitige empfehle, gefärbte, abgepaßte, halbfertige französische und orientalische Blusen, auch Roben in künstlerisch vornehmer Schönheit, in größter Auswahl zu billigen Preisen.

Für Hausfrauen
Billige Kerzen.
Elektra-Kerzen brennen am besten. Günstigste Beschädigte
Duh. 55, 80, 1.20. Hier:
Ch. Fauder, Droq., Kirch-
gasse 6, C. Köhler, Droq.,
Mauritiusstraße. F 150

Städtische höhere Mädchenschule.

Anmeldungen für die Schulen am Schloßplatz und in der Dohleimerstraße nimmt der Unterzeichnete bis zum **18. Januar** einschließl. von **11-12 Uhr**, wochentags in seinem Amtszimmer, Mühlgasse 2, entgegen. Dabei sind Geburts- u. Impfschein bezw. das Zeugnis von der zuletzt besuchten Schule vorzulegen. F 287

Der Direktor: **Dr. Hofmann.**

Hotel Kaiserhof

empfiehlt für die Winter-Saison zu Abhaltungen von **Hochzeiten, Bällen, Familien-Diners etc.** seine prachtvollen dazu besonders geeigneten Räumlichkeiten.

Asbach uralt

ist ein **echter alter Weinbrand-Cognac**, erzeugt aus edlen, erlesenen Weinen der Charente.

Asbach uralt

erhält man in den einschlägigen Geschäften und in den durch unsere Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen. Man verlange ausdrücklich

Asbach uralt.

Eröffnung laufender Rechnungen. — Errichtung provisionsfreier Check-Conti.

Die Verzinsung erfolgt zu einem im Verhältnis zum augenblicklichen Geldwert stehenden Zinssatz.

Günstige Besorgung von Effekten-Aufträgen an allen Börsen des In- u. Auslandes. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in unserem **Stahlpanzer-Tresor**. **Vermietung von Safes.** — Entgegennahme von Geldern zur Verzinsung auf kurze und lange Termine. — **Einlösung von Coupons**, event. auch geraume Zeit vor Fälligkeit.

Wiesbadener Bank

Wilhelmstr. 13.

S. Bielefeld & Söhne.

Alteeseite.

1377

Der Fürsorgeverein für Frauen, Mädchen und Kinder (F. V.)

übernimmt Vormundschaften, Pflegschaften, Nachlaß- und Testamentvollstreckungen. Er widmet sich nicht nur den fühllos gefallenen Mädchen, sondern er erträgt seine Fürsorge auch auf Strafgefangene und entlassene Frauen, Mädchen und Kinder. In unserm Bureau, **Leisenstraße 27b**, sind Sprechstunden an den Wochentagen **Montag und Donnerstag**, vormittags von 10 bis 11 Uhr. Unser Justitiar erteilt **unentgeltlich** Auskunft und Rat in allen Rechtsfragen. Wir bitten unsere Mitglieder, unsere Tätigkeit gütigst unterstützen zu wollen. Schriftliche Anfragen, sowie Anmeldungen zum Eintritt in unseren Verein, als zahlende Mitglieder (Mindestbetrag 1 M. jährlich) oder als tätige Mitglieder sind zu richten an die Vorsitzende, Frau Hauptmann **Feldt**, Dohleimerstraße 22. F 220

Der Vorstand.

Tabakspfeifen in allen Preislagen, **Spazierstöcke**, stets neueste Muster, in größter Auswahl empfiehlt **Georg Zollinger**, Drechslermeister, Schwalbacherstraße 25. NB. **Eigene Reparaturwerkstätte.** Telefon 1916. 1515

Verlobte

welche sich für behagliche, geschmackvolle und äußerst preiswerte „Wohnungs-Einrichtungen“ interessieren, besichtigen die sehenswerte **AUSSTELLUNG** vollständiger Wohnräume bei der Firma

Möbel-Fabrik Feidel

Darmstädter Möbel-Industrie

nur **Hügelstrasse 13-17**, gegenüber der Volksbank
Gründungsjahr 1881 Darmstadt Bekannt billige Preise

Eigene Fabrikation. :: :: :: Dauernde Garantie. 14 Schaufenster-Ausstellungen. :: 5 Ausstellungsgebäude mit ca. 270 vollständig lieferfertigen Zimmer-Einrichtungen. :: Besichtigungen ohne jeglichen Kaufzwang erbeten. Grosses Lager in Einzelmöbel, Teppichen und Vorhängen aller Arten. Möbel-Einrichtungshaus für jeden Stand.

(R. Z. 5031) F 21

Kleinhaus oder Miethäuserne?

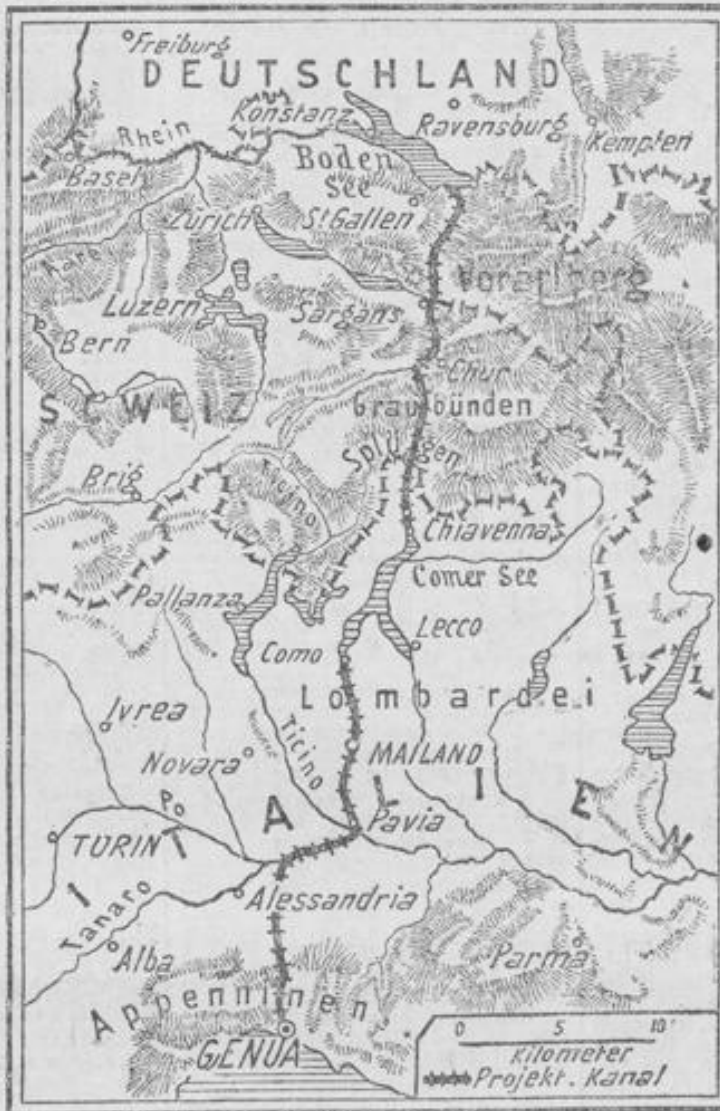
Der vor einigen Jahren durch Professor Voigt-Fraustadt a. M. hervorgerufene und unter einem neuen Gesichtswinkel behandelte Streit „Kleinhaus oder Miethäuserne“ ist durch die überwiegende Stellungnahme zugunsten des Kleinhausbaues noch keineswegs entschieden. Im Gegenteil erwacht er gerade in unseren Tagen um so heftiger, weil einmal der bekannte Wohnungspolitiker Dr. Eberhard die Voigtischen Anschauungen in seiner neuesten Veröffentlichung scharf bekämpft, worauf Voigt erwiderte, und weil auch der berühmte Wohnungshygieniker Professor Ruhlmann-München soeben zu dieser alten Frage das Wort ergreift. Ruhlmann bestätigt die eigentlich selbstverständliche Ansicht, daß das Miethaus niemals ausgemerzt werden könne, und daß es in den Städten immer vorherrschen werde. Er hält die einseitige Hervorhebung des Eigenhauses auch gar nicht einmal für wünschenswert und begründet das mit einer ganzen Reihe von Tatsachen. Vor allem stützt er sich auf die Nachteile des Eigenhauses, gegen welche die Vorteile vielfach, ja überwiegend zurück treten. Er führt aus: „Die Nachteile des Eigenhauses liegen hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiete. Der Deutsche ist nur allzusehr geneigt, beim Planen und Erbauen des Eigenheims alle diejenigen Wünsche an Zahl, Größe und Ausstattung der Räume zu erfüllen, welche die Wohnung im Miethaus unerfüllt läßt, ohne klar darüber zu sein, daß hiermit die Kosten des Wohnens sich oft verdoppeln. Es kommt hinzu, daß das Eigenhaus in der Regel dann erbaut oder erworben wird, wenn die Zahl der Familienmitglieder die Höchstziffer erreicht hat oder sich ihr nähert. Verlassen später die erwachsenen Kinder das Haus, dann ist es zwecklos groß, wird also unnötig teuer und ruft für seine Unterhaltung eine Arbeitslast hervor, die in keinem Verhältnis mehr steht zu der Größe der fraglichen Haushaltung. Das Verändern des Hauses läßt aber gegenwärtig bereits bisweilen auf Schwierigkeiten oder ruft Verluste hervor, weil sowohl die künstlerische Gestaltung des Hauses wie die Technik der Heizung, Beleuchtung und anderer, dem Komfort dienenden Einrichtungen des Hauses sich auf dem Wege rascher Vervollkommen befinden. Bisher ist der Platzwert eine steigende Größe gewesen und hat ausgleichend auf den Gesamtwert gewirkt. Fällt die Wertsteigerung des Grundstücks in Zukunft infolge einer das Eigenhaus fördernden Bodenpolitik gering aus, dann sind beim Verkauf des „veralteten“ Gebäudes erhebliche Verluste zu gewärtigen.“

Weiter verweist Ruhlmann auf die weit größere Arbeitsleistung, welche einem Haushalt im Eigenhaus gegenüber der Stadtwohnung erwächst. Es gelte, Straße, Garten und Treppenhause sauber zu halten. Die Trennung der Wirtschaftsräume von den Wohnräumen wirken arbeitvermehrend. Durch den Mangel an Dienstköchen, ohne die man im Eigenhaus gar nicht auskommen kann, werden seine Nachteile noch mehr verstärkt. Wenn auch der Architekt imstande ist, durch die möglichst vollkommene Ausgestaltung des Wohnungsbetriebes den Dienstbotenmangel weniger fühlbar zu machen, so fällt doch dieser Vorteil weit eher in der Stadtwohnung als im Eigenhaus ins Gewicht. Zuletzt verweist Ruhlmann auf die höhere Sanitätsbedürftigkeit der Bewohner in den abgelegenen, bezw. isoliert im Garten liegenden Eigenhäusern. Aus allen diesen Gründen verlangt er, daß selbst in den Außengebieten der Städte, in den Vororten und Landgemeinden für den Bau von Miethäusern geeignete Geländeteile bereit gestellt werden. Natürlich müsse das Streben, das Miethaus von den bekannten Mängeln, die namentlich die Miethäuser mit sich bringen, zu befreien, planmäßig durchgeführt werden. Ruhlmann wendet sich hier besonders scharf gegen die gewissenlose Ausbeutung der Bauböden durch Oberbauern und Hinterhäuser. Er will die Miethäuser auf die Vordergebäude beschränkt wissen, während das Innere des Baublockes als zusammenhängende Gartenfläche, also als gemeinsamer Park oder niedrig eingezäunte Hausgärten gestaltet werden soll. Selbstverständlich verlangt er auch, daß sowohl die Zahl der Geschosse als auch der Wohnungen im Hause möglichst beschränkt wird. Auf diese Weise müsse es ge-

lingen, das Miethaus dahin zu bringen, daß es nicht für eine hygienisch nachteilige Gebäudeart angesehen werden könne. „Je zweckmäßiger es durchgebildet und ausgestattet wird, je mehr Komfort es bietet, um so eher wird es die ihm zufallende Aufgabe im Wohnwesen zu lösen vermögen.“

Das Projekt des Kanals Genua-Bodensee.

So jung das Projekt eines Seekanals Bodensee-Genua noch ist, so viele Freunde hat es sich doch nicht nur in den meistbeteiligten Ländern Italien und Schweiz sondern auch in Deutschland erworben. Der Plan ist bekanntlich von dem italienischen Ingenieur



Comminada in allen Einzelheiten ausgearbeitet worden und findet speziell in Italien die wärmste Unterstützung der Behörden wie des Königs. Geplant ist die Linienführung selbstverständlich in möglichstster Ausnutzung der Flusstäler; stehen Berge im Wege, so sollen diese durch Tunneln überwunden werden. Immerhin würden sich Steigungen nicht umgehen lassen, würde doch der Höhenunterschied beim Splügenpaß bereits 1247 Meter betragen. Diese Höhe will Comminada durch eine neue Art von Schienenanlagen überwinden, in welchen das einströmende Wasser die Schiffe nicht nur hebt sondern sie auch gleichzeitig vorwärts treibt. Da fast die ganze Gebirgstrasse sich aus solchen Schienenkammern zusammenfügen soll, so denkt Comminada hier ganz ohne Motoranlagen auskommen zu können. Der Kanal soll nördlich Genua die Apenninen in einem 3 Kilometer langen Tunnel durchschneiden, Mailand erreichen und dann durch den Comer-See nach Chiavenna führen. Von hier ist die Route nordwärts zum Splügenpaß geplant, den der Kanal in 1247 Meter Höhe in einem Tunnel durch-

schneidet, der bei Thusis auf schweizerischem Gebiet sein Ende erreicht. Das Rheintal bildet dann die Fortsetzung des Kanals bis zum Bodensee.

Sport.

* **Motorbootwettbewerb im Rheingau.** Zur Berichtigung irrthümlicher Mittheilungen und Gerüchte, welche über den Zweck und die Ziele dieses Unternehmens im Rheingau kursieren, wird uns von gut unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: Die Prinz Heinrich-Werft hat niemals beabsichtigt, den Eisenbahnbau zu betreiben oder größere Schiffe mit motorischer Fortbewegung zu bauen. Vielmehr ist das Unternehmen, welchem Prinz Heinrich von Preußen sein ganz besonderes Interesse entgegenbringt, von rheinischen Sportleuten und Kapitalisten einzig und allein zu dem Zweck ins Leben gerufen worden, um das elegante, kleine und handliche Motorboot auf dem Rhein, dem Bodensee und den bayerischen Seen in größerem Umfange einzuführen. Der Bau dieser Boote, welche ausschließlich aus zum Teil sehr edlen Hölzern, Mahagoni, Cedern, Eiche usw., hergestellt werden, kann nur in geschlossenen Räumen geschehen und die Leitung der Werft beabsichtigt die zu diesem Zweck nötigen Baulastigkeiten in Gestalt einer geräumigen Halle mit einigen kleineren Nebengebäuden, welche in gefälliger und eleganter Architektur ausgeführt werden sollen, auf einem Teil des jetzigen Reichlichen Schiffbauplatzes zu errichten, falls die Gemeinde Niederrad hierzu ihre Genehmigung erteilt. Sollte diese Genehmigung jedoch verweigert werden, so wird die Direktion der Werft von einem der Rheingauer Gebrauch machen, welche ihr aus der Gegend von Mannheim zugingen. Eine Förderung und Unterstützung des Unternehmens, welches den Ort seiner Niederlassung zweifellos zum Zentrum und Ausflugsziel der rheinischen Wassersportleute machen und zur Hebung des Fremdenverkehrs auf der betreffenden Stromstrecke wesentlich beitragen wird, dürfte daher um so mehr im Interesse Niederrads und des ganzen Rheingaus liegen, als der Betrieb der Werft, der in geschlossenen Räumen stattfindet, ein durchaus geräuschloser sein wird, und die Gebäude in der beabsichtigten Bauausführung einen Schmuck und eine Zierde des malerisch liegenden Ortes sein werden. Wir werden im übrigen unsere Leser über den Fortgang des Unternehmens dauernd auf dem laufenden erhalten.

* **Neue Kaiserpreise für die Kieler Woche** sind auch in diesem Jahre wieder dem Kaiserlichen Yachtclub und dem Norddeutschen Regatta-Verein durch Wilhelm II. verliehen worden. Es sind fünf Pokale, von denen zunächst einer als Ermunterungspreis für die Yachten der neuen 6-Meter-Klasse bestimmt ist. Während früher die kaiserlichen Ermunterungspreise abwechselnd den Klassen 5 und 6 zugewiesen wurden, sollen jetzt nach Einführung des neuen internationalen Regatta-Verfahrens abwechselnd die 6-Meter- und die 8-Meter-Klasse beehrt werden, die den internationalen Abmachungen gemäß vorzugsweise gepflegt werden sollen. Der diesjährige Preis wird in der Binnenregatta der Kieler Woche am 2. Juli ausgesetzt, gleichfalls der erste Preis der 6-Meter-Klasse und wird sofort endgültig genommen. Da Boote der Klasse in diesem Jahre in Kiel auch um den Pariser Eintritten-Pokal kämpfen, ist den hierzu nach Deutschland kommenden fremden Yachten eine günstige Gelegenheit geboten, sich um einen Kaiserpreis zu bewerben. Drei weitere Pokale des Kaisers sind für die beiden großen Schoner-Klassen bestimmt. Der erste Pokal ist für die A1-Klasse als Klassenpreis, der zweite für die A11-Klasse als sofort zu gewinnender Herausforderungspreis neben dem Massenpreis bestimmt. Beide werden in der Weltfahrt Kiel-Travemünde am 8. Juli 1908 ausgesetzt. Ferner hat der Kaiser für die mit Zeitvergütung zweitbesten Yacht der Klasse 1, in der u. a. „Meteor“, „Dampfer“, „Aduna“ und der Neubau des Herrn Krupp v. Bohlen-Halbach konkurrieren, einen zweiten Preis gestiftet. Die fünfte Preisstiftung ist der neue Samoa-Pokal für die Sonderklasse, der nach denselben Bestimmungen wie in den Vorjahren ausgesetzt werden soll. Der Besitzer derjenigen Sonderklassen-Yacht, welche zuerst zwei Rennen gewinnt, erhält also den Pokal als Klassenpreis für das Entscheidungrennen.

* **Währiges Jubiläum des Deutschen Ruderverbandes.** Der Deutsche Ruderverband wird am 18. März auf ein Währiges Bestehen und eine glänzende Entwicklungsperiode zurückblicken können. Als der Verband 1883 gegründet wurde, gehörten ihm 67 Vereine mit ca. 2000 Mitgliedern an. Heute zählen 218 Vereine mit 84000 Mitgliedern zu dieser muttergütigen Organisation. Gleichen Schritt in der Entwicklung hielt das Rennrudern. 1883 wurden in Deutschland 12 Regatten veranstaltet, an denen sich 407 Mann beteiligten, im Vorjahre starteten in 24 Regatten 5924 Mann.

* **Eine europäische Automobilisten-Versicherung.** Wie aus Antwerpen verlautet, ist soeben die Gründung einer europäischen Versicherungsgesellschaft im Gange, die alle den anerkannten Automobilclubs angehörige Automobilisten gegen eine außerordentlich niedrige Prämie gegen Unfall und Diebstahl versichern will. Die eine Police wird alle die Schäden umfassen, die einen Automobilisten irgendwie treffen können. Die Anregung zur Schaffung einer derartigen Versicherung geht von England aus und es sind bereits nach verschiedenen Richtungen hin Verhandlungen angeknüpft, aus denen man schließen kann, daß das großzügige Projekt seiner Verwirklichung entgegengeht.

Von Dienstag, den 6. Januar:

Saison-Räumungs-Verkauf.

Grosse Posten

Damen- und Kinder-Konfektion, Damen-Putz

werden zu **Spottpreisen** ausverkauft, um gänzlich darin zu räumen.



Warenhaus Julius Bormass.

Blücherstraße 19 schöne große 3-Z.
Wohnung auf 1. April zu verm.
Näh. dort. bei Mah. 111

Blücherstraße 20, 3., 3-Zim.-Wohn.
1. Febr. od. später zu verm. B 96

Blücherstraße 24, Part., 3 Zim. mit
Sub. (1 St.) auf 1. April a. v. 116

Blücherstraße 26, 1, 3 Zimmer, Küche,
Keller, Mansarde, per 1. April zu
verm. Näh. Weststraße 23, 1. 208

Blücherstraße 4, 1 l., schöne 3-Zimmer-
Wohnung mit Balkon zu dm. 4394

Fuldastr. 9 gr. 3-Z.-W., 1. Et. B 17

Große Burgstraße 17, 1, 3 Z., K., a.
per 1. April zu vermieten. 4219

Glarenthalerstraße 6, Hochb. u. 2. Et.
3-Zim.-Wohn. a. 1. April a. v. 77

Glarenthalerstraße 8 (schöne 3-Zim.-
Wohn. zu dm.: Rbh. fow. Gb. 123

Dosheimerstraße 20, Wb., 3-Z.-W. u.
Sub. b. 1. Apr. N. Daf. b. Kraus. 2

Dosheimerstraße 26, Wb., 3-Z.-W.
Wohn. m. Sub. v. April ab. 48

Dosheimerstraße 28 (Neubau) 3-Z.-
Wohn., Part. u. 1. Et., hohele,
mit allem Komfort der Neuzeit,
1. April zu vermieten. Näh. da-
felbst 3. Et. links. 97

Dosheimerstraße 52, in f. ruh. Saale
ohne Hinterb. fch. ar. Part.-Wohn.
3 Zim., Bad u. Zubehör. a. 1. April
a. v. Ndb. daf. 2 Et. links. 247

Dosheimerstraße 55, Wb., fch. 3-Z.-
Wohnung mit Ball., Cos. Kchlen,
Aufsatz zu verm. Näh. B. 1 l. 106

Dosheimerstraße 57, 3., 3-Zim.-W.,
neu, einarr., fof. zu dm. B 6412

Dosheimerstraße 74 ist eine 3-Zim.-
Wohn. b. 1. April a. v. N. 1. Et. 80

Dosheimerstraße 81 fch. 3-Zimmer-
Wohnungen zu vermieten. 3777

Dosheimerstraße 82, 2, 3 Z. u. Küche
mit Ball. u. Bad auf gleich oder
später zu verm. Näh. Hochb. 3967

Dosheimerstraße 83, Süd., Wb., 3-
Zim.-Wohn., d. Neuzeit entspr.
a. fof. o. sp. a. v. Ndb. Part. B 6496

Dosheimerstraße 94 (schöne 3-Zim.-
Wohnung von 500 Mark an auf
1. April zu vermieten. 180

Dosheimerstraße 98, Wb., u. Wb.,
fch. 3-Z.-W. m. A. u. N. fof. P. 1 l.

Dosheimerstraße 110 3-Zim.-Wohn.
im Wdh., 1. Stod, fow. Wdh. Part.
per 1. April 08 zu verm. F 843

Dosheimerstraße 111, 3., mod. 3-Z.-
Wohn. mit Zubehör auf gleich od.
später zu vermieten. 3968

Dosheimerstraße 124, Neub., Wb.,
fow. Ndb., mehr. fch. ar. 3-Z.-W. u.
fof. od. 1. Apr. Ndb. 2 lints. 4227

Dosheimerstraße 181, früher 117, am
Güterbahnhof u. Gemarkungsgrenze,
Sallethele der electr. Straßenbahn,
Vorhaus 1. Etage, 3 Z., Küche,
Ball., etc., im Abfchl., 500 M.,
Wdh. 3. Etage, 3 Z., Küche, Balkon
etc., im Abfchl., 460 M., Ndb.
dort 2. Et. b. Str. od. i. Bad. 396

Dreizeidenstraße 5, Part., Wohnung
von 3 Zim. nebst Zubehör. per
1. April 08 zu vermieten. Näh.
daf. od. Bismardring 6, 70

Drudenstraße 4 Part.-Wohn., 3 Zim.,
Ball. u. Sub. a. 1. April. 180

Drudenstraße 5 3-Z.-Wohn. b. 1. Apr.
a. v. Ndb. Seerobenstr. 21. 1 l. B 99

Drudenstraße 10 gr. 3-Z.-W. f. o. sp.

Eckernfördestraße 2 (Villenviertel),
in unmittel. Nähe des Bades u.
der Sallethele der electr. Bahn,
find 3-Zim.-Wohnungen mit vor-
nehmer Ausstattung preiswert zu
vermieten. Näh. dafelbst oder bei
A. Schmidt, Kaiser-Friedr.-Kz. 52,
Barriere links. 4351

Eckernfördestraße 12 (schöne Frontfch.
3-Z.-Wohn. billig zu verm. B 310

Ede Eckernförde- u. Waterloostr., fch.
3-Zimmer-Wohnung auf fofort
oder später zu vermieten. 8745

Eisenorenstraße 2, Part., 3-Zimmer-
Wohnung auf 1. April zu vermiet.
Näh. Langgasse 31, 1. 4301

Eisenorenstraße 3, 1 Wohnung v. 3 Z.
u. Küche auf 1. April zu dm. 205

Eisenorenstraße 8, Wdh., 3 Z. u. Kch.,
al. od. fater. Kchkch. Nr. 5. 3703

Elbvilkerstraße 1 herrschaftl. 3-Z.-W.,
1. Et. per 1. April. Reim Gb. 20

Elbvilkerstraße 12, Wb., 1 Et., 3-Zim.-
Wohnung auf April. B 314

Elbvilkerstraße 14, 2. Wb., (schöne
3-Zim.-W. v. fof. Ndb. B. 1. 3969

Elbvilkerstr. 18, W., 3 Z., K., 1. Apr.
Maurers Gartenanlage, Elbvilker-
str. 19/21, fch. 3-Z.-W. m. reichl.
Bbh. u. all. Bequemlich. auf fof.
od. später zu verm. Näheres bei
Maurer, Mittel-Gb. F 239

Emserstraße 14, 1. (schöne freundliche
3-Zim.-Wohn. mit Küche, per fof.
oder später zu v. Näh. Part. 4153

Emserstraße 37, Part., (schöne 3-Zim.-
Wohn., neu bezogen, fofort od. fater.
zu verm. Preis 550 M. 4233

Emserstraße 48, Villa Rahnd, Mel-
Etage, 3 Zim. mit Küche u. Zubh.
bis 1. April an ruh. Leute zu dm.
Anzui. v. 10-3 Uhr mittags. 4367

Emserstraße 69, 2, 3 oder 4 Zimmer
zu vermieten. 106

Erbacherstraße 4 herrsch. 3-Zim.-W.,
2 Ball., Bad u. reichl. Bb. Näh. B.

Erbacherstraße 9 fch. 3. u. 4-Z.-Wohn.
a. 1. April 08 a. v. Ndb. bei Pauli.

Frankenstraße 5 3-Z.-Wohn., n. bern.

Frankenstraße 8, Kch., 3 Zimmer u.
Küche zu verm. Näh. Wdh. 1 Et.

Frankenstraße 10 3 Z., Küche u. Sub.
per April zu dm. Näh. Bad. 78

Frankenstraße 13 3-Z.-W. m. Cos. u.
Bbh. a. 1. April. Näh. Part. B 62

Frankenstraße 23, n. Bismardr., Wdh.
u. Wb., 3-Z.-W. al. u. 1. Apr. B 39

Frankenstraße 24, 3. 3-Zim.-Wohn.
zu verm. Näheres Part. B 7401

Friedrichstraße 12, Wb., 2, 3-Z.-W.,
2 Kch., Küche u. Ball. v. 1. April
zu verm. Näheres C. Kalkbrenner

Friedrichstraße 14 2 Wohn., je 3 Zim.,
Küche, Sub., per fof. N. 1. Et. 398

4 Zimmer.

Albrechtstraße 36, 1 u. 3. 4-Z.-ZB. m. Sub. p. April. Näh. Röderstr. 85.
 Albrechtstraße 46 fch. 4-Z.-ZB. m. Ab-
 1. Etage, per 1. April zu v. 80
 Brühlstraße 3 herrschaftl. Wohn. von
 4 Zim. u. reichl. Abh. mit Ball-,
 electr. Licht, Glas ufw. zum
 1. April zu vermieten. 150
 Brühlstraße 6, 1. Et., mod. 4-Zim.-
 Wohnung per sof. od. 1. April zu
 vermieten. Näh. daf. Part. I. 4026
 Bertramstraße 3, 1. schöne große 4-
 Zimmer-Wohnung m. r. Zubehör
 per sofort oder später zu vm. Näh.
 Tobbeimerstraße 41, P. I. 4026
 Bertramstraße 4 4-Zim.-ZB. B 6421
 Bertramstraße 22, nahe am Ring,
 schöne 4-Zimmer-Wohnung, 1. Et.,
 Bad u. Ballons, auf 1. April z. v.
 Näheres 2. Stod links. 139
 Bismarckring 4, Part. od. 3. Et., gr.
 herrsch. 4-Z.-ZB. m. r. Abh., Part.
 ev. m. Par. p. 1. 4. od. sp. R. P. I.
 Bismarckring 21, 3. f. ger. 4-Z.-ZB. m.
 all. Sub. d. Neuz. entfpr., sof. od.
 sp. wegzugsf. fr. Lage, kein Gth.,
 Doelich. d. Str. 8, Rdb. 3. B 6422
 Bismarckring 29 geräumige 4-Zim.-
 Wohnung mit Ballon p. 1. April
 1908 zu vermieten. B7423
 Bismarckring 37, 1. 4-Z.-ZB. p. 1. 4.
 Näheres im Etaden. B7420
 Blücherplatz 3 schöne große 4-Zim.-
 Wohn. auf 1. April z. verm. 112
 Blücherstraße 5, 3. eine schöne 4-Zim.-
 Wohnung mit reichl. Zubehör per
 1. April cr. z. v. R. daf. G. P. r. 208
 Blücherstraße 13, Ede Schachthofstr.,
 1. Et., fch. 4-Z.-ZB. m. Sub. P. 1 r.
 Blücherstraße 17 schöne gr. 4-Zim.-
 Wohn. a. 1. April z. v. Näh. P. 110
 Blücherstraße 28 fch. 4-Z.-ZB. d. Neuz.
 entfpr., fr. Lage, zu v. per 1. April.
 Blücherstraße 29 zu verm. im Abd.:
 3 x 4 Zim., fow. 3 x 3 Zim., nebst
 Abh.; im Gth.: 3 x 2 Z. u. R. fow.
 1 Zim. u. R. u. im Abh. Cout.:
 1 Zimmer u. Küche u. ar. Hof-
 feller. Näheres bei Frau Wagner,
 Hinterbais Part.
 Blücherstraße 30, 2. fch. 4-Z.-Wohn.
 per 1. April zu vm. Näh.-daf. B 68
 Blücherstraße 2, Ede, 4-Z.-Wohn., der
 Neuzeit entfpr. eingerichtet, z. vm.
 kein Gth. Rdb. 3. Etage links. 200
 Blücherstraße 10 fch. 4-Zim.-ZB. mit
 reichl. Abh. a. 1. Apr. R. P. I. 4223
 Dambachd. 1, 1. Etage, 4 Zimmer,
 Küche u. Zubehör per 1. April zu
 vermieten. Näheres Barriere.
 Dambachd. 32, 2. fch. 4-Z.-ZB. R. daf.
 Dehmerstraße 14 ist d. Bel.-Etage-
 Wohnung 4 Zim., Küche u. Sub.,
 auf 1. April zu verm. Näh. dafelbst.
 Dehmerstraße 21, 3. fch. 4-Z.-ZB.,
 mit Ballon ufw., per sof. zu vm.
 Näh. dafelbst im Laden bei Knack,
 o. Abelsdr. 11, d. Doefling. 23
 Dehmerstraße 46, Abd. 3, 4-Zim.-
 Wohn., ar. Zubehör, reichl. Zu-
 behör, auf 1. April zu vermieten,
 Näheres dafelbst Barriere. 170
 Dehmerstraße 51, 3. r., fch. ge-
 funde 4-Zim.-Wohn. mit reichl.
 Zubehör, 1. Etage, Sonnenfeite, p.
 1. April d. R. zu vermieten. 140
 Dehmerstraße 55, Alts., fch. 4-Z.-
 ZB. m. P., Glas, St.-u. R. P. I. 1, 184
 Dehmerstraße 74 ist eine 4-Zim.-
 Wohn. p. 1. April z. v. R. I. St. 90
 Dehmerstr. 78 4-Z.-ZB. z. v. 8849
 Dreizehnstraße 5, 1. Stod, Wohn.
 von 4 Zim. nebst reichl. Zubehör p.
 1. April 08 zu verm. Näh. dafelbst
 oder Bismarckring 6. 68
 Dreizehnstraße 8, Part., 4 gr. 3.,
 R. u. r. Sub. Rdb. 1. Et. r. B726
 Etüfflerstraße 18 4 Z., St. 2 Wall-,
 2 Wand, 3 St. Rdb. Part. B 157
 Emmerstraße 2, herrschaftl. 4-Zim.-
 Wohn. m. Abh. per 1. April z. vm.
 Emmerstraße 10, Gth. 1, 4 Zim. mit
 ar. Ball., befand. Umstände halber
 per 1. April zu vermieten. Preis
 880 Mk. Näheres ebendaßelbst.
 Emmerstraße 20, Gartenh., fchöne 4-
 Zim.-Wohn. m. Zubehör per sofort,
 od. sp. zu v. Näh. Abd. 2. 4028
 Erbacherstraße 8 ger. 4-Zim.-Wohn.
 per 1. April zu vm. Rdb. 1. r. 80
 Friedrichstraße 33 fch. Kroutf., 4 od.
 6 Z. u. R. p. 1. Apr. Angel, Neuz. 2.
 Friedrichstraße 39a ist eine fchöne
 4-Zim.-Wohnung mit Central-
 heizung per 1. April 1908 zu verm.
 Näh. daf. o. Oranienstr. 37. 2. 4326
 Guelienaustraße 5, Laden, 4-Z.-ZB.
 m. R., Ball., Glas u. Pades, 1. Et.,
 per sof. zu verm. Preis 680. 4029
 Guelienaustraße 7, Godpart. 1. u.
 2. Etage, fchöne 4-Zimmer-Wohn.
 zu verm. Näh. bei Müdert. 252
 Guelienaustr. 19, 1. 4-Z.-ZB. 1. Apr.
 Guelienaustraße 21, 1. fr. Lage, ohne
 bis-a-bis, fchöne große 4-Z.-Wohn.,
 Bad, Ball., sof. zu vm. Näh. 2. St.
 Göttenstr. 2, 2. Et., fch. 4-Z.-ZB., Apr.
 Göttenstraße 6, 1 u. 2. Et. 4-Zim.-
 Wohn. zu vermieten. B 294
 Göttenstraße 9, 1. fch. 4-Z.-ZB. B 126
 Göttenstraße 15, 1. u. 3. Stod, je vier
 Zimmer, Küche, 2 Mansard., Bad,
 2 Keller, Kofenauzug, p. 1. April
 zu vermieten. Näh. dafelbst. B7333
 Goethestraße 18, Ede Vorgr., ist die
 2. Et., Edwohn., v. 4—5 Z. p. al.
 od. 1. Apr. zu v. R. R., Edl. 4164
 Gustav-Adolfstraße 1 fch. 4-Z.-Wohn.,
 Part. m. ar. Obfgarten, od. 1. Et.
 mit Ballon, Glas u. Zubeh., auf
 sof. od. 1. April zu verm. Preis
 650 Mk. Näh. Part. r. 124
 Gustav-Adolfstraße 11 ist im 1. Stod
 eine neu renovierte Wohnung von
 4 Zimmern, Küche, 2 Mans. und
 Keller, per 1. April 1908 preisreit
 zu vermieten. Näh. bei Anna,
 Barriere, oder bei August Bern-
 stellerstraße 16. 4200
 Gutmundstraße 42 fch. 4. ev. 3-Zim.-
 Wohn. m. Sub. zu vm. Näh. 1. St.

getriebe sah Marie ihm nach.

Sie war wie wieder allein in der Wohnung.

Sie sah sie da und sah hinter sich die Straße,

in welchem Gedränge und Getriebe sich das Leben

der Gesellschaft vorübertrieb.

Und sie sah hier oben unterkühlte Luft — um sie

stimmte sich niemand — ob sie auch Erholung und

frische Luft brauche, danach fragte keiner.

Wollte sie lange zurückgekehrter Dittmars' frampfe

die die Hände untereinander und schluchzte leise.

Verlassen und allein war sie, vergeblich und ver-

sonnt, mit einundzwanzig Jahren, eine alte Jungfer,

die vom Leben nichts mehr fordern sollte — das Wissen

hinter sich, das den Haushalt zu beorgen hatte und

sich sonst um nichts mehr als der Welt kümmern sollte

— so war es seit dem Tode der guten Mutter gewesen,

und so war es auch heute noch. Und willens mußte

sie sich diesem Schicksal beugen, denn sie erkannte nur zu

gut, daß alles auf ihren Schultern ruhte, daß sie allein

nur inskande, mit so geringem Mitteln den Haushalt zu

beorgen. Ohne sie würde es nicht gehen, denn eine

solche Person verstand es nicht, sich so einzufachlen.

Und so war sie alt geworden — viel älter, dachte

sie, als sie wirklich war — aber das kam von den vielen

heimlichen Sorgen, das kam von der immer wieder

gebrängten Sehnsucht nach dem pulstenden Leben,

das kam von den oft durchwachten Nächten und von

den heimlichen Feiern, das still in ihrer Seele glühte.

So jung noch, so voll von ungelösten Sehnsüchten

— und nun sollte alles schon vorbei sein für sie? Nein,

das begriff sie nicht, das begriff sie absolut nicht.

Und das war es, was sie noch aufrecht erhielt —

das blickende Gesicht, das ja auch zu ihr noch einmal

das Leben kommen mußte! Denn sonst war ja alles

nur halb, sonst könnte man ja verzeihen am Leben

— ja, diese leise, heimliche Hoffnung gab ihr Kraft

zum Leben.

II.

Mrs. Maria Thaler zum Hause hinaus war, da hatte

er es schon längst wieder vergessen, was er eben seiner

Waise versprochen hatte. Ganz wo anders hin gingen

seine Gedanken.

Statt und leidenschaftlich wie ein Dichter schritt er

durch den Krudel und ließ sich schmeicheln die laue

Luft des kalten Sommerabends um die Nase wehen.

Woh, das war etwas, zu mitten im Treiben zu stehen,

so fern sich umhauert zu sein von den Sorgen des Welt-

schicksals!

Wahrscheinlich konnte er sich um — ja, es war um —

noch so idyll, dies herrliche, stolze und lustige Gesicht!

Dies empfand er jetzt wieder so recht, nun er so fer-

los weiter durch all den Krudel dahinschwebte.

Woh, wie schön hatte es seinen Blick auf den er

als edler Berliner nicht wenig stolz war.

Ja, hier verstand man zu leben! Und ob tagelänger

auch noch so schwer gearbeitet wurde, war der Mensch

da, dann trat die genussvolle Freude in ihr Gesicht,

dann sah man allereinsten lustige Menschen, die sich ihres

Lebens freuen wollten.

Und das war auch sein Grundstolz, nach dem er sein

Leben sich gestaltet hatte — sich des Lebens freuen!

Das hatte er auf's Mannes geschwiegen.

Weshalb sich dem Sorgen und Sorgen um sich dies

blühende Gesicht verstimmen? Nein, Vorzeit hätte

das! Immer tritt und frohlich ins Leben hinein, das

war von jeder sein Prinzip gewesen — immer mitge-

nommen, was sich einem an Freude und Glück bot

— leben und leben lassen — und wenn es wirklich mal

schief ging, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

das hinweg, dann mit einem klugen Satz hinweg über

Das weibliche Geschlecht in der deutschen Sprache.

Von Dr. Richard Schöne.

II.

(Schluß)

Über den Unterschied der Wörter „Frau“ und

„Frau“ bemerkt Dr. Schöne in seinem Buch „Die

deutsche Sprache“: Das weibliche Geschlecht

bezeichnet eine Person in der Sprache „Weib“ und

„Frau“ bezeichnet einmal den allgemeinen Ge-

schlechtsbegriff, andernfalls wird aber die Be-

zeichnung dieses Wortes, wenn man es dem Worte „Frau“

gegenüberstellt. Dann wurde die weibliche, schmeich-

hafte „Weib“ aus dem Verkehr der Sprache ver-

drängt, in der Umgangssprache große, in der Schrift

der Schrift geblieben, das Weiblich des andern

Geschlechts. Von einer „Weib“ der „Frau“ konnte

es nicht sein, von der Bezeichnung zum Tode seiner

Kandisanten, daß in der Schrift die „Weib“ noch

besser sein als andernfalls die „Frau“ — Eszen mit

zu, wie die Geschichte der beiden Wörter hierin stimmt.

In der Schrift bedeutet „Frau“ eine heilige Göttin, wie

Freya. Daraus entwickelt sich dann der Begriff: Göttin,

Göttin, die, wie die Göttin überall, so in ihrem

Gebiete waltet. Nur ein Gebiet, ein Gebiet, worin

weibliches Wesen konnte diesen Titel führen, wie der

Wald: Frau und Weib der Frauen, so hat

die Frau war seine Göttin. „Weib“ hatte der Weib

seiner Göttin einen solchen Namen gegeben, wenn sie

nicht mitgerichtet gewesen wäre? Die Gleichheit von

Frau und Weib nicht zu lassen. „Weib“ aber

eine ganze Reihe von Bedeutungen, die einen Gang aber

eine ganze Reihe von Bedeutungen, die einen Gang aber

eine ganze Reihe von Bedeutungen, die einen Gang aber

eine ganze Reihe von Bedeutungen, die einen Gang aber

eine ganze Reihe von Bedeutungen, die einen Gang aber

eine ganze Reihe von Bedeutungen, die einen Gang aber

eine ganze Reihe von Bedeutungen, die einen Gang aber

eine ganze Reihe von Bedeutungen, die einen Gang aber

eine ganze Reihe von Bedeutungen, die einen Gang aber

eine ganze Reihe von Bedeutungen, die einen Gang aber

eine ganze Reihe von Bedeutungen, die einen Gang aber

eine ganze Reihe von Bedeutungen, die einen Gang aber

Im Restaurant.

Von Dr. jur. W. Brandis, Groß-Lichterfelde.

Der Winter verbietet den Aufenthalt in der freien Natur und führt die Menschen häufiger in Gesellschaften, Clubs oder Restaurants zusammen. Die Häufigkeit des Aufenthalts in letzteren für jedermann läßt eine Betrachtung der zwischen dem Gaste und dem Restaurateur, oder sogar mit dem Gastwirth, entstehenden Rechtsverhältnisse angezeigt erscheinen.

Der grundlegende Vertrag, der zwischen beiden geschlossen wird, ist ein Kaufvertrag über die zu liefernden Speisen und Getränke; hiermit sind aber die Ansprüche des Gastes und ist die Verpflichtung des Wirths noch lange nicht erschöpft. Der Gast will Sicherheit für seine Person und die von ihm abgelegte Kleidung während der Dauer seines Aufenthalts in der Schenke haben. Er beansprucht also auch die Benutzung eines fremden Raumes und die Verwahrung seiner Sachen, so daß auch ein Miet- und Aufbewahrungsvertrag mit hinein spielt, also ein gemischter Vertrag vorliegt, dessen rechtliche Beurteilung darum im Streitfall nicht einfach zu liegen pflegt.

Als Käufer von Speisen und Getränken habe ich, wenn diese mangelhaft sind, die gleichen Rechte wie jeder Käufer, ich habe also die Wahl zwischen zwei Rechten: Ich kann entweder Preisminderung oder Rückgängigmachung des Kaufes verlangen, d. h. Zurücknahme von Speise oder Trank ohne Zahlungsverpflichtung. Dies Recht habe ich dann nicht mehr, wenn ich die mangelhafte Ware angenommen habe, obwohl ich ihren Mangel erkannte, z. B. sofort sah, daß die bestellte Portion Braten ausschließlich Knochen enthielt. Wenn ich das Fleisch ganz oder größtentheils aufesse und mich ärgere, daß ich noch hungrig bin, aber nur noch Knochen auf dem Teller habe, so kann ich nachträglich nicht mehr den Kauf rückgängig machen. Sofort bei Empfang der Portion hätte ich das gekostet, denn der Wirth ist keineswegs berechtigt, die Portion so groß oder so klein zu machen, wie er will, sondern es besteht in jedem Orte ein allgemeiner Gebrauch für die Größe der Portion, es mag auch sein, daß dieser Gebrauch kein einheitlicher im ganzen Orte, sondern verschiedener ist je nach der Art des Restaurants, z. B. Wein- oder Bier-Restaurant oder Ausspannwirtschaft. Hat die überreichte Portion nicht die übliche Größe, so kann sie der Gast zurückweisen. Das gleiche Recht hat der Gast, wenn Speise oder Getränk verdorben sind, z. B. das Fleisch beginnt zu faulen, der Wein ist kornig, das Bier fauer. Getränke wird der Gast erst probieren müssen, um den Mangel zu erkennen, daselbst wird in der Regel nötig sein bei verdorbenem

Fleische, zumal wenn dies in der Küche, um den Geruch unmerklich zu machen, tüchtig desinfectiert und scharf gewürzt ist. Der Wirth kann deshalb nicht die Zurücknahme aus dem Grunde verweigern, weil der Gast schon davon gegessen habe.

Der Gast will nun Speise und Trank in Ruhe und Behaglichkeit und jedenfalls geschützt vor Beschädigungen seines Körpers und seiner Kleidung genießen. Das ist das mindeste, was jeder verlangt; ja viele verlangen außerdem noch, daß ihnen der Aufenthalt angenehm gemacht wird und die Wirths tragen diesem Verlangen durch künstlerische Ausschmückung ihrer Zimmer Rechnung. Einem die vorzüglichsten Speisen mit großem Behagen verzehrenden Gaste würde deshalb trotzdem aller Genuß verleidet werden, wenn ihm während der Mahlzeit ein Teil des an der Decke aufgetragenen Stücks oder wenn ihm gar der Armleuchter auf den Kopf fällt, oder wenn die herabfallende Gardinenstange ihn auf die Hand schlägt, oder wenn der bedienende Kellner ihm die fettige Tünche auf den Rock gießt. Er macht Spektakel und verlangt den Wirth zu sprechen, vorausgesetzt, daß die Kopfverletzung ihm nicht überhaupt die Besinnung genommen hat. Der Wirth wird sich auf das höflichste entschuldigen und man wird ihm persönlich nicht gram sein können, wenn man ihn sonst als einen aufmerksamen, eifrigen Mann kennt. Aber wenn durch den Unfall ein kostspieliger Schaden entstanden ist, so wird man sich doch nicht mit der Entschuldigung begnügen, sondern untersuchen, ob in vorliegendem Falle nicht eine Anfechtung der berufsmäßigen Pflicht vorliegt und ob hierauf nicht ein Erstattungsanspruch an den Wirth gestützt werden kann. In keinem dieser Fälle hat der Wirth den Schaden selbst angerichtet; im letzteren Falle ist es sein Kellner und für dessen Verschulden haftet er nach unserem Gesetzbuche ebenso wie für sein eigenes Verschulden. Er haftet für den Kellner also nicht unbedingt, sondern nur, wenn derselben ein Verschulden zur Last fällt. Hat der Kellner deshalb die Sauce verschüttet, weil er von einem anderen Gaste angefahren wurde, so haftet der Gastwirth nicht. Würde aber dieser andere Gast haften, wenn ihn eine Schuld trifft? Schwierig ist die Frage, unter welchen Voraussetzungen der Wirth haftet, wenn ein Gegenstand von der Decke herabgefallen ist. Er hat diese Gegenstände weder selbst noch durch seine Leute, sondern durch selbständige Handwerker anbringen lassen. Haben diese ihre Arbeit nicht sorgfältig gemacht, so trifft darum noch nicht den Wirth die Schuld. Er ist dem Gaste nur haftbar, wenn er bei der ihm obliegenden sorgfältigen Beaufsichtigung und Prüfung dieser fremden Arbeiter deren nachlässige Ausführung erkennen konnte und trotzdem nicht eingeschritten ist. Das ist ein schwieriger Schuldbeweis, der selten gegenüber dem Wirth gelingen wird.

Neuere Entscheidungen des Reichsgerichts stellen den Grundsatze auf, daß derjenige, welcher ein ihm zustehendes Grundstück dem öffentlichen Verkehr widmet, damit die Verpflichtung übernimmt, dasselbe insoweit in einem verkehrsfähigen Zustande zu erhalten, als dies durch die örtliche Sitte und Übung und durch das Bedürfnis des Verkehrs geboten ist. Es ist in solchen Fällen der Inhaber des Raumes von vornherein für verpflichtet erklärt, den Schaden zu ersetzen, es ist ihm aber der ihm beschreibende Nachweis gestattet, daß er bei der Auswahl der betreffenden Handwerker und bei der Leitung und Beaufsichtigung ihrer Verrichtungen die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet habe. Dieser Beweis wird dem Inhaber des Lokales in der Regel gelingen, so daß mit dieser Konstruktion des Verhältnisses dem geschädigten Gaste nicht gedient ist. Viel mehr würde ihm gedient sein, wenn ihm das Recht zugesprochen würde, von dem Restaurateur die Abtretung seiner Ansprüche gegen den Handwerker zu verlangen. Dazu ist der Restaurateur natürlich gern bereit und dem Gaste wird damit geholfen, wenn eine Nachlässigkeit die Ursache des Unfalles ist.

Ebenso wie die erwähnten Fälle ist der zu beurtheilen, wenn die mit Feder bezogenen Stühle schlecht vernagelt sind und ein Gast sich an einem Nagel sein Bein verletzt.

Wenn dem Gaste in einer Restauration sein Rock oder Hut oder Stod abhanden kommt, so haftet der Restaurateur nur dann dafür, wenn ihm ein Verschulden in irgend einer Beziehung nachgewiesen werden kann. Das wird sehr schwer der Fall sein, es würde ein Verschulden vorliegen, wenn er z. B. einen wiederholt des Diebstahls überführten Kellner oder Burschen beschäftigt. Eine unbedingte Garantie für die eingebrachten Sachen hat nur ein Logiergast in den Gasthöfen.

Bisher war man lediglich von den Ansprüchen der Gäste die Rede. Wie verhält es sich nun aber mit den Ansprüchen des Wirths auf Bezahlung der gelieferten Speisen und Getränke, wenn der Gast nicht zahlen will oder nicht zahlen kann? Der Restaurateur hat nicht wie der Gastwirth ein Pfandrecht an den eingebrachten Gegenständen, z. B. dem Überzieher, dem Stod, einem mitgebrachten Paket; aber trotzdem ist er nicht ganz hilflos gegenüber einem unbekannten Gaste. Diefem kann er zwar nicht den Hut oder gar den Rock wegnehmen, auch nicht den Überzieher, sondern nur pfandbare Gegenstände wie ein Paket, einen Reisefloffer kann er ihm wegnehmen vermöge seines Rechts der Selbsthilfe, das unser Gesetz gewährt, wenn ohne sofortiges Eingreifen die Gefahr besteht, daß die Verwirklichung des Anspruches erschwert oder vereitelt werden würde. Der Wirth hat das Recht nicht gegenüber einem Gaste, dessen Namen und Wohnung er kennt.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, den 7. Januar.

Abends 8 Uhr im Abonnement im kleinen Konzertsale:

Lieder-Abend

von Frau **Karoline Doepper-Fischer** (Sopran),
Am Klavier: Herr **Ego Afferni**, städtischer Kurkapellmeister.

Programm: 1. Arie der Violotta aus der Oper „La Traviata“ von Verdi.
2. a) Wiegenlied von Mozart, b) Warnung von Mozart, c) „Immer leiser wird mein Schlummer“ v. Brahms, d) Ständchen v. Brahms, 3. „Schön Grottelein“ ein Zyklus von 7 Gesängen von M. von F. Litz, 4. a) Vier Kinderlieder von Humperdinck, 1. Im Freien zu singen, 2. Wiegenlied, 3. Die Schwalbe, 4. Rosenringel, b) Ständchen von Rich. Strauss, 5. Nachtigallen-Arie aus der Oper „Joannetta“ von Massé.

Um einer Ueberfüllung des Saales vorzubeugen, berechtigt zum Eintritt die gleichzeitige Vorzeigung einer Platzkarte zu 25 Pf. mit der Abonnements- oder Tageskarte (2 Mark). Platzkarten sind am Tage der Veranstaltung an der Tageskasse, Hauptportal links, zu lösen.

Städtische Kurverwaltung.

Kurhaus Wiesbaden.

Eisbahn des grossen Kurhaus-Weihers.

Dienstag, den 7. Januar 1908, nachmittags 3 1/2 bis 5 Uhr:

Militär-Konzert.

Einbahn-Tageskarten: 50 Pf.

Mittwoch, den 8. Januar 1908, nachmittags 3 1/2 bis 5 Uhr:

Militär-Konzert.

Abends ab 7 1/2 Uhr:

Grosses Eisfest:

Konzert und grosse Illumination.

Einbahn-Tageskarten: 50 Pf., ab 2 Uhr nachm. Zuschauerkarten 50 Pf.

Städtische Kurverwaltung.

Wenn die Tage langen

kommt der Winter gedungen. Hier
Herten- und Anaben-Paleis, Capes, Kapuze
zum Abnehmen, Anzüge, auch für die dicken
Männer, Joppen, Phantasie-Decken, Schlafrocke,
Sofen für jeden Bedarf, Kinder-Anzüge, Soien,
Joppen in allen Größen, werden wegen vor-
gerückter Saison zu jedem annehmbaren Preis
verkauft.
Ansehen gestattet. Grosse große Verkaufsräume.

900

Daniel Birnzwieg, Schwalbacherstr. 30, 1. Stod (früher
Wiesbadenerstr. 100) (Langgasse 5).

Schlittschuhe

schleift und repariert

Ph. Krämer,

— 7 Metzgergasse 7. —
Telephon 2079, 6047

Chausseehaus. Schöne Rodelbahn.

Bilz Sanatorium
Breslau-Radebeul, Schlesien
Lagerung: sehr milde
Lage: schön, Nizza
Prospekte
frei.

Winter-Kuren
Günstigste
Hallerfolge
S. Aerzte, Direktor
Alfred Bilz, Chefarzt
Dr. Aschke, Internist, Radebeul

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

In hundert Jahren
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

1000 Patienten, 1000 Betten
Spezialkuren: Rheuma, Gicht,
Nerven, Bluthochdruck,
M. 2.50
4.00 geb. zu bes. d.
Bilz Naturheilanstalt,
Breslau-Radebeul (100 km von B.)

Bekleidungs-Akademie
des
Zuschneider-Vereins
Frankfurt a. M.
(Neue Zeit 63).
Zuschneider-Lehranstalt
1. Rang. F 100
= Prospekte gratis u. franko.

Im Auftrag zu verkaufen:

1 sehr gutes schwarzes Pianino (Steinweg), 1 dito (Dehler, Stuttgart), 1 Eich-
Bücherregal, Weiserregal mit Konsole, Wäffels in Eichen u. Nuss, Spiegel-
und Kleiderchränke, Betten, Deckbetten, Kissen, Antiken, Vorhänge, Portieren,
Moulean, Teppiche, Kissen, Wollkommoden, Nachttische, 2 Ausrichtische, Nähtisch,
Etagere, schwarz, Salonregal, 1 dito Spieltisch und Paravent, 1 kompl. Eich-
Speisezimmer, einzelne Divans, Sofa, Ottomane, 1 Billard-Schreibtisch,
verschiedene Herren-Schreibische in Eichen u. Nuss, 2 Haus-telephone, 1 Küster-
tasten, 1 fast neue Strickmaschine, 1 Korkmaschine u. versch. mehr durch

Adam Bender, Auktionator,
Bleichstraße 2. Telephon 1847.

Gesichtshaare

Schmerzlos.

entfernt

Keine Narben.

unter Garantie durch Elektrolyse System Dr. Unsen
Frau E. Gronau, Wiesbaden, Langgasse 15 a.



Opel-Nähmaschinen
kaufen Sie enorm bill. bei
Fr. Mayer,
Schulmeisterstr. 56, B.,
sowie Del. Radebeul, Teile
für alle Maschinen.

Weit unter Preis
kaufen Sie
eleg. Herren- u. Knaben-Anzüge
Paletots, Joppen, Soien und Havelocks.
Nur einz. Musterladen. Kein Laden.
Neugasse 22, 1 Treppe.

Neu! Schnupfpolierbürste Neu!
„Luchspanner“
Alleiniger Verkauf Neustadts Schuh-
warenhaus, Wiesbaden, Langgasse 9, F 15

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass.
Herrn. Steichdorn, Gr. Burgstr. 4.

Neu! Schnupfpolierbürste Neu!
„Luchspanner“
Alleiniger Verkauf Neustadts Schuh-
warenhaus, Wiesbaden, Langgasse 9, F 15

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass.
Herrn. Steichdorn, Gr. Burgstr. 4.

Neu! Schnupfpolierbürste Neu!
„Luchspanner“
Alleiniger Verkauf Neustadts Schuh-
warenhaus, Wiesbaden, Langgasse 9, F 15

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass.
Herrn. Steichdorn, Gr. Burgstr. 4.

Neu! Schnupfpolierbürste Neu!
„Luchspanner“
Alleiniger Verkauf Neustadts Schuh-
warenhaus, Wiesbaden, Langgasse 9, F 15

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass.
Herrn. Steichdorn, Gr. Burgstr. 4.

Neu! Schnupfpolierbürste Neu!
„Luchspanner“
Alleiniger Verkauf Neustadts Schuh-
warenhaus, Wiesbaden, Langgasse 9, F 15

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass.
Herrn. Steichdorn, Gr. Burgstr. 4.

Neu! Schnupfpolierbürste Neu!
„Luchspanner“
Alleiniger Verkauf Neustadts Schuh-
warenhaus, Wiesbaden, Langgasse 9, F 15

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass.
Herrn. Steichdorn, Gr. Burgstr. 4.

Neu! Schnupfpolierbürste Neu!
„Luchspanner“
Alleiniger Verkauf Neustadts Schuh-
warenhaus, Wiesbaden, Langgasse 9, F 15

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass.
Herrn. Steichdorn, Gr. Burgstr. 4.

Neu! Schnupfpolierbürste Neu!
„Luchspanner“
Alleiniger Verkauf Neustadts Schuh-
warenhaus, Wiesbaden, Langgasse 9, F 15

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass.
Herrn. Steichdorn, Gr. Burgstr. 4.

Neu! Schnupfpolierbürste Neu!
„Luchspanner“
Alleiniger Verkauf Neustadts Schuh-
warenhaus, Wiesbaden, Langgasse 9, F 15

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass.
Herrn. Steichdorn, Gr. Burgstr. 4.

Mietgesuche

4-Zimmer-Wohnung,
wo im gleichen Hause oder möglicher
Nähe ein großer oder aber zwei mittlere
Souterrainräume oder aber im Hinter-
haus zwei solcher für Bureauzwecke ge-
eigneter Räume vorhanden sind, oder

6-Zimmer-Wohnung,
wobei zwei Zimmer für Bureauzwecke,
möglichst mit separatem Eingang, der
1. April 1908 zu mieten gesucht. Nähe
des Bahnhofs bevorzugt. Offerten mit
Angabe des Preises unter R. 222 an
die Tagbl.-Zweigt., Bismardring, B 189

4-Zimmer-Wohnung, Park, oder
1. St., ca. 800 Mk., gesucht. Off. u.
N. 10 an den Tagbl.-Verlag.

Gandevallung.
Ein in Hypothek- und Grundverwal-
tungsangelegenheiten erfahrener Suba-
beamter, überaus zuverlässig, geistig
nachhaltig bei 4-Zimmerwohnung. Off. u.
N. 12 an Tagbl.-Verl. bis 8. d. Mts.

Gesucht 1. Okt. 1908
von älterem Ehepaar herrschaftl. 5-Zim-
mer u. Bad, Balkon, reichl. Zubeh., in
ruh. Gasse u. gut. Lage, Süd und
Südwest bevorzugt. Angeb. mit Preis, auch
von Agenten erbeten. u. N. 6 an den
Tagbl.-Verlag.

Einzelne Dame
sucht ruhige gelegene Villa von min-
destens 6 Zimmern im Preise von 3- bis
6000 Mk. zum 1. April. J. Meier.
Agentur, Lammstraße 28.

Häuschen z. Kleinbewohnen,
m. Gart. od. Ader-
land in der Nähe der Stadt zu mieten
gesucht. Off. u. N. 8 an d. Tagbl.-Verl.

Fremden-Pension
Herrgartenstr. 17, 2. Dauer-
u. Bassanten finden bei geb. Dame schönes
Heim m. u. o. feinsten Pension. 9898

Penion
Nur elegant
eingerich. etc.
empfehlen für Wintergäste.
Zentr. Heiz., elektr. Licht,
Bäder. Pensionat Bauer,
Lammstr. 49, 2. 6021

Jeder Mieter
verlange die Wohnz. listen des
Hans- u. Grundbesitzer-Vereins
E. V.
Geschäftsstelle: Luisenstraße 19.
Telephon 433. F 397

Herbststraße 3, 1.
Eleg. möbl. Etage, sowie Einzelzimmer
mit u. ohne Pension. Nähere Preise.
Schwabacherstr. 30, 3 L. eleganter
möblierte Zimmer mit Balkon bei
französischer Familie zu vermieten.

Wohnungs-Nachweis
Bureau
Lion & Cie.,
Friedrichstraße 11.
Telephon 708.
Größte Auswahl von Miet- und
Kaufobjekten jeder Art.

Geld- und Immobilien-Markt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Geld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote.
Sabe 9,000 Mk., 15,000 Mk.,
55,000 Mk. und 40,000 Mk. Privat-
kapital an erster Stelle auszugeben.
E. H. Henninger,
Hypotheken- u. Immobilien-Bureau,
Merstraße 51, Bort.

Kapitalien-Gesuche.
2000 bis 5000 Mark
gegen gute Sicherheit gesucht. Off.
unter N. 12 an den Tagbl.-Verlag.
15-20,000 Mk. 2. Hypothek
gesucht. Offerten unter N. 3, 5
hauptpostlagernd.
Hypothek
von 16,000 Mark an 2. Stelle sofort
gesucht. Offerten unter N. 6 an den
Tagbl.-Verlag.

Gesucht werden 30,000 Mark
auf prima 2. Hypothek. Neubau,
Rittep. d. Stadt, auf al. od. 1. April.
Off. u. N. 8 an den Tagbl.-Verl. erb.
56,000 Mk. 1. Hypothek
zu 4 1/2 Proz. gel. Tage 120,000 Mk.
hochfeine Kapitalanlage. Offerten
unter N. 1 hauptpostlagernd.
Gesucht vom Selbstverleiher
30-35,000 Mk. per 31. März auf
2. Hyp. innerh. 65 % d. feldger. Tage.
Off. u. N. 8 an d. Tagbl.-Verlag.

Immobilien
Immobilien-Verkäufe.
Haus mit Wirtschaft,
rent. in guter zukunftsreicher Lage,
umfänglich, unt. günst. Beding. zu
verkauft. Brauerei gleich zu kaufen! Off.
unt. N. 10 hauptpostlagernd hier.

Haus, 6 Proz. Rentabilität gar.,
mit gr. Nebenräumen f. Bäckerei,
Brauerei usw., auch f. Weinhandlung
sehr geeignet, zu verk. Off. unter
N. 131 an den Tagbl.-Verlag. B 7222
Immobilien-Kaufgesuche.
Rent. Haus, Mittelh. d. Stadt,
mit Torfahrt u. Werkstatt, zu kaufen
gesucht. Off. u. N. 133 an Tagbl.-
Zweigt., Bismardring 29. B 172

Geldverkehr

Geldverkehr
Geldverkehr
Geldverkehr

Kapitalien-Angebote.
Gelder sind stets zu vergeben durch
Ludwig Istel,
Webergasse 16, 1. Fernspr. 2188.

Hypotheken-
Gelder sind stets zu vergeben durch
Ludwig Istel,
Webergasse 16, 1. Fernspr. 2188.

Stuttgarter
Lebensversicherungsbank a. G.
„Alte Stuttgarter“. 9089
Hypotheken-Kapital zur 1. Stelle
auszugeben per April u. Juli auf
Rentenhäuser im Innern der
Stadt, Versicherung der Bank er-
halten den Vorrang. Näheres durch
die General-Agentur, Marktplatz 2.

Kostenfreier Nachweis
sicherer Hypotheken durch 6028
Wiesbadener
Villen-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H.,
Ellenbogengasse 12. — Tel. 841.
12,000 Mk. auf 2. Hypothek
innerhalb der Stadt zum Februar, en-
ipäter, auszul. Off. u. N. 10 hauptpost-
lagernd.
15-16,000 Mark auf 2. Hypo-
thek auszul. Off. u. N. 10 an d. Tagbl.-Verl.
16-18,000 Mk.
auf Hypothek sofort auszul. Offerten
unter N. 4 an den Tagbl.-Verlag.
18-20,000 Mk. auf gute zweite
Hypothek zu bill. Zinsfuß auszu-
geben. Offerten unter N. 10. 45
hauptpostlagernd Berliner Post.
60-70,000 Mk.
auf 2. Hypoth. auszugeben (auch net.).
Off. unter N. 6 an den Tagbl.-Verlag.

70-80,000 Mk. Privatkapital o.
gute erste Hypothek zum 1. April
1908 und 22,000 Mk. Privat-
kapital auf gute 2. Hypothek zum
1. 4. 18 auszugeben. Offerten u.
N. 7 an den Tagbl.-Verlag.

Kapitalien-Gesuche.
Hypotheken-Kapital
an erster und zweiter Stelle der
April, auch früher, gesucht.
Julius Winkler, 2

Geldgeber
erhalten kostenfreien Nachweis guter
Hypotheken
durch **Ludwig Istel,**
Webergasse 16 — Fernspr. 2188.

Kapitalien
erhalten kostenfreien Nachweis guter
Hypotheken durch H. Bechstedt
(Carl Wolff Nachf.), Dörmersstr. 32.
6000 Mk. gen. hypothet. 6-8
Zinsen auf gutes Objekt zu 6 bis
7 % von höherem Beamten in fester
Stellung bei pünktlicher Zins-
zahlung gesucht. Offerten unter
N. 11 von G. 722 hauptpostlagernd.
12,000 Mk. auf gute Nach-
hypothek zu 5-6 % gesucht auf
ein gutes Wohn- und Geschäfts-
haus nahe der Rheinfähre. Off.
u. N. 10 hauptpostlagernd.
12,000 Mk. 2. Hyp. a. g. rent.
Haus p. 1. April od. fr. gel. Off.
u. N. 10 an den Tagbl.-Verlag.
12,000 Mark zu 5 % inner-
halb 5 % der feld-
gerichteten, n. u. s. Objekt, sof. z. krediten
gekauft. Winklerstr. 10. Off. u.
N. 12 an den Tagbl.-Verlag.
2. Hypothek von 18,000 Mk.
gekauft. Feldgericht. Tage des Grundstücks
in 192, 0 u. d. 1. Belastung 6000 Mk.
Off. u. N. 12 an den Tagbl.-Verlag.
20-25,000 Mk. gegen sehr gute
2. Hypothek zu 5-6 % auf ein
neues rentabl. Wohn- u. Geschäfts-
haus nahe Lahn- und Webergasse
gekauft. Off. u. N. 10. 45
hauptpostlagernd Schönebergstr. 10.

25-30,000 Mk. gegen prima
2. Hypothek zu 5-6 % in die
Jahreszahl auf neu-rentabl. mo-
dernes Wohnhaus zum April, ev.
auch per gleich gekauft von vermög.
Besitzer u. promptem Ausgabler.
Off. u. N. 7 a. d. Tagbl.-Verl.

25-30,000 Mk. auf eine erste
Hypothek zu 4-4 1/2 % von ver-
mögl. Eigentümer gesucht. Offerten
unter N. 11. 100 hauptpostlagernd
Berliner Post.
25 bis 30,000 Mk. werden an
1. Stelle auf prima Objekt gesucht.
Off. u. N. 9 an den Tagbl.-Verl.
Gesucht werden 35,000 Mk.
auf prima 2. Hypothek für gleich oder
1. April. Offerten unter N. 6 an den
Tagbl.-Verlag erbeten.

100,000 Mk.
an 2. Stelle für ein besseres Ge-
schäfts- u. Wohnhaus im Zentrum
der Stadt gesucht. Offerten unter
N. 132 an den Tagbl.-Verlag. B 7348

Immobilien
Vielach vorgetragene Wohnhäuser geben
und Grundstücke zu verkaufen, doch nur
direkte Offerte, nicht aber solche von
Bermittlern beizubringen. Der Verlag.

Immobilien-Verkäufe.
Einfamilienvilla
Dambachtal 16a, sehr gute bequeme
Lage, ist weggangshalber auf 1. April
preiswert zu verkaufen oder zu vermieten.
Näheres daselbst oder bei **Lion**,
Friedrichstraße 11.

Zu verkaufen od. zu verm.
sind die neubauten 9991
Villen
Schäfersstr. 16 u. Walfmühl-
str. 5, gesunde Lage am Walde
elektr. Bahn, mit jedem Komfort,
auch den vornehmsten An-
sprüchen genügend. Grundstück u.
Obergeschoss je 4 bzw. 5 große
Zimmer, Wintergarten etc., mit
vielen Nebenräumen, eine davon
mit Auto-Garage. Näheres beim
Eigentümer J. F. Fährer,
Wilhelmstraße 26. Tel. 2726.

Leistungsfähige 10
Villa zum Kleinbewohnen, 9 Zimmer,
Freundzimmer, Bureau und reichl.
Zubeh., großer Garten, zu verkaufen
oder zu vermieten. Näheres daselbst
oder Schönebergstr. 17, 3.

Feine Pensionvilla,
15 Zimmer, untere Abteigasse, 1. Miß.
halber zu äußerst billigen Preisen
sofort zu verkaufen. Angeb. a. durch
Agenten, nach Langgasse 45, 1.

Wiesbaden.
Villa
in feiner ruhiger
Lage (Alwinstr. 7),
Sout., 2 Stockw. zu
je 4 Zimm. und ausgebaut, Dachgesch.
erhellungshalber sof. zu verkaufen.
Näh. Wiesbaden, Schöne Aussicht 23.
Villa z. Kleinbewohnen,
neu, gut ausgestattet, 3 Minuten
v. der elektr. Bahn u. Kuranlagen
preiswert zu verkaufen. Bei A. H.
Dörner, Dohrheimerstraße 21.

Herrliche Villa am Rhein
(in St. Goarshausen), 7 Zim.,
Badezim. u. Zubeh., elektr. Licht,
Aufheizung, hübscher Garten mit
prachtvoll. Aussicht auf den Rhein,
verfügungsb. zum Br. v. 83,000
sofort zu verkaufen durch
J. Chr. Glöcklich, Wilhelmstr. 50.

Vor Sonnenberg, Wiesbadener-
straße 85,
Villa mit gr. Garten sofort zu verkaufen
eventl. ganz zu vermieten.

Hotel oder Pension,
bis-a-vis Kurhaus, sofort zu verkaufen.
Näheres Sonnenbergstraße 9.

Hotel-Restaurant!
frankreich-halber zu verkaufen.
Julius Allstadt.
Hotel mit Weinrestaurant
in einer schönen Anbau- u. Hand-
stadt a. Rhein, am bestenverhältnisse hal-
ter unter Tage zu verkaufen. Erf. Kap. tal
ca. 15,000 Mark. Gef. Offerten unter
N. 133 an die Tagbl.-Zweigtelle,
Bismardring 29. B 205

Badhaus!
mit eigener Thermalquelle zu ver-
kaufen. Selbstkäufer erhalten Be-
scheid unter Off. N. 12 durch
den Tagbl.-Verlag.
Fremden-Pension
am Kurhaus und Königl. Theater
zu verkaufen. Julius Allstadt,
Schleierstraße 13.

Rent. Geschäftshaus.
Kirchh. b. m. Anz. z. verk. durch
Wiesb. Villen-Verk.-Gesell. m. b. H.,
Ellenbogengasse 12. Tel. 841. 6027
Haus mit Restaurant,
auch für Hotelbetrieb geeignet, frankreich-
halber zu verkaufen. Zu erfragen im
Tagbl.-Verlag. Xu

Ein vornehm. Etagenhaus,
ohne Hinterb., in guter Lage, mit
1 mal 6 u. 3 mal 7-Zim.-Wohn-
n., nebst allem mod. Zubeh., Vor-
u. Wintergart. 6 1/2 % rent. Familien-
verhältnisse halber sehr preisw. für
den feldgericht. Lage zu verkaufen.
— Brillante Kapitalanlage. —
Off. u. N. 12 a. d. Tagbl.-Verl.

Mein neugebautes Haus
Kirchgasse 5,
eingerichtet für Regerei, auch kann jedes
andere Geschäft darin betrieben werden,
ist zu verkaufen. Näh. bei B 7271
H. Scheid, Göttenstraße 7.

Wer tauscht?
Rentables Etagenhaus abzugeben.
In Zahlung nehme Villa, Bauland,
Ader od. Hypothek. Angebote unter
N. 12 an den Tagbl.-Verlag erbeten.
Neues größeres 3- u. 4-Zim.-Haus
nach Ringstraße, vermietet gegen
Nieder, Resthypothek oder H. Objekt zu
verkaufen, oder einzutauschen. Lieberichs-
straße 2800 Mk. Gr. Hof und Ein-
fahrt, Werkstätten vorhanden. Näheres
F. G. Rück, Lützenstraße 5, 1.

Für Metzger!
Ein prima Gef. abbaub. in
best. Lage Wiesbadens, spez. für
Metzgerei (best. Metzger-
geschäft) ganz modern eingerichtet,
aus erster Hand sehr preisw. u.
unter günst. Beding. zu verkaufen.
Grüßl, Kesselt. erb. Näheres unter
N. 7 durch den Tagbl.-Verl.

Verkaufe oder tausche
mein Geschäftshaus in Mainz gegen ein
besseres. Näheres im Tagbl.-Verl. Yd
Für Kohlenhändler.
Haus mit Torfahrt, großer Hof,
mit Kohlengeschäft, mit 12,000 Mk. Anz.
zu verkaufen. Offerten unter N. 10
an den Tagbl.-Verlag.

Haus mit Spezial-
Geschäft,
einiges am Platz, zu ver-
kaufen. Das Geschäft kann
auch von einer Dame besorgt
werden. Offerten u. N. 12
an den Tagbl.-Verlag.

Elville. Ein neues zwei-
stöckiges Wohnhaus
mit ausgebautem Manierboden, elektr.
Licht, Wasserleitung, nicht allem Zubeh.,
Garten, sowie angränzend Defonomegebäude,
als große Stallungen, große Scheune
mit großem Weinkel, Kamin u. Halle,
ist wegen Erbverfalls billig zu verkaufen
unter günstigen Beding. u. zu verkaufen.
Näh. bei Konrad Fassbinder 1,
Elville, Lammstraße.

Baumfild Weibers, Schönen-
bergstr. 41, 1 St.
Näheres Adlerstraße 41, 1 St.
Immobilien-Kaufgesuche.
Rentables Haus zur Einrichtung
einer Wein- u. u.
geeignet, p. bald gekauft. Gef. Offerten
unter N. 9 an den Tagbl.-Verlag.

Hofgut.
ca. 200-300 Morgen groß, in der
Nähe Wiesbadens oder einer anderen
benachbarten Stadt zu kaufen gesucht.
Off. u. N. 133 an Tagbl.-Zweigtelle,
Bismardring 29. B 206

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Verkaufe

Kolonialwaren-Geschäft
nur gegen bar (ca. 3000 Mk.) zum
1. Juli, ev. 1. April, zu verkaufen.
Off. u. N. 12 an den Tagbl.-Verlag.

Lang besteh. Zigarren-Geschäft
ist sofort zu verkaufen. Offerten u.
N. 12 an den Tagbl.-Verlag.
Gutgehendes Milchgeschäft
zu verkaufen. Offerten unter N. 8
an den Tagbl.-Verlag.
Pferd, ein n. zweif. gefahr.,
sehr gut, sofort zu verkaufen
Dreiwelbenstraße 8. B 301

Lebensversicherung, 3000 Mk.,
20 Jahre best., zu verkaufen. Offert.
unter N. 12. 45 hauptpostlagernd
Wiesbaden erbeten.
Kanarienhähne, St. Seifert,
a. verl. Phil. Belle, Webergasse 54.
Kanarienv. St. Seifert, r. Nachz.,
zu verl. Ernst, Hellmuthstraße 34, 2.

Deutscher Boxer,
8 Monate, Prachtstier, zu verkaufen.
Wo? folgt der Tagbl.-Verl. B 199 C
Weiße Louisa-Seide, gem. Brill-
Seide, beide neu, zu je 1 Mk. pr.
zu vl. Dohrheimerstraße 68, 2. Mittl.
Neues einfaches Markterkollier
im Auftr. unter Preis zu verkaufen
Lammstraße 19, 1

Herrnanzug
zu verkaufen Wilhelmstr. 10, 2.
Schöner Bekleidungsgegenstand
zu verl. Dohrheimerstraße 28, N. 1 L.
Herrn-Bekleidung, neu,
billig zu verl. Niederradstr. 9, 1 r.
Tafel w. Weißbleid bill. zu verl.
Kaiser-Friedrich-Ring 49, 3.

Gediegene Drucksachen

finden stets Beachtung.

Der erfreuliche Erfolg, welchen unsere Schreibmaschinenschrift bisher hatte, ist der beste Beweis für die gute Verwendbarkeit dieser Type. Ihr Aussehen ist den mit der Schreibmaschine hergestellten Schriftstücken täuschend ähnlich, wodurch sie sich zur Herstellung von Zirkularen und Geschäfts-Empfehlungen aller Art vorzüglich eignet.

Die stetige Zunahme im Gebrauch der Schreibmaschinen hat das Auge des Publikums so sehr an diese Schrift-Formen gewöhnt, daß der Handelswelt, wie dem Gewerbetreibenden der Gedanke nahe gelegt wurde, gedruckte Zirkulare und Empfehlungen in einer Nachahmung von Schreibmaschinenschrift zu verlangen und zu versenden, um ihnen das Ansehen und die Bedeutung einer Original-Offerte zu geben.

Unsere Reklame-Arbeiten

mit dieser Schrift hergestellt, machen nicht den Eindruck einer „Drucksache“, sie wandern nicht unbeachtet in den Papierkorb, sondern

werden von jedermann gelesen.

Man verlange von uns Proben und Preisberechnungen.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

WIESBADEN

Kontore: Langgasse 27. Fernsprecher Nr. 2266.

Adolfsbad,

Friedrichstr. 46.

Elektr. Lichtbäder Dtd. 24 Mk.

Dampfbäder „ 20 „

Kohlensäure Bäder „ 20 „

Butter! Eier!

Einige Str. v. Tafelbutter, geformt in Äpfeln oder Hühnern, sowie frische Eier.

sofort abzugeben

Dampfmolkerei Godesberg, Post Neuenstein, Württemberg.

Brennholz - Abschlag!

Abfallholz Str. M. 1.20
fein gespalten. Kuzindeholz v. Str. M. 2.20

Kohlen und Bricketts in bekannter Qualität.

Kochschlitten in jeder Ausführung, auch leibbar.

Kinderschlitten in feinsten Ausführung, pass. als Weihnachtsgeschenke.

W. Gail Wwe.,

Barfettfabrik und Gussstube, Wiedrich a. Rh., Wiesbaden.

Telephon 13. Bahnhofstr. 4. Tel. 84.

Gasthaus z. Uhrenturm.

Gute Abend:

Wickelsuppe

wozu freudl. einladet.

Albrecht Klenk.

Rodel-Schlitten

wieder eingetroffen.

H. Schweiber, Hoflieferant.

Altes u. geühtes

Spielwarengeschäft Wiesbaden,

Ellenbogengasse 13. 151

Von besten Haaren!

Infertigung von Scheiteln, Perücken.

Topfen, Voden, Unterlagen. 191

Feinste Ausführung. Billigste Preise.

M. Gärth, Spiegelgasse 1.

Vergesst die hungernden

Vögel nicht!

Möbiliar-Versteigerung.

Mittwoch,

den 8. Januar, nachmittags

2 1/2 Uhr beginnend,

versteigere ich wegen Auflösung eines

Sandhaldes und Wegung in meinem

Versteigerungssaale

25 Schwalbacherstr. 25

nachverzeichnete gebrauchte Mobiliar-

Gegenstände:

4 komplette Betten mit Holzhaar-Matratzen, Deckbetten und Kissen, Waschkommoden und Nachtschränke mit und ohne Marmor, Vertikal, eleg. Kommoden, Divan, Kugelschrank, Schrank, Kommoden, Konsolen, runde, ovale und viereckige Tische, Stühle, Spiegel, Servier-tische, 4 ein- und zweifach, Kirsch-schränke, einzelne Sofas, Schaufel-Stuhl, Nähmaschine, Bilder, Porzellan, Teppiche, Lampen, Nipp-sachen, Küchenschrank, Küchentisch und -Stühle, Glas, Porzellan, Küchen- und Kochgeschirr.

ferner in weiteren Aufträgen:

Elegante Aufb.-Büfett, eleg. Bücherschrank, Aufb.-Herren-Schreibtisch, Kirschgarant, Sofa, 2 Sessel, Kuchentisch, Auszug und andere Tisch-, 4 einteilige Kleider-schränke, Aufb.-Planino, Patent-Schlafsofa, Aufb.-Schreibtisch, 3 eiserne Waschtische, Vogelkäfig mit Ständer, Delgemälde, Kolor-Gold-spiegel, ein. Kirschstuhl und viele hier nicht benannte Gegenstände

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Befestigung: m. Tage der Auktion.

Georg Jäger,

Auktionator und Taxator.

Geschäftslokal:

Schwalbacherstraße 25.

NB. Gegenstände zum Mit-

versteigern werden abgeholt. 6065

Großer Schuh-Verkauf

Gut. Neugasse 22, 1. Stiege.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
vom einfachsten bis zum aller-
feinsten Genre. K 9
S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Zivilstands-

Registern.

Gebohren: Am 28. Dez.: dem Flaschenbierhändler Ludwig Krebs e. L., Erna Margarete. Am 1. Jan.: dem Landarbeiter Jakob Odenheimer e. L., Jakob Wilhelm Karl. Am 30. Dezember: dem Bäcker Konrad Limburg e. L., Paul Adam. Am 29. Dez.: dem prakt. Arzt Dr. med. Arthur Schumann e. L., Arthur Ludwig Ernst. Am 29. Dez.: dem Maurermeister Johannes Gang e. L., Christine Gerhildine. Am 31. Dez.: dem Fabrikarbeiter Ludwig Doll e. L., Elfrida. Am 2. Jan.: dem Plattenleger Ludwig Bauer e. L., Margarete.

Aufgehoben: Fuhrmann Hermann Großmann in Viebrich mit Anna Gertr. hier. Tagelöhner Josef Wich hier mit Anna Westermann hier.

Verheiratet: Elektrotechniker Friedrich Henrich hier mit Elise Köhler hier. Badergehilfe Ernst Wolf in Sonnenberg mit Maria Naumann hier. Kaufmann Friedrich Weyer hier mit Johanna Köhler hier. Landwirt Heinrich Arnold in Viebrich mit Maria Walz hier. Kaufmann Walter von Nauborn in Gersfurt mit Erna Berg hier. Stadt. Feuerwehmann Nikolaus Kreher hier mit Karoline Weg hier. Gepächträger Josef Bad hier mit Anna Hillich hier. Fuhrmann Karl Groß hier mit Rosalinde Balzer hier. Stellner Johann Dufel hier mit Maria Weyer hier. Spengler-gehilfe Paul Reicher hier mit Luise Christ hier. Fuhrmann Karl Bauer hier mit Sofia Krebs hier.

Gebohren: Am 3. Januar: Susanna, geb. Krösch, Ehefrau des Fabrikanten Richard Künzner, 87 J. Am 4. Januar: Wilhelm, S. des Schneiders Friedrich Weber, 8 J. Am 3. Januar: Reinhard, S. des Lindergehilfen Friedrich Schweiß, 4 J.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme an dem Hinscheiden meines lieben Bruders, des

Kammermusikers

Ernst Reinhardt,

spreche ich und zugleich im Namen meiner Angehörigen meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Karl Reinhardt.

Wiesbaden, 6. Januar 1908.

150

Fremden-Verzeichnis.

Hotel Aegir. Frowein jr., Fabr., m. Fam., Elberfeld. — Mendel-Raschall, m. Bedienung, Riga. — Spies, Fr., Elberfeld. — Benenson, Orscha. Bellevue Broch, Rechtsanwalt, Dr., m. Fr., Stettin. Hotel Bender. Buk, Dipl.-Ing., Mannheim. Schwarzer Bock. Richter, Kfm., Berlin. — Blandin, Kfm., Völklingen. — Sondershausen, Rittmeister, Metz. Hotel Burghof. Bergk, Rent., Kassel. — Meyer, cand. Ing., Charlottenburg. Hotel Dahlheim. Roedeln, Kfm., m. Fr., Godesberg. — Winter, Pfarrer, Dr., Godesberg. — Andrew, Stud., Godesberg. — Rohan, Stud., Godesberg. — Villabona, Stud., Godesberg. Kuranstalt Dietenmühle. Neufeld, Chemiker, Mannheim.	Darmstädter Hof. Suffa, Schw.-Gemütd. — Schleier, Kfm., Köln. — Köhler, Kfm., Hamburg. Hotel Einhorn. Kaas, Köln. — Keyn, Pfarrer, Marienberg. — Nebel, Kfm., Nürnberg. — Kessler, Bürgermeistr., Marienberg. Englischer Hof. Heymann, Fr., m. Tocht., Warschau. Hotel Erbprin. Bögen, Verwalter, Geisbach. — Leopold, Kfm., Kettinbach. — Rühner, Kapellmeistr., Neuenahr. — Busch, Kfm., Schwalbach. — Ross, Frl., Langen-Schwalbach. Europäischer Hof. Beier, Kfm., Düsseldorf. — Maier, Kfm., Hanau. — Brandt, Kfm., Steels. — Henschke, Kfm., Berlin. Hotel Hahn. Eppstein, Bürgermeistr., Nassau. — Reicus, Unterlieberbach. — Fink, Bürgermeister, Schadeck.	Hotel Fuhr. Becker, Kfm., Obertiefenbach. — Hall, Fr., Heidelberg. Grüner Wald. Süsser, Kfm., Mannheim. — Rosenberg, Kfm., Aachen. — Schneider, Kfm., Mannheim. — Brack, Kaufmann, Amsterdam. — Hermann, Kfm., Düsseldorf. — Montag, Kfm., München. — Frank, Kfm., Köln. — Lorcher, Kfm., Heilbronn. — Meyer, Kfm., Saarburg. — Cain, Kfm., Marburg. — Baumgarten, Kfm., Aschaffenburg. — Scheidt, Kfm., Koblenz. — Weckerling, Dekan, m. Fr., Montabaur. — Wiedemann, Kaufmann, Rheydt. — Neustädter, Kfm., Berlin. — Rosenthal, Kfm., Krefeld. — Bovy, Kfm., Lüttich. — Weil, Kfm., London. — Feldhaus, Kfm., Mannheim. — Neu, Kfm., Köln. — Jäger, Kfm., Krefeld. — Sernau, Kfm., Berlin. — Schmitt, Pfarrer, Höchst. — Gross, Kfm., Berlin. — Beermann, Kfm., Berlin. — Vatter, Kfm., Frankfurt. — Herz, Kfm., Berlin. — Reuter, Kfm., Frankfurt.	Hamburger Hof. Remy, Fr., Rent., m. Fam., Russelstein. Intras Hotel garni. Nella, Königswinter. Metropole und Monopol. Siem, Soest. — Buchtal, Kfm., Berlin. — Mayer, Kals, Konsul, Dr., Bilbao. — Poensgen, Leut., Düsseldorf. — Gers, Sondershausen. — von Hacke, Major, Berlin. Hotel Nassau u. Hotel Ceclie. Duncan, m. Begl., New York. — Kloppt, Dr., m. Fam., Hilversum. — Linz, Fabrikbes., m. Fr., u. Bedienung, Berlin. — Heinkel, Frankfurt. Nonnenhof. Kuhn, Mainz. — Andre, Kfm., Werschau. — Daeschner, Fabrikbesitzer, Koblenz. — Weidig, Kfm., Gießen. — Thalheimer, Kfm., Ems. — Niehterlein, Kfm., Düsseldorf. — Kolb, Kaufmann, Gummenbach. — Gerson, Kfm., Köln.	Hotel Nizza. Hälskötter, Dortmund. Palast-Hotel. Lewkowicz, Rent., m. Fam. u. Bed., Petersburg. — Gollet, Fr., New York. — Schröder, Hamburg. Pfälzer Hof. Hogräfer, Kfm., Hattungen. — Caer, Hamburg. — Bittl, Kfm., Frankfurt. — Reuss, Rent., Garitz. — Zieckhaus, Kfm., Mannheim. — vom Walde, Kfm., Duisburg. Hotel Reichshof. Borneliasen, Düsseldorf. Hotel Reichspost. Lippert, Kfm., Halle. — Bode, Fr., m. Tochter, Heilbronn. — Kunz, Frau Weilmünster. — Steins, Kfm., Neuss. — Theuner, Dr. med., Münster. — Jung, Kfm., Limburg. — Middelkötter, Essen. — Stinppert, Kfm., Ehr. — De-wald, Fabr., Hölz. — Spiess, Landger. Rat, Halle.
---	--	--	--	--

Die
Watte

HERMOGENE

bekämpft
wunderbar

Husten, Rheumatismus, Halsschmerzen, steifen Hals, Hüftweh, Seitenstechen.

Zu haben in Wiesbaden in der **Viktoria-Apotheke**, Rheinstraße 41, **Löwen-Apotheke**, Langgasse 37, **Hof-Apotheke**, Langgasse 15, **Adler-Apotheke**, Kirchgasse 28, **Oranien-Apotheke**, Taunusstraße 57, **Theresien-Apotheke**, Emserstraße 24; in Mainz in der **Adler-Apotheke**, Augustinergasse 23, **Löwen-Apotheke**, Markt 3; in Castel in der Apotheke **M. Renner**.

Vorteils-Rechnungen

Dampfer-Fahrten.

Dampfer-Expeditionen des Norddeutschen Lloyd in Bremen.
Ab Bremen nach Hamburg vom 5. bis 11. Januar 1908: D. „Stronquist“ (Cecilie), 7. Januar nach New York über Southampton, Cherbourg, D. „Breslau“, 9. Jan. nach Baltimore, D. „Wilhelm“, 11. Jan. nach New York direkt. D. „Oldenburg“, 11. Jan. nach New York über Bremen. D. „Wittenberg“, 11. Jan. nach Cuba.

Hamburg-Amerika-Linie.

Bureau der Gesellschaft: Wilhelmstraße 10. F 328.
Die Hamburg-Amerika-Linie meldet: Nordamerika: D. „Janeta“, 2. Januar 1 Uhr nachm. von Vösten nach Baltimore, D. „Pennsylvania“, von New York kommend, 3. Januar 10 Uhr 25 Min. morgens auf der Elbe. — Südamerika: D. „Dania“, nach Havanna und Mexiko, 2. Januar 6 Uhr morgens in Cadix. D. „Frigate Horn“, nach Mexiko, 1. Januar 6 Uhr nachm. von Ponta Delgada. D. „König Wilhelm II.“, nach dem La Plata, 2. Jan. 4 Uhr nachm. in Vösten. D. „La Plata“, nach Nordbrasilien, 2. Jan. 12 Uhr mittags in Antwerpen. D. „Medenburg“ (Charter-Dampfer), 2. Januar in Baranaga. D. „Nordfriesland“, 1. Januar in Tampico. D. „Kolumbien“, 28. Dezember in Santa Elena. D. „Prinz Oskar“, nach Havanna und Mexiko, 2. Jan. 7 Uhr morgens in Cadix. D. „Scotia“, von Westindien kommend, 2. Jan. 8 Uhr morgens in Cadix. — Ostasien: D. „Ambrisa“, 1. Januar 10 Uhr abends von Colombo. D. „Hohenzollern“, 30. Dez. in Shanghai angekommen und am 1. Januar weitergefahren. D. „Nicomedia“, 30. Dezember von Hongkong. D. „Sambia“, auf der Ausreise nach Ostasien, 3. Januar 4 Uhr morgens Cuxhaven passiert. D. „Strandia“, 31. Dezember in Shanghai. D. „Senobia“, 1. Jan. 8 Uhr nachm. von Singapore. D. „Silesia“, 1. Januar von Aden. D. „Speranza“, 1. Januar in Manila. — Verladene Dampfer: D. „Kamerun“, 2. Januar in Rome. D. „Windhut“, 31. Dez. von Mozambique.

Deutsche Ostafrika-Linie.

Abd. „Königsberg“, Kapitän Stahl, zurzeit in Hamburg. „Admiral“, Kapitän Doherr, von Hamburg nach Südafrika, 30. Dez. an Mozambique. „Feldmarschall“, Kapitän v. Hensdorff, zurzeit in Hamburg. „Prinzregent“, Kapitän Gause, von Hamburg nach Südafrika, 1. Jan. an Kapstadt. „Bürgermeister“, Kapitän Fiedler, von Südafrika nach Hamburg, 1. Jan. an Kapstadt. „Kronprinz“, Kapitän Hen, von Südafrika nach Hamburg, 20. Dez. ab Vösten. „Gert von Borsum“, Kapitän Jansen, von Hamburg nach Südafrika, 31. Dezember ab Vösten. „Adolf von Borsum“, Kap. Jansen, von Hamburg nach Südafrika, 30. Dez. ab Vösten. „Windhut“, Kapitän Meyer, von Südafrika nach Hamburg, 31. Dez. ab Mozambique. „Derzog“, Kapitän Weiskam, von Südafrika nach Hamburg, 1. Jan. an Vösten. „Kaiser“, Kapitän Reus, von Südafrika nach Hamburg, 24. Dez. ab Vösten. „Adelphi“, Kapitän Knapf, von Hamburg nach Südafrika, 23. Dez. ab Vösten. „Kaiser“, Kapitän Reus, von Hamburg nach Südafrika, 28. Dez. ab Vösten.

Tages-Veranstaltungen

Kurhaus. Nachm. 4 Uhr: Konzert. Abends 8 Uhr: im Abonnement im großen Konzertsaal: Musikalisches Abend.
Königliche Schauspiele. Abds. 7 Uhr: „Maurer und Schlosser“.
Waldhalla-Theater. Abends 7 Uhr: „Ganz der Papa“.
Waldhalla-Theater. Abends 8 Uhr: „Silbersteins Flitterwochen“.
Waldhalla (Restaurant). Abds. 8 Uhr: Konzert.
Waldhalla (Restaurant). Vormittags 11.30 Uhr: „Schindler und Schindler“.
Reichshaus-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Biophon-Theater. Wilhelmstraße 8. (Sokol Monopol.) Nachm. 4-9/10. Sonntags 4.30 bis 11 Uhr.

Altehrwürdiger Kunstsalon. Taunusstr. 3. Sängers Kunstsalon, Taunusstr. 4 u. 5. Kunstsalon Victor, Taunusstr. 1. Gartenbau.
Anstellung der Drebbener Künstler u. Sonderausstellung. 9. Kunst im Festsaal des Rathauses. 100 Gemälde. Tägl. 10.30 bis 1 Uhr und 3-5 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Ameyn-Klub G. B. Orantenstr. 15. 1. Gesang. Von morgens 10 bis abends 10 Uhr.

Unentgeltliche Rechtsanwaltschaft für Unbemittelte in Nassau. Sprechstundenplan für 1. Quartal 1908:
1. Eltville: Montag, 13. Januar, 17. Februar, 23. März, 12.15 Uhr;
2. Rüsselsheim: Mittwoch, 8. Jan., 12. Februar, 18. März, 9.45 Uhr;
3. Rheinfelden: Freitag, 3. Januar, 7. Februar, 13. März, 10 Uhr;
4. Rastatt: Freitag, 3. Januar, 7. Februar, 13. März, 10 Uhr;
5. Gröden: Freitag, 3. Januar, 7. Februar, 13. März, 10 Uhr;
6. Schwalbach: Donnerstag, 23. Jan., 27. Februar, 23. März, 10.45 Uhr;
7. Gießen: Mittwoch, 8. Januar, 12. Februar, 18. März, 11.30 Uhr;
8. Gießen: Montag, 6. Januar, 13. Februar, 19. März, 11.30 Uhr;
9. Gießen: Mittwoch, 8. Jan., 12. Februar, 18. März, 3 Uhr;
10. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
11. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
12. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
13. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
14. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
15. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
16. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
17. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
18. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
19. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
20. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
21. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
22. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
23. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
24. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
25. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
26. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
27. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
28. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
29. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;
30. Gießen: Montag, 20. Januar, 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr;

Die Bibliotheken des Volksbildungsbereichs stehen jedermann zur Benutzung offen. Die Bibliothek 1 (in der Schule an der Gasse 1) ist geöffnet: Sonntags von 11 bis 1 Uhr, Mittwochs von 5 bis 8 Uhr und Samstags von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 2 (in der Blücherstraße) ist geöffnet: Sonntags von 5 bis 8 Uhr, Mittwochs von 5 bis 8 Uhr, Donnerstags und Samstags von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 3 (in der Schule an der oberen Rheinstraße) ist geöffnet: Sonntags von 11 bis 1 Uhr, Donnerstags und Samstags von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 4 (Steingasse 9) ist geöffnet: Sonntags von 10 bis 12 Uhr, Donnerstags und Samstags von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 5 (in d. Gutenbergstraße) ist geöffnet: Sonntags von 10 bis 12 Uhr, Mittwochs und Samstags von 4 bis 7 Uhr.

Zentralstelle für Krankenpflegerinnen Abteilung 2 (für höhere Verufe) des Arbeitsnachweises für Frauen, im Rathaus. Geöffnet von 7/9 bis 1/1 und 1/3-1/7 Uhr.

Bereich Frauenbildung-Frauenklub Lesezimmer: Orantenstraße 15. 1. Taglich von 10-7 Uhr. Bibliothek: Mittwoch u. Samstag, Vorderausgabe von 4-5 Uhr nachmittags. Arbeitsnachweis unentgeltlich für Männer und Frauen: im Rathaus von 9-12/1, und von 3-7 Uhr. Männer-Abteilung von 9-12/1, und von 2-6 Uhr. — Frauen-Abteilung 1: für Dienstmädchen und Arbeiterinnen. Frauen-Abt. 2: für höhere Berufsstände und Hotelbesitzerinnen.

Bereich für Kinderkassen. Täglich von 4-7 Uhr Steingasse 9, 2. und Weichstr. Schule, Part. Bergdorf a. d. Schulberg. Anwesenheit. Blücherstraße. Hilfskräfte zur Mitarbeit erwünscht.
Arbeitsnachweis des Christl. Arbeitervereins: Seebörsenstraße 13 bei Schuhmacher Kuch.
Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Hermannstraße 22, 1.

Bereits-Nachrichten

Turngesellschaft. 6-7/10 Uhr: Turnen der Damen-Abteilung. 8-10 Uhr: Turnen der Männer-Abteilung.
Turnverein. Abends 8-10 Uhr: Kärtturnen und Vorturnerschule.
Gäcklein-Bereich Wiesbaden. Abends 8 Uhr: Probe für Tenor u. Bass im Vereinsaal der Ober-Realschule, Orantenstraße.
Wiesbadener Athleten-Club. Abends 8 bis 10 Uhr: Fechten, Fechtboden: Schule bis 8 Uhr, des Reichshaus. Klub: Hotel Vogel, Rheinstraße.
Fechter-Vereinigung Wiesbaden. Von 8-10 Uhr: Fechten. Oberrealschule Orantenstraße 7.
Männer-Turnverein. Abds. 8/10 Uhr: Kärtturnen der aktiven Turner und Balingen. Nach demselben: Allgemeiner Singabend.
Guttempler-Loge. Taunusstr. 3. Abends 8/10 Uhr: Versammlung.
Gesangsverein Wiesbad. Männerklub. Abends 8/10 Uhr: Probe.
Evang. Männer- u. Junglings-Verein. Abends 8/10 Uhr: Jugendabteilung.
Quartett-Verein Wiesbaden. Abends 9 Uhr: Probe, im Restaurant Gaubrunn, Marktstraße.
Männergesangsverein Union. 9 Uhr: Probe, Vereinslokal: Burg Nassau.

Stemmen- und Ring-Klub Athleten. Abends 8/10 Uhr: Übung.
Stemmen- und Ring-Klub Einigkeit. Abends 8/10 Uhr: Übung.
Wiesbadener Athleten-Klub. 8/10 Uhr: Übung.
Evangelischer Arbeiterverein. Abends 8/10 Uhr: Biblische Spielprobe.
Sprach-Verein. Hotel Union, Neugasse 7, 1. Abends 8.45 Uhr: Französischer Konversationsabend.
Christlicher Verein junger Männer. 8.45: Bibelbesprechung.
Männergesangsverein Silba. Abends 8/10 Uhr: Probe.
Stemmen- und Ring-Klub Germania. Abends 9 Uhr: Übung.
Kraft- und Sport-Klub Menicitta. 9 Uhr: Übung.
Schubert-Bund. 9 Uhr: Probe.
Technischer Verein Wiesbaden. 9 Uhr: Vereinsabend.
Männergesangs-Verein Concordia. 9 Uhr: Probe.
Gesangs-Verein Neue Concordia. Abends 9 Uhr: Probe.
Kraft- und Sportklub. Abends 9 Uhr: Übung.
Verb. Deutscher Handlungsgehilfen. Kreisverein Wiesbaden. Abends 9 Uhr: Versammlung.
Sängerkorps Wiesbaden. Abends 9 Uhr: Gesangsprobe. Vereinslokal Thüringer Hof.
Krieger- und Militär-Verein. Abends 9 Uhr: Gesangsprobe.
Krieger-Militär-Gesellschaft Kaiser Wilhelm II. Abends 9 Uhr: Gesangsprobe.
Kaufmännischer Verein Mattiacum. Abends 9/10 Uhr: Versammlung.
Ruder-Klub Wiesbaden. Abends: Übung.

Versteigerungen

Versteigerung eines Wagens, eines Hofraums an der Lehrstraße, sowie des Wohnhauses Reichenstraße 36, der Wwe. Philipp Junior gehörig, beim Kgl. Amtsgericht, Abt. 1a, Zimmer Nr. 67, vorm. 11 Uhr. (S. Tagbl. 599, S. 14).
Versteigerung von Nichten-Stämmen und Stangen im Reuther Gemeindefeld, Dist. „Rodenwald“, und „Kaltborn“, vorm. 11 Uhr. (S. Tagbl. 608 S. 11).

Wetter-Berichte

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden.

5. Januar.	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr	Mitt.
Barometer*	762.2	761.8	763.1	762.4
Thermom. C.	-12.2	-5.1	-8.6	-8.6
Thermom. F.	10	23	16	16
Windrichtung	SW.	SW.	SW.	SW.
Windstärke	1	1	1	1
Niederschlag	—	—	—	—
höhe (mm.)	—	—	—	—
höchste Temperatur	—	—	—	—
niedrigste Temperatur	—	—	—	—

* Die Barometerangaben sind auf 0.75 reduziert.

Auf- und Untergang für Sonne (°) und Mond (°).
(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)
im Süd. Aufgang: 7.12.38.8.27.4.40.11.34.10.40.9.1.

Theater-Concerte

Königliche Schauspiele.
Dienstag, den 7. Januar.
8. Vorstellung.
22. Vorstellung im Abonnement C.
Maurer und Schlosser.
Komische Oper in drei Akten von Daniel François Esprit Aubert. Dichtung von A. Eugène Scribe und Germain Delavigne. Deutsch v. Friederike Elmeneich.
Personen:
Leon von Merinville, ein junger Offizier Herr Friedrich.
Kaiser, Kaiser Herr Heise.
Baptiste, Schlosser Herr Heise.
Henriette, i. Schmeier Herr Heise.
Roger's Frau Fr. Hans-Joepfel.
Madame Bertrand, Nachbarin Fr. Schöder-Ramin.
Zina, eine junge Griechin, im Hause des türkischen Gesandten Fr. Müller.
Zobeide, im Hause des türkischen Gesandten Fr. Krämer.
Der türkische Gesandte Herr Engelmann.

Rica, im Hause des türkischen Gesandten v. Geisse-Winkel. Der türkische Gesandte, Diener, Hochzeitgäste. Türkische Sklaven, Oberkellner.
Ort der Handlung: Paris — Vorstadt St. Antoine. Zeit: 1788.
Musik. Leit.: Herr Prof. Mannsacker.
Spielleitung: Herr Regisseur Rebus.
Dekor. Einrichtung: Herr Hofrat Schid.
Nach dem 1. u. 2. Akte finden Pausen von je 10 Minuten statt.
Anfang 7 Uhr. — Ende nach 9 1/2 Uhr.
Gewöhnliche Preise.

Mittwoch, den 8. Januar, 9. Vorstellung.
22. Vorstellung im Abonnement A.
Der Andere.
Donnerstag, den 9. Januar, Ab. B:
Die Jüdin.
Freitag, den 10. Januar, Abonn. D:
Ein idealer Gatte.
Sonntag, den 11. Januar, Ab. A:
Cobaltaria ruficincta. Der Bajazzo.
Sonntag, den 12. Januar, Abonn. B:
Der fliegende Holländer.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. J. Kauch.
Dienstag, den 7. Januar.
Düppelarten gültig. Fünftagearten gültig.

Ganz der Papa.

(Le Fils à Papa.)
Schwank in 3 Akten von Anton von Arnim und Maurice Desvallières.
Deutsch von Max Schönan.
Spielleitung: Ernst Vertram.

Personen:
Baron des Andrais Ernst Vertram.
Delphine, seine Frau Josef von Born.
Hubert, sein Sohn Albert Köhler.
Boisbrette, Unterpräfekt.
Jacqueline, seine Frau Hans Wilhelm.
Bomarel Louise Delosa.
Aurèle, seine Frau Rudolf Barlat.
Chorencen Bertha Blandin.
Reinhold Jager.
Alexis, Oberkellner im Restaurant. Dienstmädchen Theo Lachner.
Emile, Kellner im Restaurant. Dienstmädchen Arthur Rhode.
Maurice, Kammerjunker bei des Aubrats.
Etwas Steffi Sandori.
Givard, Friedrich Degener.
Givard, Wilhelm Schäfer.
Rose Croix, Theodora Borch.
Bouffon, Margot Borch.
Arma, Alice Gaden.
Ein Polizeikommissar Gerhard Sack.
Zwei Polizisten Wolfgang Zepher.
Fritz Herborn.

Nach dem 1. und 2. Akte finden größere Pausen statt.
Anfang 7 Uhr. — Ende nach 9 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 8. Januar. Düppelarten gültig. Fünftagearten gültig.
Die Katakomben.
Donnerstag, den 9. Jan.: Moderne Diplomaten.
Freitag, den 10. Jan.: Ganz der Papa.
Sonntag, den 11. Jan.: Serfas Hochzeit.

Theater-Eintrittspreise.

Residenz-Theater.

Ein Platz kostet:	Halbe Preise	Einfache Preise	Erhöhte Preise
Fremdenloge	2.50	5.00	7.50
1. Rangloge	2.00	4.00	6.00
Sperre 1. bis 10. Reihe	1.50	3.00	5.00
Sperre 11. bis 14. Reihe	1.00	2.00	3.00
Ramer. Balkon	0.50	1.00	1.75

Walhalla-Theater.

Mittwoch, den 8. Januar, nachm. 4 Uhr.
Kindervorstellung:
Schneewittchen
und die sieben Zwerge.

Preis der Plätze für Kinder und Erwachsene: Parterre 25 Pf., 2. Parkett 50 Pf., 1. Parkett 75 Pf., Ork.-Sessel und Balkon 1 Mk., Logen 1.25 Mk.

Biophon-Theater

Wiesbaden
Wilhelmstraße 6, Hotel Monopol.
Kgl. Hofopernsänger, in „Don Pasquale“, Siegm. Liebau, Strandloende aus „König Agnes“, Taubert aus „Frühlingsluft“, Hans Fredy, Ein Lied vom Lachen, Trommel und d. Operette „Mascotto“, Am Wehrdamm — Nilsfeldjagd.
Wunderlampe Aladin.
Olympische Spiele. 6657 Weihnachtsbescherung eines Ehepaars.
Reichshaus-Theater, Stiftstraße 16. Spezialitäten. Vorstellung. Anfang 8 Uhr abends.
Kaiser-Panorama, Rheinstraße 37. Wöchentlich zwei Serien.
Anwärter-Theater.
Mainzer Stadttheater. Dienstag: Rollen. — Mittwoch: Symphonie Konzert.

Walhalla-Theater.

Mittwoch, den 8. Januar, nachm. 4 Uhr.
Kindervorstellung:
Schneewittchen
und die sieben Zwerge.

Preis der Plätze für Kinder und Erwachsene: Parterre 25 Pf., 2. Parkett 50 Pf., 1. Parkett 75 Pf., Ork.-Sessel und Balkon 1 Mk., Logen 1.25 Mk.

Walhalla-Theater.

Mittwoch, den 8. Januar, nachm. 4 Uhr.
Kindervorstellung:
Schneewittchen
und die sieben Zwerge.

Preis der Plätze für Kinder und Erwachsene: Parterre 25 Pf., 2. Parkett 50 Pf., 1. Parkett 75 Pf., Ork.-Sessel und Balkon 1 Mk., Logen 1.25 Mk.

Walhalla-Theater.

Mittwoch, den 8. Januar, nachm. 4 Uhr.
Kindervorstellung:
Schneewittchen
und die sieben Zwerge.

Preis der Plätze für Kinder und Erwachsene: Parterre 25 Pf., 2. Parkett 50 Pf., 1. Parkett 75 Pf., Ork.-Sessel und Balkon 1 Mk., Logen 1.25 Mk.

Walhalla-Theater.

Mittwoch, den 8. Januar, nachm. 4 Uhr.
Kindervorstellung:
Schneewittchen
und die sieben Zwerge.

Preis der Plätze für Kinder und Erwachsene: Parterre 25 Pf., 2. Parkett 50 Pf., 1. Parkett 75 Pf., Ork.-Sessel und Balkon 1 Mk., Logen 1.25 Mk.

Walhalla-Theater.

Mittwoch, den 8. Januar, nachm. 4 Uhr.
Kindervorstellung:
Schneewittchen
und die sieben Zwerge.

Preis der Plätze für Kinder und Erwachsene: Parterre 25 Pf., 2. Parkett 50 Pf., 1. Parkett 75 Pf., Ork.-Sessel und Balkon 1 Mk., Logen 1.25 Mk.

Walhalla-Theater.

Mittwoch, den 8. Januar, nachm. 4 Uhr.
Kindervorstellung:
Schneewittchen
und die sieben Zwerge.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Druckerei Nr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.



Zweigstellen:

Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 1020.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frachten-
lohn. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Postanstoß. —
Bezugs-Erfahrungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Wilhelmstraße 6 und
Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen 23
Ausgabestellen und in den benachbarten Dörfern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird kein Gewähr übernommen.

Nr. 10.

Wiesbaden, Dienstag, 7. Januar 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

In des Reiches Finanznöten.

Von Landgerichtsrat Dr. Müller-Meinungen, M. d. R.

Wahrlich, zu den größten Freuden des Lebens gehört es nicht, zurzeit Kanzler des Reiches zu sein, zu den geringsten Freuden aber sicherlich, des Reiches Schatzmeister zu bleiben. Garte Rüsse zu knacken hat der Reichskanzler Gelegenheit genug: Aufgaben, deren Schwierigkeit der Quadratur des Kreises gleicht, stellt man an den Vertreter des Kanzlers in Finanzsachen, den Reichsfinanzminister ohne Rechte und mit den Pflichten eines leidenschaftlichen Ministers. Die Linke will keine indirekten, die Rechte keine direkten Steuern; das Branntweinmonopol verwirft die Linke, von der Zigarren- und Tabaksteuer will vorläufig niemand etwas wissen: Vor allen haben die Nationalliberalen sich mit bemerkenswerter Schärfe gegen diese Steuer festgelegt. Beg mit der unglückseligen Fahrkartensteuer, ruft man zu einer Zeit, in der durch Gehaltserhöhung der Reichsbeamten usw. eine Rucke mit rund 250 Millionen Mark zu fließen beginnt. In einem Punkte scheint man glücklicherweise einig zu sein, daß die Verteilung der Matrikularbeiträge nicht mehr nach Art der Kopfsteuer, sondern nach Leistungsfähigkeit der einzelnen Bundesstaaten geschehen solle. Kann man sich aber rühmend, daß darüber die Mehrheit des Reichstages einig ist, so hebt schon der Bundesstaat Sachsen, dessen Verfassung es oft zu sein scheint, gesunde Gedanken zu erfinden, geharnischten Protest, da er fürchtet, einige Mark mehr zahlen zu müssen. Aber auch der Maßstab der Berechnung dieser Leistungsfähigkeit ist noch dunkel: Die einen wollen die Bruttoerträge der Eisenbahnen zugrunde legen, die anderen kommen auf den Gedanken zurück, den bei der Begründung des Unterrichts der freikommenden Volkspartei auf Einführung einer Reichsvermögenssteuer im März 1906 bei der letzten Flottenvorlage der Verfasser dieser Zeilen eingehend erörtert, als Verteilungsmodus eine Vermögenssteuer zu wählen. Aber nur die eine Gruppe will wiederum die Erhebung dieser Steuer für das Reich, die andere will nur eine Art theoretischen Reichssteuerkatasters aufstellen, nach der die Leistungsfähigkeit bestimmt werden kann, andere wieder wollen aufgeben, daß diese Vermögenssteuer zwar die Grundlage für die Feststellung der Matrikularbeiträge bilden soll, sie verlangen aber, daß die Einnahmen aus derselben den einzelnen Bundesstaaten zufließen sollen, so daß man eine „indirekte Steuer“, ausgedrückt in Matrikularumlagen besäße. Ein Gedanke, dessen Ausführung vielleicht zu einer Einigung führen könnte! Den größten Widerstand finden dagegen wiederum die Pläne der Begrenzung der Matrikularbeiträge, z. B. auf eine Mark pro Kopf der Bevölkerung, da mit einer solchen Begrenzung das Budgetrecht des Reichstages lahmgelegt würde.

In allen diesen Ingedienzen des finanziellen Zerrenns kommt noch ein besonderes Kränlein, über dessen Wesen sich die Finanzgelehrten nicht zu einigen vermögen, was vielleicht seine beste Eigenschaft ist: die Reichserbschaftsteuer, deren indirekter Charakter dem Bundesrat und der rechten Seite des Reichstages, deren direkter Charakter der Linken sympathisch erscheint. Dem Volke ist es in seiner Mehrheit gleichgültig, ob es direkt oder indirekt blutet. Es will überhaupt nicht bluten; wenn es aber abjektiv sein muß, dann soll freilich die Operation möglichst schonend und gerecht für die Massen geschehen, was der Vorzug der direkten Besteuerung ist.

Dieß man in den jetzigen Zeitläuften das ungemein komplizierte Reichserbschaftsteuergesetz mit seinen vielen Ausnahmen, so sagt man sich, hier könnte viel vereinfacht und an Erträgen um ein Bedeutendes mehr gewonnen werden. Zu den alten Vorschlägen auf Erweiterung des Gesetzes auf Abkömmlinge und Ehegatten ist ein zwar nicht neuer, vielmehr auf alten Theorien aufgebaut, aber durch seine Einfachheit verblüffender Gedanke gekommen. In einem Artikel „Vom Recht der lachenden Erben“ von Justizrat Bamberger-Mehersleben in Nr. 11 der „Deutschen Juristen-Zeitung“ v. J. (Von uns ausführlich besprochen und mitgeteilt, D. Red.) weist dieser darauf hin, daß Vogt und Recht zu einer Beseitigung des Erbrechts der lachenden Erben führen! Bamberger folgert, daß, wenn der Erblasser ein wahres Interesse daran hat, sein Vermögen einer bestimmten Person — gleichgültig, ob sie verwandt ist oder nicht — zuzuwenden, er dies ausprechen möge, dann werde sein Wille im Testament respektiert; gibt er solche Direktiven nicht, läßt er die Welt darüber im unklaren, so sage der Staat — hier das Reich — mit Zug und Recht in gesundem idealen Egoismus: Ich nehme für mich in Anspruch, worüber nicht anders disponiert ist, wie dies bei herrenlosen Grundstücken längst rechtens ist. So Bamberger. Ausgenommen will er die nahen Angehörigen haben, die Kinder und sonstigen Abkömmlinge, den Ehegatten und die Eltern. In einem zweiten Aufsatz in der Nummer vom 15. Dezember ebendort, den er „Erbrechts- und Finanzreform“ überschreibt, zieht er die nötigen Konsequenzen aus der jetzigen Finanzlage und berechnet die Wirkungen seines Vorschlages auf eine Einnahme für die Reichskasse von mindestens 500 Millionen Mark jährlich.

Hier ist also der Zauberer, der dem Reiche, wie er sagt, „ohne dadurch ein erworbenes Recht zu verletzen“ in wenigen Jahren die Zurückzahlung seiner ganzen Schuld garantiert.

Der Vorschlag hat nicht nur etwas Verblüffendes und Verlockendes, sondern auch etwas Revolutionäres, nach der Anschauung mancher etwas Brutales an sich. Bei näherer Überlegung und reiflicher Prüfung enthält er unzweifelhaft einen sehr beachtenswerten Kern und sollte bei einer Reform unseres Finanzwesens nicht aus kleinlichen, juristischen Skrupeln a limine zurückgewiesen werden.

Daß ein Einschnitt in das materielle Erbrecht gegenüber seiner jetzigen schrankenlosen Ausdehnung nicht gegen das Rechtsbewußtsein unserer Zeit geht, würde sich bei einer Umfrage rasch ergeben; schwierig ist nur, die richtige Schranke zu ziehen, die man in der „Familienzusammengehörigkeit“, dem „Familienzusammenhang“, dem „Familienfinne“ sieht: Begriffe mit höchst schwankenden, flüchtigen Umrissen! Die Hauptsache ist und bleibt der ausgesprochene Wille des Erblassers: Wer testamentarisch bedacht wird, ob verwandt oder nicht, dem muß das Erbe bleiben. (Durch die Verweigerung eines Vermögens zugunsten der freireligiösen Gemeinden in Breslau verstoßt die preussische Regierung in tendenziöser Weise gegen diesen Fundamentalsatz des Verfassers.) Auch, daß Abkömmlinge aller Grade, der Ehegatte, Eltern und vielleicht auch Großeltern das Erbe behalten müssen, steht außer Frage. Anders ist es bei den Seitenverwandten. Bamberger will anscheinend diese sämtlich ausgeschlossen wissen, obwohl er in seinem zweiten Aufsatz die Geschwister ab intestato miterben lassen will, während er in seinem ersten Aufsatz nur von dem Pflichtteilsberechtigten als Intestaterben spricht. Der Ausschluss aller Seitenverwandten würde dem Rechtsbewußtsein weiter Kreise nicht entsprechen. Die Geschwister von dem Erbe beim Mangel näherer Verwandten und einer letztwilligen Verfügung ohne weiteres auszuschließen, würde auf großen Widerstand stoßen. Es sollten dabei meines Erachtens außer den voll- und halbblütigen Geschwistern auch die Abkömmlinge ersten Grades von Geschwistern zur Intestaterbsfolge zugelassen werden. Ihnen muß man die unehelichen, von dem Vater anerkannten Kinder und ihre Abkömmlinge gleichstellen. Will man weitergehen, dann möge man auch noch die Abkömmlinge zweiten Grades von Geschwistern testamentlos erben lassen. Aber weiterzugehen in der Seitenverwandtschaft, dazu besteht nicht der mindeste ethische Grund. Die „Basen und Vettern“ fünften und sechsten Grades, die oft dem Erblasser nur vom Hörensagen bekannt sind, oder verschwägte in der Seitenlinie vom zweiten Grade an, Geschwister der Eltern, Stief- und Schwiegereltern, Stiefkinder usw. kann man ohne weiteres auf die Testamentenerbsfolge verweisen. Justizrat Bamberger hat recht, wenn er meint, es sei keine zwingende Notwendigkeit, daß der Familienfinne ein für allemal bis zum dritten oder vierten Grade der Seitenverwandtschaft reiche; aber eine gewisse feste Norm und Grenze mit einer gewissen Vermutung über Familienbewußtsein muß im Gesetz festgelegt werden.

Der diesen Gedanken eine Einschränkung des materiellen Erbrechts in gewisser Grenzen, die näherer Prüfung vorbehalten bleiben können, sich ohne weiteres abnehmend gegenüberstellt, der möge bedenken, daß mit der Einführung der Erbschaftsteuer für Abkömmlinge und Ehegatten, die im Falle des Verfalls einer anderweitigen Ausdehnung sicherlich kommen muß, weit brutaler und unsympathischer Wirkungen verbunden sind! Während es sich bei obigem Vor-

Fenilleton.

Auf der Wacht am Vesuv.

In dem Augenblick, da die Kämpfer der Wissenschaft droben am Vesuv warnend die Stimme erheben, um die schon so oft heimgesuchte Bevölkerung auf neue Prüfungen vorzubereiten, ist eine Schilderung der Gefahren von besonderem Interesse, denen die Vulkanforscher ins Antlitz schauen müssen, um der Natur ihre Geheimnisse zu rauben und die Menschheit auf kommende Katastrophen beizuteilen hinzuweisen.

Ein früherer Mitarbeiter des Professors Matteucci, der ehemalige Assistent am Vesuvobservatorium Frank A. Perret, erzählt in „The World's Work“ einige fesselnde Einzelheiten aus dem Tagewerk des Vulkanforschers. Kaum einen Beruf mag es geben, der mehr fesselnde Erregungen mit sich bringt. Tag und Nacht, Winter und Sommer, die glühende Hitze und eisiger Frost lösen sich von den Bedingungen des Alltags. Das Dunkel der Nacht wird bei der Beobachtung der leuchtenden Feuerorgane zur Tageshelle, der Tag in schwarzem Aschenregen zu undurchdringlicher Nacht. In der Nähe tobender Feuerorgane können eisige Winde die Glieder erfrieren machen; dann wieder, während man hoch über der Vegetationsgrenze steht und weiße Schneefelder unten liegen, rauben glühende Hitzewellen den Atem. Uner-schöpflich scheint die Reize der Arbeiten, von einem geduldigen, hundenlangen Dazwischen auf einzelne Phänomene, die die Kamera dann festhält, bis zu den nerven-spannenden Erregungen eines heftigen Rettungswerkes. Und zwischen diesen Extremen ruhen tausend Obliegen-heiten, daß werden zur Analyse eingefangen, die

Temperaturen des grollenden Bergriesen müssen gemessen werden, mit dem Stethoskop dringt die Forderung tief ins Herz des Kraters und das Mikrophon prüft alle Zudungen, den Atem des Ziehernden.

Erfahrung und Geistesgegenwart entscheiden da oft über das Leben des Beobachters. Ein junger Lavaström muß überschritten werden. Eine teilweise Abkühlung hat an der Oberfläche eine Art felsiger Kruste gebildet. Sie ist nicht hart, sie gleitet und wird langsam fortgezogen von den flüssigen, glühenden Massen, deren grelles Rot drohend heraufleuchtet durch die lockeren, verfallenden Steinmengen. Ein Irrtum in der Abschätzung des Pfades, ein einziger unsicherer Schritt entscheidet ein Lebensschicksal. Und die Aufregung des Wagnisses erfordert alle Willenskraft. „Ich erinnere mich noch einer Nacht während des letzten Ausbruches des Vesuvus. Der Aufenthalt im Observatorium war unmöglich, es schwankte wie ein Boot auf den Wellen. Wir standen draußen, mit über den Kopf geschlagenen Mänteln, mitten in einem Steinregen. Ein Karabinier hakte sich um einen Stein aufzuheben, er warf ihn fort, weil er heiß war; in demselben Augenblick bekam er einen Stein auf den Schädel. Glücklicherweise war das Lavaström nur klein, aber der Karabinier bildete sich nicht mehr. Kezengerade und bewegungslos blieb er stehen, die Mäntel waren ein trefflicher Schutz gegen dies knatternde Schnellfeuer von kleinen Steinen; aber als das Lavaström größer wurde, mußten wir flüchten. Unter sechs Pfund schweren Steinen, die aus den Wolken fielen, eilten wir weiter, bis wir eine Stelle fanden, wo wir ausruhen konnten.“

Am vorigen Mai, beim Stromhofausbruch, wollte ich einen vorstehenden Felsrand in unmittelbarer Nähe des Kraters gewinnen, um gewisse Beobachtungen der Eruption zu erlangen, die nur von diesem Punkt aus

gemacht werden konnten. Ich fragte meinen Führer, er zuckte die Achseln und meinte: „Wenn Sie gehen, werde ich Sie begleiten — wir werden zusammen sterben.“ Ich erklärte, noch eine Stunde warten zu wollen und dann den Versuch zu wagen. Nach kaum zehn Minuten kam ein Ausbruch, der Millionen rotglühender Steine von gewaltigen Dimensionen Hunderte von Metern hoch in die Luft schleuderte. Krachend stürzten sie nieder, kein Fleck seiner Stelle blieb verschont. Wir sahen uns schweigend an und versuchten zu lachen, aber das Vordringen zu jenem Felsrand wurde einstweilen verschoben.

Vom Vesuv habe ich noch eine ähnliche Erinnerung, die mich noch heute schauern macht. Damals war eine riesige Gas- und Aschenwelle unsere Feindin, ein heftiger Sturm blies sie auf uns zu. Einige fünfzig Personen, Männer, Frauen und Kinder, hatten sich in die Baracken geflüchtet, aber diese boten nur unzureichenden Schutz. Es galt, das Observatorium zu erreichen. Nur sechzig Meter entfernt von uns lag es, wir konnten es nicht sehen, denn die Welle tauchte alles in finstere Nacht, und die Gase machten das Atmen unmöglich. In dem Augenblick, da man die Augen öffnete, fielen sie sich durch Sand und Asche, die mit solcher Wucht daherkam, daß die Lippen aufgerissen wurden und bluteten. Nur sechzig Meter, aber ein Weg ins Dunkle und Ungewisse. Einen Kompaß zu benutzen, war unmöglich, nichts war zu sehen. Die fünfzig Menschen wurden schließlich aneinandergepresst, das Ende blieb am Barakentor, und dann wandte die Menschenkette in die Nacht, unzählige Mal vergebens, bis endlich die Observatoriumstür erreicht war. Mehr tot als lebendig kamen wir an, jeder hatte die Gase geatmet, aber es war unmöglich, Sauerstoff zu gewinnen, da es an Materialien fehlte. Acht Stunden lang verbrachten wir in der gift-

schlage meistens um „lachende Erben“ handelt, die erst durch öffentliche Ausschreibungen gefunden werden, oder die oftmals unter Aufwand von viel Geld, Mühe und Ärger im Wege des Prozesses „das Andenken des Erblassers feiern“; um Leute, von denen der Erblasser als Erben oft nichts wissen will (im gegenteiligen Falle kann man verlangen, daß er die Vermutung der Gleichgültigkeit ihnen gegenüber durch ein Testament zerstört), handelt es sich bei der Erbschaftsteuer der Abkömmlinge und Ehegatten um Eingriffe in das Familienleben zu einer Zeit, in der das Teuerste der Familie entrisen ist, in der meistens die Einkommens des Steuerbeamten mit den Redereien nach der Höhe der Erbschaft wie eine offizielle Verhöhrung des Schmerzes der Leidtragenden wirkt.

Obwohl ich kein prinzipieller Gegner der Heranziehung der Abkömmlinge und Ehegatten mit einer niedrigen Gebühr bin, erscheint mir diese gehässige Art der Steuererhebung doch sehr bedenklich. Sie kann auf die Dauer nur vermieden werden, wenn wir dem Gedanken Bambergers den guten Kern entnehmen und das materielle Erbrecht, wenn auch in schonender Weise beschränken. Die anderen großen Vorteile (Ersparung von Behörden usw.) will ich hier nicht näher erörtern. Der Gedanke läßt sich aber auch insofern ausnützen, als die verbleibenden Intestat-erben, soweit sie Seitenverwandte sind, mit höherer Erbschaftsteuer herangezogen werden können, wenn sie nicht zu gleicher Zeit testamentarisch eingesetzt sind. Eine Differenzierung zwischen testamentarischen und testamentlosen Seitenverwandts-erben erscheint auch ethisch gerechtfertigt.

Die finanzielle Tragweite des Vorschlages läßt sich schwer auch nur annähernd übersehen. Vielleicht würde in einigen Jahren die Zahl der Testaments-Errichtungen zunehmen, wenn das Erbrecht des Reiches in dieser Weise erweitert würde. Immerhin glaube ich, daß bei einer solchen Ausdehnung, die die größte Rücksicht auf die Familienbände nimmt, die Einnahmen sicherlich mindestens die Hälfte des ganzen zu deckenden Defizits betragen würden. Die Regelung hätte aber, wie wiederholt bemerkt, vor allem den Vorteil, daß die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Abkömmlinge und Ehegatten, die von der rechten Seite des Reichstages die größten Schwierigkeiten findet, vermieden werden könnte.

Daß die Juristen, die mit Novelle 118 des *corpus juris* aus dem Jahre 543 operieren, zunächst einen Schauer über diese in der Umstürzung der Paragraphen 1926 ff. des BGB. liegende Rücksichtslosigkeit empfinden, schreckt mich nicht: Sie werden sich in den nächsten Jahren das Schaudern abgewöhnen müssen, wenn wir an die große Reform der Strafrechts- und der Prozeßgesetzgebung herangehen werden. Ein schrankenloses Verwandtschafts-Erbrecht gleicht wahrlich einer Lotterie, bei der der Gewinner nicht einmal einen Einsatz leistet. Es gab nie ein Volksbewußtsein, daß ein Verwandter der vierten oder fünften Ordnung nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch, der über den Urgroßvater oder den Urgroßvater seine Beziehungen zum Erblasser herleitet, noch ein Intestat-erbrecht besitzen müsse. Vielmehr haben diejenigen unzweifelhaft recht, die zur Zeit unserer sozialen Gesetzgebung engere Beziehungen zum Gemeinwesen und eine Förderung des Zusammenhanges der Familien wenigstens in ihren entferntesten Teilen behaupten.

Zum Schluß noch eine politische Anmerkung: Man scheint im Reichshaus trotz aller Mahnungen mit der grausamen Tortur des stückweisen Abschlagens des Schwanzes vorgehen zu wollen. Dies wäre im höchsten Grade zu bedauern. Die Führer aller Blockparteien sind sich der schweren Verantwortung ihrer Aufgabe bewußt: sie richten ihre Anstrengungen dahin, die Fehler der Zentrums-Finanzweise, die in einem Zusammenstoß nicht zusammengehöriger Steuer-

operationen bestand, zu vermeiden. Nach den einstimmigen Beschlüssen der linksliberalen Parteien sollen pari passu direkte und indirekte Steuern zur Deckung des Defizits herangezogen werden. Die einzelnen Stücke der Finanzreform sollen daher in einem gewissen organischen und politischen Zusammenhang stehen. In großzügiger Weise will man versuchen für längere Zeit der Finanznot abzuhelfen. Die Herausreichung einzelner Teilstücke aus dem Programm, z. B. der Brantweinsteuerfrage ohne gleichzeitige Lösung der Frage direkter Besteuerung (einschließlich der Erweiterung der Reichserbschaftsteuern), gefährdet den Teil und das Ganze und zeigt, wie wenig Fühlung das Reichshausamt — trotz aller Besprechungen — mit der Mehrheit des Reichstages besitzt. Ich weiß: die Zentrums-Partei hebt sofort alle Minister und Staatssekretäre gegen den Kanzler, diesen wiederum gegen die Mehrheit des Parlaments usw., wenn man eine solche Befürchtung offen ausspricht. Aber das merkwürdige Verhalten der obersten Finanzbehörden zwingt zur Warnung vor einer Erschöpfung der an sich schwierigen Situation. Durch einen solchen falschen Ressortpartikularismus wird die Lage wahrhaftig nicht erleichtert. Können sich die Parteien der Mehrheit über den gesamten, im engen Zusammenhang stehenden Plan einer Finanzreform in den nächsten Monaten nicht einigen, so braucht man im Reichshausamt keinem nervösen falschen Latendrange zu verfallen, sondern wartet ruhig bis zur Session 1908/09. Das Reich wartet nach der glorreichen Zentrumsfinanzwirtschaft seit Jahrzehnten dann eben noch ein Jahr auf eine vernünftige Ordnung seiner Finanzverhältnisse. Die jetzige Mehrheit ist als solche an den jetzigen Finanzverhältnissen des Reiches weit unschuldiger als die Verbündeten Regierungen: Diese mögen bis zur Einigung der jetzigen Mehrheitsparteien schließlich auch für das Jahr 1908 noch einmal die Beche aus eigener Tasche bezahlen.

Politische Übersicht.

Direkte Reichsteuern.

Von besonders gefährlicher Seite wird uns geschrieben: Wie wir bereits vor einigen Wochen berichtet haben, ging trotz des Widerstandes des preussischen Finanzministers der Wunsch des Reichskanzlers im Interesse der Erhaltung des Blokes dahin, den Wünschen der freisinnigen Parteien nach Schaffung direkter Reichsteuern entgegenzukommen, woraus sich die nicht unbegründeten Gerüchte gewisser Unstimmigkeiten zwischen dem Reichskanzler und dem Freiherrn v. Rheinbaben ergaben. Die Folge war, daß nicht dieser, sondern Herr v. Bethmann-Hollweg vor Weihnachten auf Reisen ging und mit den Ministern der Einzelstaaten Finanzkonferenzen abhielt. Wie wir von vornherein betonten, waren hinsichtlich der Einkommensteuer keine Aussichten vorhanden, sie für Reichsteuern zu gewinnen, da diese die Einzelstaaten, deren Finanzsysteme sich durchweg darauf aufbauen, für sich in Anspruch nahmen; etwas anderem galt die Vermögenssteuer, die einschließlich Preussens nur von 4 Einzelstaaten eingeführt ist. Die Hauptschwierigkeit war nur, eine Brücke zu schaffen zwischen dem Gegenstand, daß die Einzelstaaten direkte Steuern als ihr Reservatgebiet reklamierten, die freisinnigen Teile des Blokes aber das Reichsdefizit wenigstens z. T. durch direkte Steuern gedeckt wissen wollten. In der diplomatischen Art, die allen seinen Maßnahmen eigen ist, hat Fürst Bülow hier einen zweifellos sehr geschickten Ausweg gefunden. Es wird eine Vermögenssteuer geschaffen werden, die zwar von den Einzelstaaten erhoben wird, deren Erträge aber nicht in ihre, sondern in Form erhöhter Matrikularbeiträge in die Reichskasse fließen werden. (Veredelung der Matrikularbeiträge.) Dadurch ist beiden Teilen Genüge ge-

schehen, die Einzelstaaten behalten ihre direkten Steuern, trotzdem aber wird im Effekt eine Reichsvermögenssteuer geschaffen und so den Wünschen der Freisinnigen entsprochen. Wie groß dieser Fortschritt ist, bedarf keiner Erläuterung, denn tatsächlich ist damit noch der Erbschaftsteuer eine neue große Brücke in den Widerstand gegen direkte Reichsteuern gelegt. — Die zweite Steuer der neuen Finanzreform wird eine Erhöhung der Brantweinsteuer werden. Die anfangs im Reichshausamt erwogene Monopolvorlage ist etwas in den Hintergrund getreten, weil aus Süddeutschland dem Staatssekretär ein vollkommen durgearbeiteter Gesetzentwurf (Wir hoffen, unseren Lesern über dieses neue Projekt, das aus Frankfurt kommt, demnächst nähere Mitteilung machen zu können.) für die Besteuerung des Brantweins, der sich auf der Fabrikatbesteuerung aufbaut, zugegangen ist und gegenwärtig der Durcharbeitung unterliegt. In Reserve wird die Zigarren- und Banderolensteuer für bessere Sorten und die Bohnensteuer gehalten. Man hofft, durch die Vermögenssteuer für die Tabaksteuervorlage mehr Stimmung zu finden.

Die englisch-deutsche Debatte.

Die Wiener „Pol. Corr.“, deren Beziehungen zu den Regierungen aller Mächte bekannt sind, veröffentlicht eine interessante, aus London datierte Zuschrift, welche eine Analyse der Ursachen und Wirkungen des geänderten deutsch-englischen Verhältnisses gibt.

„Es schlägt“, heißt es da, „die Überzeugung immer tieferer Wurzeln, daß die Änderung, welche diese Beziehungen mit dem Besuche des Königs Eduard in Wilhelmshöhe erfahren haben, nicht ohne dauernden Einfluß auf die Gestaltung der politischen Gesamtlage bleiben wird. Die Bürgschaft hierfür liegt in dem Umstande, daß diese Wendung nicht etwa durch bloße Stimmungswandlungen, sondern durch die Erkenntnis politischer Notwendigkeiten bewirkt worden ist. Man kam einander mit voller Anerkennung der beiderseitigen Bedeutung für die gesamte Entwicklung der internationalen Politik und mit dem aufrichtigen Willen zur Verständigung entgegen. In London, wo man seit Jahren mit großer diplomatischer Gewandtheit und mit Erfolg an einer für die Stärkung der Stellung Englands günstigen Staatenaggregation arbeitete, gewann man immer mehr Klarheit über die Schranken, die der Machtsphäre dieser Gruppe bei allen wichtigen Eventualitäten durch die Möglichkeit eines Zusammengehens der großen, außerhalb dieses Systems stehenden Reiche gezogen sind. Die logische Folge dieser Erkenntnis war der Entschluß, zu Deutschland in ein freundschaftliches, von gegenseitigem Argwohn freies Verhältnis zu treten. Andererseits bestand in Berlin volle Bereitwilligkeit, England auf dieser Bahn zu folgen und zu einem Entgegenkommen die Hand zu bieten, welches auf zutreffender gegenseitiger Schätzung beruht. Der Besuch des Kaisers Wilhelm in Windsor war die letzte logische Konsequenz dieser Ereignisse.“

Zum Prozeß Harden.

den man in Frankreich mit Spannung verfolgt hat, äußert sich der „Temps“ an leitender Stelle in einer für den Beurteilten sehr unfreundlichen Weise. Der Artikel des offiziellen Blattes spiegelt sehr deutlich die Gefühle wider, die in dieser Angelegenheit die Diplomaten am Quai d'Orsay befeelen. Ein hoher Beamter im Ministerium des Auswärtigen sagte Ihrem Korrespondenten jüngst, die Art und Weise, wie man im ersten Harden-Prozeß einen akkreditierten Vertreter der Republik in Berlin, den Vizekonsul Leconte, in den Not gezogen, habe in den Pariser Regierungskreisen außerordentlich verstimmt. Es wäre geradezu unbegreiflich, wie die deutsche Regierung einen solchen Vorstoß gegen die internationale Courtoisie habe dulden können. Eine Weise hätte man sich den Vorgang nur damit erklärt, daß in Berlin die franzenfeindliche Koterie die Ge-

tigen Atmosphäre, um die Lampe tanzten Sand- und Aschenloden und hüllten den Raum in Dunkel. Um Mitternacht wechselte der Sturm und die Gase entwichen. Mit Ausnahme eines jungen Menschen überlebten wir alle die furchterlichen Stunden.“

Franz Perret erzählt noch von einer waghalsigen Expedition, die Professor Mattenecci mit ihm und drei Arabiniern zur Quelle eines Vasaströmes unternahm. Unter furchterlichen Anstrengungen, durch glühende Sandwolken, arbeitete sich die kleine Schar vorwärts. Die Hitze war so groß, daß Bäume in Flammen aufgingen, ehe der Vasaström sie erreicht hatte. Dann, mit einem furchtbaren Donner, zerriß die felsige Bergwand wie ein Tuch, und eine weithallende, flüssige Vasaflut sprang hundert Fuß hoch in die Lüfte. „Es war das einzige Mal, daß ich rennen mußte, — und wie find wir gerannt! Trotzdem eilten wir bald wieder zurück und photographierten das unheimliche Schauspiel.“ Nicht umsonst seien die Männer der Wissenschaft bei diesen wagemutigen Studien ihr Leben aufs Spiel; wie sie heute den drohenden Ausbruch des Vesuvs vorher ankündigen, so können die Vulkanforscher auf Grund ihrer Beobachtungen schon jetzt einen neuen großen Ausbruch des Kina vorherjagen, der voraussichtlich noch in diesem Jahre stattfinden wird und bei dem sich gewaltige Lavaströme wochenlang ins Land ergießen werden.

R. F.

Aus Kunst und Leben.

* Unser quater, alter Herzog Karl ist a Rindviech. Unter diesem Titel veröffentlicht Ludwig Thoma im neuesten Heft der Satirischen Zeitschrift „Der Witz“ (Verlag Albert Langen in München) folgendes satirische Gedichtchen: Das neue Jahr soll uns eine andere Behandlung der Majestätsbeleidigung bringen. Ich will es nicht entscheiden, ob die Peinigung viel verbessern wird in der deutschen Welt. Aber eines weiß ich, und eines bedauere ich. Mein alter Freund Simon

Ladner wird sich nicht mehr so leicht ein billiges Winterquartier verschaffen können. Und das ist hart. Denn Simon Ladner ist neunundsechzig Jahre alt; ein herzensguter Kerl. Jetzt soll er als Greis eine neue Methode erfinden, nachdem er sechzehn lange Jahre hindurch mit der alten so schöne Erfolge erzielt hat... Wenn zu Ende Oktober die kalten Winde anhuben, ging Simon Ladner zum herzoglich neuburgischen Gefängnis, welches auf freiem Felde lag, hinaus. Dort versteckte er sich in einem Holzschuppen, welcher gegenüber dem Eingange der Anstalt lag, und wartete. Wenn dann einige Gendarmen kamen, trat er allseits hervor und schrie mit lauter Stimme: „Unser quater, alter Herzog Karl ist a Rindviech!“ Das erstemal und das zweitemal stürzten die Gendarmen gierig auf den frevelhaften Menschen und glaubten, daß sie einen wichtigen Fang gemacht hätten. Aber schon im dritten Jahre erlahmte ihr Eifer, denn sie wußten jetzt, daß Simon Ladner sich nur auf diese harmlose Weise ein Winterquartier verschaffen wollte. Simon Ladner mußte oft und oft schreien, bis sie ihn gefangen nahmen. Und das wiederholte sich sechzehn Jahre lang mit schöner Regelmäßigkeit. Man wußte es nicht mehr anders. Wenn gegen Ende Oktober schwere Wolken am Himmel aufzogen, schaute der Gefängnisinspektor in die herbstliche Natur hinaus und sagte: „Jetzt wird der Ladner bald wieder schreien.“ Und richtig: den anderen Tag zogen sich nasse Windfäden vom Himmel zur Erde herunter, und vom Holzschuppen herüber brüllte es: „Unser quater, alter Herzog Karl ist a Rindviech.“ Die Gendarmen lächelten; Simon Ladner lächelte und betrat freudig die Halle des Gefängnisses, wo ihm der Inspektor wohlwollend entgegengrat. Ladner wiederholte zur Sicherheit: „Unser quater, alter Herzog Karl ist a Rindviech.“ „Weiß schon, weiß schon“, sagte der Inspektor. „Sie kriegen schon Ihre fünf Monat.“ Wenn die Amseln pfeifen, kam Simon wieder heraus und wußte fröhlich durch das Herzogtum Neuburg. Und wo er

in einem Wirtshaus das Konterfei seines lieben Karls III. sah, lächelte er ihm verständnisvoll zu. Er hatte ja nie vergessen, ihn den guten, alten Herrn zu nennen, und das mit dem Rindviech war nicht ernst gemeint. Jetzt wollen sie den schönen Paragrafen ändern, mit dem mein Freund Simon Ladner seit sechzehn Jahren sich recht und schlecht über die Winternot hinweggeholfen hat. Ist das nicht hart?

Wissenschaft und Technik.

Der Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. B. Weiß, Ordinarius für neutestamentliche Exegese an der Berliner Universität, wird infolge angegriffener Gesundheit vom nächsten Sommerhalbjahr als seine Lehrtätigkeit mehr einschränken. Mit Rücksicht darauf ist die Errichtung eines neuen Ordinariats für neutestamentliche Theologie in Aussicht genommen und auf dieses der ordentliche Professor an der Universität Heidelberg, Dr. Adolf Deißmann, berufen worden.

Der ordentl. Professor der praktischen Theologie an der Universität Gießen, Dr. Paul Drews, erhielt einen Ruf nach Halle als Nachfolger des vom Lehramt zurücktretenden Konfessorialrats Dr. Hermann Soring.

Theater und Literatur.

Die „Cölnische Zeitung“ meldete von einer Krise an den vereinigten Stadttheatern der Stadt Cöln. Direktor Marterpeig soll um seine Entlassung gebeten und Kapellmeister Lohse für den Fall des Ausscheidens des Direktors seinen Rücktritt von der Opernleitung angemeldet haben. Von anderer Seite dagegen wird gemeldet: Die Mitteilung der „Cöln. Zig.“ über eine den städtischen Theatern drohende Krise ist zum mindesten übertrieben. Dr. Marterpeig hat allerdings seine Entlassung eingereicht, aber die Stadt ist bereits in Unterhandlungen mit ihm getreten, welche eine für beide Teile befriedigende Lösung schon in aller nächster Zeit erwarten lassen. Zu einem Rücktritt des Direktors wird es aber in keinem Falle kommen.

Legenheit nicht habe vorübergehen lassen, um zugleich mit allen frankophilen Elementen am kaiserlichen Hofe jenen französischen Diplomaten unmöglich zu machen, dessen Deutschfreundlichkeit am Quai d'Orsay sprichwörtlich gewesen sei. In Paris habe man den schändlichen Verdrächlungen des Botchaftsrates Becomes keinen Augenblick Glauben beigegeben; seine Ernennung auf einen höheren Posten, noch bevor der Harden-Prozess zu Ende war, wäre eine moralische Genugtuung für den verdienten Beamten und eine Sektion für Berlin seitens der französischen Regierung gewesen.

Man kann nicht bestreiten, daß bei der allgemeinen Rehabilitierung der Molke, Eulenburg usw., der in widerwärtigstem Zusammenhang genannte französische Diplomat, dessen Amt ihn noch obendrein an jeder Selbstverteidigung verhinderte, auch eine gehörige Entschuldigend verdienen würde. Vielleicht findet man in Berlin einen Weg, ihm eine Genugtuung zu geben. Nichtsdestoweniger können wir nicht vergessen, daß die Freundschaft Becomes und Eulenburgs in einer ersten Phase der Marokko-Affäre für die deutsche Diplomatie unangenehm wurde. Durch Becomes hörte man in Paris den Ausspruch des Kaisers: „Begen Marokkos werde ich nie Krieg führen.“ Von dem Augenblick an schwoll den Herren in Paris der Kamm. — Dieß man den „Tempo“-Artikel, dann sieht man, daß am Quai d'Orsay die ganze Harden-Kampagne nur als die Rache Holsteins für die damalige Indiskretion Becomes angesehen wird. Das Blatt will sich nicht, wie schon Napoleon, daran beteiligen, „wenn die Deutschen ihre schmutzigen Wäsche waschen“; es begnügt sich, sein Erstaunen auszudrücken „über die wunderbare gouvernementale Anarchie, von der die ganze Affäre zeugt“. Insbesondere ist es für den „Tempo“ unverständlich, wie der Kaiser an einem Tage eine zwanzigjährige Freundschaft brechen konnte, bloß weil Deutschland einen Harden und sein Meister ernst nahm; heute müsse er das unendlich bedauern. „Wir sind zu offenerzig“, schließt das Blatt, „um nicht zu erklären, wie sehr uns der Zusammenbruch Hardens, dieses geschworenen Feindes Frankreichs, freut.“

Deutsches Reich.

* **St.- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser sprach gestern beim Reichszentralrat vor, empfing im königlichen Schloß den Oberpräsidenten Grafen v. Redlig und Trübschler, sowie den Präsidenten der Generaldirektion des Generaladjutanten Prinzen v. Salm-Dorffmar und hörte den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts. Heute Abend wird der Kaiser an dem Diner für die Oberpräsidenten beim Minister des Innern teilnehmen.

Prinz Waldemar von Preußen, der älteste, fränkliche Sohn des Prinzen Heinrich, hat sich nach Ägypten begeben.

Staatssekretär Dernburg wird sich Ende März in Schweden aufhalten. Er gedenkt in Dresden und Plauen öffentliche Vorträge über Kolonialverhältnisse zu halten.

Das Urteil des kaiserlichen Disziplinarhofes in der Verurteilung gegen den früheren Gouverneur von Togo, Horn, durch welches die in erster Instanz erkannte Strafe der Dienstentlassung in Verhinderung in ein anderes Amt gemildert wurde, wird eine Änderung in der Stellung des Herrn Horn nicht herbeiführen. Horn, der zur Disposition gestellt war, wird eine weitere Verwendung im Reichsdienst voraussichtlich nicht finden.

* **Zu den angekündigten Steuererhöhungen in Preußen,** deren Notwendigkeit mit dem Hinweis auf die erheblichen Mehrausgaben bei der Befolgung der Beamten begründet werden soll, schreibt die „Eölnische Zeitung“ Finanzminister Hrhr. v. Rheinbaben sei der Ansicht, daß eine Erhöhung der Progression der Einkommensteuer möglichst erst bei 10 000 Mark beginnen solle, bei etwa 40 000 Mark sollen 4 v. H., bei 100 000 Mark 5 v. H. erreicht werden. Innerhalb der verschiedenen Parteien des Abgeordnetenhauses würde ein solches Vorgehen für unrichtig gehalten werden, weil man der Ansicht sei, daß die neuen Anforderungen, welche der Etat an die Staatsausgaben stellt, von allen Steuerpflichtigen getragen werden müßten. Diese Anschauung würde zur Folge haben, daß man eine gleichmäßige, prozentuale Steigerung der bestehenden Einkommensteuerverhältnisse, oder aber ein bis zwei Monatsraten mehr zur Erhebung bringe.

* **Der Reichstagsabgeordnete Defer** hatte seinerzeit an den Reichstag das Ersuchen gerichtet, die Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens zu erteilen, damit ihm die Möglichkeit geboten sei, im Interesse seiner Ehre der gegen ihn gerichteten Anklage (man hatte ihm Mord vorgeworfen) unverzüglich entgegenzutreten. Nachdem der Reichstag diesem Wunsch entsprochen habe, hat sich nunmehr der Erste Staatsanwalt beim Landgericht I mit der Prüfung der Angelegenheit befaßt. Auf Grund dieser Prüfung lehnte er es ab, überhaupt ein Strafverfahren gegen den Abgeordneten Defer einzuleiten, da hierzu auch nicht der geringste Grund vorliege.

* **Ein neuer kommandierender General?** Zu militärischen Kreisen erwartet man, daß der Kommandeur der 11. Division in Berlin, General der Infanterie von Gohler, Kommandeur des 10. Armee-Korps werden wird.

General v. Gohler ist ein Bruder des früheren Kriegsministers und wurde 1868 Leutnant im Kaiser-Regiment, in dem er sich 1870/71 das Eiserne Kreuz 2. Klasse einwarb. Später in das 1. Garde-Regiment zu Fuß versetzt, wurde er zur Kriegsakademie kommandiert und wechselte, nun von Stufe zu Stufe steigend, zwischen Generalstab und Truppenkommandos ab. Am 18. April 1900 wurde er als Generalmajor Inspekteur der Infanterieschulen und bald darauf Oberquartiermeister im Großen Generalstab. Als solcher war er auch Generaladjutant des Prinzen Albrecht von Preußen als Generalinspekteur der 1. Armeeinspektion. Im Jahre 1903 erhielt er die 11. Division in Breslau und wurde nach dem Kaisermandat als solcher zum General der Infanterie befördert.

* **Zur Affäre im Flottenverein.** In einer Delegierten-Versammlung der pfälzischen Ortsgruppen des Flottenvereins wurde mit großer Stimmenmehrheit die vom bayerischen Landesverband am 29. Dezember gefasste Resolution, wonach General Reim sein Amt niederlegen soll, angenommen. — Wie der „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus wohlunterrichteten Kreisen in München

gemeldet wird, hatte General Reim eine Audienz beim Prinzen Rupprecht, in der dem General Gelegenheit gegeben wurde, ausführlich seinen Standpunkt und die Entstehung des Zwistes darzulegen. Es ist anzunehmen, daß nach dieser Unterredung die Stellungnahme der Bayern einer Revision unterzogen wird.

* **Zum Aufenthalt des Prinzen Rupprecht** von Bayern in Berlin erzählt das „B. Z.“ von unterrichteter Seite aus München, daß Prinz Rupprecht auch nach seiner Rückkehr aus Berlin keinerlei Veranlassung habe, seine Stellungnahme zum Flottenverein oder seine bisherigen Anschauungen einer Änderung zu unterziehen.

* **Lehrerbefoldungsgesetz.** Mit bewegten Worten tritt die „Pädag. Ztg.“ für die sofortige Einbringung des Lehrerbefoldungsgesetzes ein. Der Entwurf ist fertig, aber die Regierung will ihn erst herausbringen, wenn auch das Beamtenbefoldungsgesetz fertig ist, um dann über alle diese Fragen einheitlich zu verhandeln. Das Blatt fürchtet, daß bei der Fülle der dann einsetzenden Arbeit das Lehrerbefoldungsgesetz in den Hintergrund geraten würde. „So will es uns denn scheinen“, schreibt es, „daß man in diesem Jahre eher die Garben auf dem Felde ernten wird, als wir unser Befoldungsgesetz erhalten. Es kommen dann die vielen Arbeiten, die nötig sind, um das Gesetz auszuführen, und so mag wohl, wenn auch dem Gesetze Kraft vom 1. April 1908 ab gegeben wird, der 1. April 1909 herankommen, bevor alle in den Genuss seiner Gaben kommen.“ Diese „lange und schmerzliche Wartezeit“ ließe sich durch sofortige Vorlegung des Gesetzes abkürzen: Die auf den 1000 M. und 1100 M. und 1200 M.-Pfründen sitzenden, können nicht mehr lange warten; ihre Alagen fliegen täglich in unsere Redaktionsstube und mancher, mancher Brief erzählt von bitterer Not, von heimlicher Trauer, von drückender Schuldenlast. Auch darf nicht vergessen werden, daß die Lehrer am längsten auf die Reform ihrer Befoldung warten; das Lehrerbefoldungsgesetz ist älter als die für die Beamten und die Pfarrer geltenden Gesetze, und seine Zahlen sind die kümmerlichsten von allen. Wir hoffen, daß die Staatsregierung sich diesen Alagen zugänglich erweist und das Gesetz noch vor den anderen vorlegt. Da alle Parteien im Prinzip einig sind, dürfte es sich auch rasch erledigen lassen.

* **Mecklenburgische Verfassung.** Der Regierungsentwurf einer Verfassung für die beiden Großherzogtümer Mecklenburg ist seit einiger Zeit fertig gestellt und es ist bestimmt zu erwarten, daß der mecklenburgische Landtag Ende April oder Anfang Mai einberufen werden wird, um über die Verfassungsvorlage zu beschließen. Es erhebt sich zweifellos, daß die Verfassung noch im Laufe dieses Jahres eingeführt werden wird. Auf die Verfassung darf man neugierig sein.

* **Ein politischer Prozeß.** Vor der Strafkammer I des königlichen Landgerichts in Kassel wurde gestern wiederholt der politische Beseidigungsprozeß gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Pothhoff und die Redakteure Topeters und Bing von der „Bildung“ und von der „Korbacher Zeitung“ verhandelt. Die Angeklagten waren von demselben Gericht im August v. J. aus § 186 des Strafgesetzbuches, und zwar Pothhoff zu 200 M. und die beiden anderen zu je 50 M. Geldstrafe verurteilt worden. Es handelte sich um eine Artikelserie Pothhoffs über die Verhältnisse des Waldeckischen Landtages, in denen sich scharfe Wendungen gegen die Domänenkammer des Fürstentums fanden. Diese fühlte sich beleidigt und strengte die Klage an. Das Reichsgericht hatte das Urteil vom August aufgehoben, weil es die Anwendung des § 186 für nicht richtig erachtete. Die geführte Verhandlung ergab nun eine abermalige Verurteilung der Angeklagten, diesmal aber aus § 183. Die Strafe wurde in derselben Höhe abgemessen wie das vorige Mal, nämlich 200 M. gegen Pothhoff und 50 M. gegen die beiden anderen. Der Schutz des § 183 wurde zwar den Angeklagten zugestanden, er wurde aber nicht als ausreichend erachtet, um sie straffrei zu machen.

Heer und Flotte.

* **Garnisonwechsel.** Dem Vernehmen nach wird die Verlegung des Hanauer Infanterie-Regiments Nr. 166 nach Bittsch geplant.

Deutsche Kolonien.

* **Belohnte Tapferkeit.** Der Sergeant Köhler vom Trainbataillon in Münster i. W. ist mit dem Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse für hervorragende Tapferkeit in Südwestafrika ausgezeichnet worden. Köhler war in dem Gefechte bei Rufais der 9. Batterie zugeteilt worden. Diese geriet in ein Gewehrfeuer aus etwa 500 Meter Entfernung, so daß die Batterie starke Verluste hatte und Köhler schließlich das Geschütz allein bedienen, selbst die Munition herbeiholen und selbst richten und laden mußte.

* **Die Togobahnen und das Reich.** Mit dem 31. März läuft der zwischen dem Reich und der Firma Lenz u. Co. geschlossene Pachtvertrag bezüglich der Inlandsbahn Vome-Palime ab. Das Pachtobjekt umfaßt die ganze sogenannte Verkehrsanlage des Schutzgebietes, nämlich die Inlandsbahn Vome-Palime, die Küstenbahn Vome-Mnesho und die Landungsbrücke in Vome. Wie die „Kolonialpolitische Korrespondenz“ erzählt, wird beabsichtigt, das Pachtverhältnis mit der genannten Firma zu verlängern, jedoch unter anderen Bedingungen als bisher. Der neue Pachtvertrag wird zurzeit mit Berücksichtigung der bisherigen Erfahrungen ausgearbeitet.

* **Schafzucht in Deutsch-Südwestafrika.** Mit dem Dampfer „Eduard Boeckmann“ trat am 3. Januar Dr. Schulte im Hofe von Hamburg die Reise nach Swakopmund an. Er führt für die Deutsch-Südwestafrikanische Schäfer-Gesellschaft 50 Rambouillet-Mutterkühe mit, die auf Oras den Grundstock für eine Eliteschafherde bilden sollen und von dem bekannten Schäferdirektor Thilo ausgeführt worden sind. Von Swakopmund nach Windhoek werden die Tiere mit der Bahn befördert, von Windhoek nach Oras getrieben. Dr. Schulte im Hofe wird sich einige Monate südlich der Inlandsbahn aufhalten und auf der Rückreise Kamerun besuchen.

Die Ereignisse in Marokko.

General Mautey meldet, daß die Operation gegen die Beni Snassen als beendet anzusehen sei und die sofortige Zurückziehung der Truppen angebracht erscheine. — Eine Aufklärungsstruppe wurde nach der Gurt Scherraa am Mulajassu ausgesandt, wo sich verdächtige Gruppen gezeigt haben sollten. Sie wurde dort von fünf regulären Soldaten des Maghzen mit Flintenschüssen empfangen. Da diese sich über den Grund ihres Aufenthaltes nicht genügend ausweisen konnten, wurden sie gefangen genommen.

General Damade kam nunmehr in Casablanca an und übernahm sofort den Oberbefehl über das Okkupationskorps. Der General telegraphierte, daß ein Teil der Stämme Uaglad und Madhass die ihnen für ihre Unterwerfung gestellten Bedingungen angenommen haben.

bd. Paris, 7. Januar. Zur Beherrschung des Gebietes der Beni Snassen waren in Martimpren und Aberkane Schanzen errichtet. Der jüngst gefangen genommene Marabut Butschich ließ sich bereit finden, eine von Aberkane abgelandte französische Kolonne zu begleiten, um zu zeigen, daß fortan aller Widerstand ausbleibe und jeder Versuch der Auflehnung mit Wegtreibung der Viehherden durch die in französischem Solde stehenden Goumiers beantwortet werden würde. General Mautey hält bei dieser Lage der Dinge die Expedition gegen den Stamm der Beni Snassen für beendet und empfiehlt, die Truppen sofort zurückzuziehen.

Damades erste Depeche aus Casablanca wurde nicht im Wortlaut veröffentlicht, so daß man über die Art, wie Oras dem neuen Chef die militärischen Angelegenheiten übergab, im unklaren ist. Die Gesamtlage stellt Damade als durchaus günstig dar.

Ausland.

Italien.

Das Marineministerium stellt das Gerücht, daß das italienische Kriegsschiff „Puglia“ den Befehl erhalten habe, das Geschwader der Vereinigten Staaten von Amerika zu besuchen oder ihm auf seiner Fahrt nach den Gewässern des Stillen Ozeans zu folgen, entschieden in Abrede. Die „Puglia“ habe bereits vor der Abfahrt des amerikanischen Geschwaders ihre Reise vorgezeichnet bekommen; sie führe diese jetzt ohne Rücksicht auf die Bewegungen von Schiffen und Geschwadern einer anderen Nation aus.

Rußland.

Eine im Kasino für Arme und Flotte in Petersburg verhaftete Frau, der man die Abtötung eines Nordanfalls auf Admiral Wren zuschrieb, wurde alsbald wieder entlassen, da sich herausstellte, daß sie eine gute Bekannte des Admirals ist, den sie besuchen wollte.

England.

Aufknüpfend an die Rede, welche Graf Ouma kürzlich gehalten hat, wirkt die „Pale Male Gazette“ die Frage auf, ob England in Indien etwas von Japan zu befürchten hätte. Drei Bege, schreibt die Zeitung, gibt es, welche Japan benutzen könnte, um in Indien einzudringen: den Landweg, den Seeweg, den Luftweg. So hoffnungsvoll sich unsere Aeronaute auch jetzt äußern, so glauben wir doch, sagen zu dürfen, daß es mit dem Luftweg noch gute Weile hat. Was die See anbetrifft, so halten wir vorläufig noch — wie der deutsche Kaiser sich ausdrücken würde — Neptuns Dreizack in unserer Faust und sollte dieser uns entgleiten, dann haben wir noch für andere britische Länder zu fürchten wie für Indien. Was nun die Invasion auf dem Landwege anbetrifft, glauben wir es nicht nötig zu haben, uns die Äpfel darüber zu zerbrechen, bevor Japan nicht Rußland und China niedergeworfen hat.

Nach General Smuts Meldung verlieren 5000 Afrikaner Transvaal. Von den 9500 zurückbleibenden, die die Registrierung verweigerten, besitzen 5000 Handelslizenzen. Die Regierung wird diesen nochmals Gelegenheit geben, die Einschreibung vorzunehmen und evtl. gegen sie mit der vollen Strenge des Gesetzes vorgehen.

Spanien.

In Bilbao kam es am Sonntag zu Tumulten, die durch das neue Gesetz über die Sonntagsruhe, das die Schließung aller Trinklokale anordnet, entstanden. Die gesamte Polizei war aufgeboten, um den störrischen Wirten die Befolgung des Gesetzes aufzuzwingen. Diese aber öffneten ihre Lokale, indem sie die Türen entfernten. 140 Wirte wurden verhaftet, die übrigen organisierten eine Kundgebung und verkauften ihre Getränke in Zelten außerhalb der Stadt.

In St. Lucar verteilten die Behörden mehrere tausend Pfund Brote an die Arbeitslosen. Die Arbeit in ganz Andalusien stockt. Banden ziehen in die Gegenden und rauben und plündern.

Schweiz.

Demnächst beginnen in Bern die mündlichen Verhandlungen über den Rückkauf der Gotthardbahn. Die Delegierten sind dazu ernannt.

Türkei.

Das Gerücht von einem Attentat auf den zweiten Sekretär des Sultans Jazet-Pascha erhält sich. Palastintrigen haben dabei mitgespielt. Jazet ist nicht verwundet worden. Albanische Soldaten warfen sich den Verschwörern entgegen. Sechshundert Albanesen sind zu Offizieren befördert und nach Saloniki geschickt worden, um dort in die neugebildete, zur Bekämpfung der Banden bestimmte Brigade eingereiht zu werden.

Vereinigte Staaten.

Wie der „Daily Telegraph“ aus New York meldet, hat der große Zeitungsmagnat William Randolph Hearst einen neuen Kreuzzug zugunsten einer Allianz zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland angefangen. Mr. Hearst steht auf dem Standpunkt, die Vereinigten Staaten und Deutschland hätten gemeinsame Gründe des Miß-

trauens gegen England; dieses Mißtrauen gegen England könne die Grundlage zu einer deutsch-amerikanischen Allianz werden. Deutschland und die Vereinigten Staaten seien natürliche Bundesgenossen. Mr. Hearst verfolgt ehrgeizige politische Ziele. Dieser neueste Feldzug hat das Ziel, die Gunst der deutschen Wähler in Amerika zu erobern; der Zeitungsmann strebt nach nichts Geringerem als nach der Präsidentschaft der Vereinigten Staaten.

Südamerika.

Die Blätter bringen Meldungen aus Santiago de Chile über blutige Zusammenstöße, die in Jauque anlässlich des großen Streiks der Salpeterarbeiter stattgefunden haben. Während eine Menge von 10 000 Personen durch die Stadt zog, setzten die Marine-soldaten die Mitrailleusen in Tätigkeit. Die erste Reihe der Streikenden wurde niedergemäht. Tausen von Leichen bedeckten die Straßen, während die Verwundeten herzzerreißende Hilferufe ausstießen. Die Menge wurde von großer Panik ergriffen und floh nach allen Richtungen. Die Zahl der Toten wird auf 400, die der Verwundeten auf 600 angegeben. Zum Zeichen des Protestes gegen die Mordtaten wurde der Generalstreik proklamiert. Die Arbeitererschaft verlangt, daß der Minister des Innern und die Lokalbehörden von Jauque in den Anklagezustand versetzt werden.

Der „Gerald“ meldet aus Rio de Janeiro, daß gegen den Kriegsminister eine Bombe geschleudert wurde. Der Kriegsminister blieb jedoch unverletzt. Sechzehn Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Ursache des Attentates ist die Mißstimmung wegen des Militärzwanges.

Wie der „New York Herald“ berichtet, treiben in dem brasilianischen Staate Matto große Rebellenbanden ihr Unwesen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 7. Januar.

(Abdruck mit Genehmigung der Redaktion.)

Zum Strafantragsrecht der Beamten.

Rechtsplauderei von Geheimrat Meher-Wiesbaden, Erster Staatsanwalt a. D.

„Kfzse!“ Wie lieblich klingt dein holder Name in den Ohren der Stadtbürger bei ihrem zärtlichen Gedanken an Deine jährliche Liebesgabe von fast einer Million, weniger angenehm in den Ohren deiner Zuhler, welche für diese Million bluten müssen. Woher stammt das treffliche Wort? — Halt! ich hab's. Mir fällt der Werter aus dem seligen „Großen Jumpt“ ein: „cedo facit cessi, cecidi cado, caedo cecidi!“ Caedere heißt, glaube ich, „hauen“, da wird wohl kein Kompositum accido, accidi, accium usw. „aus-hauen“ heißen. Kfzse muß also wohl etwas mit Schlägen oder Hieben zu tun haben! Es fragt sich nur, wer dabei die Dreiecke weg hat! Doch wohl mehr die Kfzse-Zähler als die Kfzse-Erheber! Lassen wir aber diese heikle Frage vorläufig ruhen und werfen wir einen kurzen historischen Rückblick auf die Kfzse selbst. Das Wort ist am besten mit Nebengefällen oder Nebenfeuer überseht, und sein Begriff stammt aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. Friedrich der Große war nicht bloß als Regent, Feldherr, Staatsmann und Philosoph groß, er war in allem groß, namentlich auch als verwaltender Landesvater. Er kultivierte nicht bloß weite Landestrecken, machte Flüsse schiffbar und förderte allerlei sonstige gemeinnützige Unternehmungen, er war auch ein sehr sparsamer Staatswirt, der seine Landesfinanzen vor unnützem Luxus zu bewahren suchte. Von dieser guten Absicht geleitet, nicht bloß um den Staatshaushalt zu füllen, in welchem er bei seinem Tode 240 Millionen Mark in Gold und Silber hinterließ, führte er die Kfzse ein, deren Ausbeute namentlich aus dem im 18. Jahrhundert nach Deutschland einwandernden Kaffee recht erheblich war. Die Kfzse für den lieben Kaffee, den heutzutage auch der Armste wohl kaum entbehrt, war hoch und wurde etwas rigoros beigetrieben, indem, wie mir meine Großmutter oft erzählt hat, sogenannte „Kaffeezieher“ von Haus zu Haus gingen und mit ihren für den Duft des Göttertranks wohlgeübten Nasen herauszuschmeffeln suchten, wo Kaffee gebrannt, gekocht und getrunken wurde, so daß die damaligen Kaffeeischwebern in beständiger Angst waren.

Der Begriff „Kfzse“ als Haupt- oder Nebenfeuer auf Verzehrmittel vererbte sich in das 19. und 20. Jahrhundert hinein, bis ihr als einer indirekten Gemeindesteuer im Jahre 1910, wenn ich nicht irre, das Lebenslicht für immer ausgeblasen werden wird. Doch Gemach! Droschken wir hierüber nicht zu früh! Unser Stadtvater werden schon verstehen, aus der Asche des Kfzsen-Phönix einen neuen imposanten Steuer-vogel hervorzulassen!

Doch ich höre dich, lieber Leser, im stillen mir zuflüstern: „Zur Sache!“ und knüpfe daher bei Erwähnung der Stadtväter meinen etwas abgeschweiften Faden wieder an: Stadtväter sind ja im Grunde eine Art Gemeinde-Ghepoar, dessen eine Hälfte als Gatte der Magistrat ist, während die andere (bessere?) Hälfte als Gattin die Stadtverordneten bilden. In der gewöhnlichen Ehe hat nach dem bürgerlichen Gesetzbuch der Mann erheblich mehr zu sagen als die Frau mit ihrer ziemlich unbedeutenden Schlüsselgewalt.

In der Gemeinde-Ehe aber ist es umgekehrt. Hier irrt die Frau — die Stadtverordneten — mit dem Mehrbesitz der Geldbewilligung in der Hand die Haupt-stütze, schwingt über dem Haupte des lebenden Watten — des Magistrats — mächtig den Pantoffel, und wehe ihm, wenn dieser erste Haus-Mann ihr zuviel Geld abverlangt! In jeder guten Ehe gibt es mitunter eine kleine häusliche Szene, nicht bloß über Haushaltsgeld, sondern auch über manches andere, darunter auch über die wichtige Dienstbotenfrage. In einem großen Gemeindegemeinschaft arbeiten zahlreiche Bedienstete höherer und niedriger Art, welche im Saume gehalten werden müssen, andererseits aber auch gute Behandlung und

Genugtuung verlangen können, wenn ihnen die Hausfrau mit ihrem zungenfertigen Mundwerk einmal etwas gar zu sehr an den Wogen fährt.

It nun der Gatte verpflichtet, eine solche Genugtuung herbeizuführen oder kann, wenn er sich davor im Hinblick auf einen kleinen häuslichen Bruch mit seiner Ehegattin scheut, der Angeklegte sich selbst Genugtuung verschaffen?

Und hiermit sind wir bei meinem eigentlichen Thema, dem Strafantragsrecht der Beamten, angelangt.

§ 198 des Strafgesetzbuchs bestimmt kurz gesagt: „Wenn ein Beamter in Ausübung seines Amtes oder in Beziehung auf denselben beleidigt wird, so haben außer ihm auch seine amtlichen Vorgesetzten das Recht, den Strafantrag zu stellen.“

Es gibt also gesetzlich zwei Strafantragsberechtigzte. Beide sind ganz selbständig, so daß die Zurücknahme des einen Strafantrags für den anderen einflusslos ist. Vorgesetzter der Gemeindebeamten ist der Magistrat. Hat derselbe keinen Strafantrag wegen Beleidigung der in einem seiner Verwaltungszweige Bediensteten gestellt, so liegt ein Strafantrag der amtlichen Vorgesetzten nicht vor. Jeder der beleidigten Beamten kann aber selbstständig den Strafantrag für sich stellen, nicht aber für sie der Chef dieses Verwaltungszweiges, da die Beamten dieses Zweiges nicht seiner allgemeinen Dienstaufsicht, sondern nur für den speziellen Umfang und Betrieb des Zweiges unterstellt sind.

Das Reichsgericht (Erkenntnis vom 4. Juni 1897, Entsch. 30, S. 171) spricht sich hierüber dahin aus: „Dem Strafantragsberechtigten Vorgesetzten muß nach den organisatorischen Bestimmungen das Recht und die Pflicht zur Aufsicht über das amtliche Verhalten des beleidigten Beamten übertragen sein, so daß der Vorgesetzte berufen erscheint, zu prüfen, ob das öffentliche Interesse die Strafverfolgung gebietet.“

Da der Magistrat keinen Strafantrag für die angeblich beleidigten Kfzsebeamten gestellt hat, weil er augenscheinlich der Ansicht ist, daß das öffentliche Interesse die Strafverfolgung nicht gebietet, so kann seitens der Staatsanwaltschaft, bezw. des Gerichts nur ein Strafantrag jener Beamten, nicht aber ein etwaiger Strafantrag ihres Direktors für sie berücksichtigt werden.

Hält nun, wie im vorliegenden Falle, der Magistrat als Vorgesetzter ein öffentliches Interesse nicht für vorliegend, so dürfte der Staatsanwalt um so weniger Veranlassung haben, ein solches Interesse anzunehmen, zumal er — ähnlich wie in dem Prozeß Farben — in dem vorausgesetzlichen Privatklagenverfahren jederzeit die Verfolgung übernehmen kann, falls sich dabei ein öffentliches Interesse herausstellen sollte.

Die Taunus-Rennstraße.

In der am 29. vorigen Monats in Frankfurt a. M. abgehaltenen Sitzung hat man die weitere Bearbeitung der Rennbahnfrage einer Kommission von 9 Herren übertragen, worunter sich Vertreter der Stadt Frankfurt, des Vereins Deutscher Motorfahrzeugindustrieller und der Wiesbadener Regierung befinden. Die Kommission hat bereits in voriger Woche eine Fahrt in den Taunus unternommen, um an Ort und Stelle eine Prüfung der in Aussicht genommenen Strecke vorzunehmen. In einer eingehenden Besprechung ist man nun zu dem Beschluß gekommen, daß man die Strecke Saalburg-Brandobendorf zur Ausführung empfehlen will. Die nördliche Umfahrschleife wird in unmittelbarer Nähe von Brandobendorf liegen, während die südliche in dem ausgedehnten Wald zwischen der Saalburg und der Hohemarf geplant ist. Durch die Ausführung der südlichen Schleife in dieser Weise wird es möglich sein, von den Tribünen bei der Saalburg die Fahrer zweimal kurz hintereinander zu beobachten, was von der Kommission als sehr wichtig erkannt wurde, denn das Interesse des zuschauenden Publikums wird ein ganz anderes sein, wenn es den gleichen Fahrer öfters kurz hintereinander sieht, als wenn er nur vorbeifährt, um erst nach längerer Zeit wieder aufzutreten. Nach der neuen Forderung fällt die Rennbahn nunmehr etwa zur Hälfte in den Kreis Homburg und zur Hälfte in den Kreis Wülfen. Die Terräverhältnisse wurden für das Unternehmen in jeder Beziehung günstig befunden. Als Vorteil der neuen Rennstraße ist noch anzusehen, daß von Brandobendorf für späterhin leicht eine Fortsetzung durch das Solmsial nach Bechtel und von da in der Richtung nach Berlin möglich ist, während die Straße von Frankfurt a. M. aus nach Straßburg und von Wiesbaden aus nach Köln ausgebaut werden könnte. Natürlich handelt es sich hier um Pläne, an deren Ausführung einzuweisen noch nicht zu denken ist. Man ist aber bei der Ausarbeitung des Projekts der Taunus-Rennstraße bereits in der Weise vorgegangen, daß eine Fortsetzung der Automobilstraße in den bezeichneten Richtungen in direktem Anschluß an die Taunus-Rennstraße, bezw. die Rennbahn möglich ist. Nachdem eine Einigung über das vorgeschlagene Projekt erzielt ist, dürfte es in absehbarer Zeit dem Kaiser vorgelegt werden und man hofft in eingeweihten Kreisen, daß er ihm seine Genehmigung nicht verweigern wird.

— Personal-Nachrichten. Regierungspräsident v. Basse, der, wie gemeldet, von Trier nach Arnberg versetzt wurde, ist früher im Kollegium der höchsten königlichen Regierung gewesen. — Die Amtsgerichtsrate Mar Deberg zu Biebrich, Richard Kalms zu Limburg und Adolf Schmidt zu Gießen erhielten den Orden Adlerorden vierter Klasse, der pensionierte Eisenbahnführer Philipp Burggraf, die pensionierten Eisenbahnstellwerksmeister Heinrich Querschlag und Jakob Kimmernann, sämtlich zu Oberlahnstein, das Allgemeine Ehrenzeichen.

o. Weichs - Personalien. Militärkommandant Kram vom 2. Nass. Infanterie-Regiment Nr. 88 zu Mainz wurde als Bureau-Schriftleiter dem Amtsgericht zu Elville überwiesen und Situat-Langensfeldt zu Elville an das Landgericht hier versetzt.

o. Stadt- und Steuerkasse. Der Magistrat macht darauf aufmerksam, daß weder die Stadtbürger noch sonstige städtische Bedienstete zur Empfangnahme der zur Stadt- und Steuerkasse zu entrichtenden Geld-

beträge berechtigt sind und nur an die mit der Zwangsvollstreckung beauftragten Vollziehungsbeamten zur Abwendung der Pfändung rechtsgültige Zahlung erfolgen kann.

— Lanwetter hat der Winterherrlichkeit über Nacht ein teilweises vorläufiges und ganz plötzliches Ende gemacht. Die Wetterbeobachter hatten den Umschwung zwar schon mehrere Tage vorher angefangen, allein man glaubte nicht so recht daran, da die Prognose nicht gleich zur Wirklichkeit geworden war. Aber gestern im Laufe des Tages traten die untrüglichen Anzeichen des Umschwunges auf und als abends zwischen 9 und 10 Uhr Regen fiel, da war kein Zweifel mehr. Heute früh wurden die Frühhafter von einem bösen Wetter überrascht, wenige Stunden später aber war auch das zum großen Teil der steigenden Temperatur gewichen und der allgemeine „Paßsch“ stellte sich ein, mit dessen Beseitigung alsbald viele fleißige Hände händel, kratzend und schuernd zu tun hatten. Mit Schlittschuhlaufen und Rodeln wird es nun bald eine längere Pause geben. Recht unangenehm für unsere sportliche Jugend. Aber nur Geduld, der Winter hat ja eigentlich erst begonnen und seine Herrschaft besteht auch weiterhin „voll und ganz“ zu Recht. Sie wird schon noch sich zeigen!

— Nationalliberaler Jugendverein. Die gestrige Versammlung des Nationalliberalen Jugendvereins in Wiesbaden, Viebrich und Umgebung in Viebrich nahm eine Entscheidung an, in der sie die Erwartung ausspricht, daß die von der preussischen Staatsregierung eingebrachte Polensvorlage in unveränderter Form und nicht in der von der Mehrheit der Kommission abgeschwächten Fassung angenommen wird.

o. Die Vöschgeräte der Berufsfeuerwehr haben in diesen Tagen einen bemerkenswerten Zuwachs erfahren durch eine neue sog. Balancelleiter, die von den Vereinigten Feuerlöschgeräte-Fabriken zu Nürnberg geliefert wurde. Sie kann bis zu 25 Meter Höhe ausgezogen werden, ist leicht und elegant gebaut und bietet Sitzplätze für 15 Feuerwehrleute. Der Mechanismus, für Hand- und Kohlenäurebetrieb eingerichtet, ist so vollkommen, daß ein Mann die Leiter in 5 bis 6 Sekunden aufreicht und in weiteren 18 bis 20 Sekunden auf die volle Höhe von 25 Meter bringen kann. Die Leiter läßt sich, voll ausgezogen, auf einem Schubrahmen über der Plattform des Wagens im Kreise von 360 Grad drehen und 45 Grad seitlich neigen, was bei unseren Vorgärten von Wichtigkeit ist. Sie hat sich, wie an anderer Stelle erwähnt, bei dem gestrigen Brande in der Viebricher Straße nach jeder Richtung hin gut bewährt.

— Straßenumtauf. Der Magistrat hat infolge der verschiedenen Eingaben der Anlieger der Hochstraße beschlossen, dieser Straße die Benennung Hochstätten-Straße zu geben. Damit verschwindet wiederum einer der geschichtlich gewordenen Straßennamen, denen man anderwärts mehr Pietät erweist als hier.

— Eine Kochkunst-Ausstellung Wiesbaden ist für Oktober 1908 im „Paukenkloppchen“ geplant. Der Verein der Küche zu Wiesbaden, gegründet 1886, wird sie unter Hinzuziehung verwandter Gewerbe veranstalten. Nächsten Freitag, den 10. Januar, nachmittags 3½ Uhr, findet bereits im Foyer-Restaurant der „Paukenkloppchen“ die erste öffentliche Besprechung statt, wozu alle Interessenten eingeladen sind.

— Durchgangswagen Wiesbaden - Hamburg. Die Handelskammer Wiesbaden war bei der Eisenbahn-Direktion Mainz wegen Wiedereinstellung der eingegangenen Durchgangswagen Wiesbaden-Hamburg vorfällig geworden. Gleichzeitig hatte die Handelskammer wegen Vermehrung der Durchgangswagen, welche zwischen Berlin-Leipzig und Wiesbaden laufen, eine Vorstellung an die Eisenbahn-Direktion Mainz gerichtet. Die Eisenbahn-Direktion Mainz hat leider die Vorstellung der Handelskammer abschlägig beschieden. Die zwischen Wiesbaden und Hamburg sowie umgekehrt in den Schnellzügen 25/26 beförderten Kurswagen sind zurzeit wegen unzureichender Benutzung zurückgezogen. Dazu kam, daß eine Entlastung der schweren Züge und eine Beseitigung der mit den Kurswagen auf den Bahnhof Mainz auszuführenden Rangierbewegungen zur pünktlichen Durchführung der Schnellzüge notwendig war. Um einen Wagentur durchgang anderweitig zu schaffen, hat die Eisenbahn-Direktion Mainz bei den beteiligten Verwaltungsbearbeitern, die D-Züge 73/74 zwischen Hamburg-Frankfurt bis Wiesbaden durchzuführen und dort beginnen zu lassen. Die geplante Durchführung hat sich bei den bestehenden Bahnhof- und Gleisanlagen des Hauptbahnhofs Frankfurt a. M. nicht ermöglichen lassen, wegen der großen Belastung der Gleise und Bahnsteiganlagen des genannten Bahnhofes muß vorerst von der Schaffung weiterer Wagentur durchläufe zwischen Berlin-Leipzig und Wiesbaden sowie umgekehrt abgesehen werden.

— Gegen die Schnellzugverspätungen. Da die Schnellzugverspätungen trotz aller Konferenzen fortgesetzt größer werden, hat die Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. folgenden Erlaß an die Stationen, Gepäckabfertigungen, das Lokomotiv- und Zugpersonal, die Betriebs-, Verkehrs- und Maschineninspektionen gerichtet: Seit Inkrafttreten des letzten Sommerfahrplanes ist in der pünktlichen Beförderung der dem Personenverkehr dienenden Züge nicht nur keine Verbesserung, sondern sogar eine erhebliche Verschlechterung eingetreten. Die Unregelmäßigkeiten treten nicht nur auf den Hauptstrecken, sondern auch auf den Seitenlinien zutage. Bei Untersuchung der Ursachen, die den Verspätungen zugrunde liegen, hat sich ergeben, daß die Verspätungen zum Teil darauf zurückzuführen sind, daß die Geschäfte des Fahr- und Zugpersonals nicht überall mit dem erforderlichen Eifer vorgenommen werden. Bei entstehenden Verspätungen eines Zuges werden die zur Verminderung der Verspätung notwendigen Maßnahmen nicht immer mit dem nötigen Nachdruck durchgeführt. Sämtliche im Fahrdienst tätigen und bei der Abfertigung des Reisegepäckes bediensteten Beamten werden deshalb streng angewiesen, alle Dienstobliegenheiten mit Aufwendung des größten Eifers zu erfüllen, um da-

durch Unregelmäßigkeiten entgegenzutreten. Sind Verspätungen nicht zu vermeiden gewesen, so ist es Pflicht der Beteiligten, die Einhaltung der Verspätung innerhalb der zulässigen Grenzen zu versuchen, die Gebäckabfertigung möglichst zu beschleunigen und kein Mittel unversucht zu lassen, um die Verspätung nicht noch zu vergrößern. Bedienstete, die den Anforderungen des Dienstes bei den Schnell- und Personenzügen nicht entsprechen, werden diesem Dienste entzogen und durch geeignete Kräfte ersetzt.

— 3000 Mark Preise. Die durch ihre Originalabfüllungen Abbach-Kognak bekannten Kognakbrennerien Abbach u. Co. in Rüdesheim a. Rh. mit eigener Besitzung und Brennerei in Cognac (Charente) haben ein Preisauschreiben erlassen und für die besten Schaufensterdekorationen mit Abbach-Kognak insgesamt 3000 Mark Preise ausgesetzt. Die näheren Bedingungen gibt die genannte Firma auf Anfrage gern bekannt.

— Ein frecher Einbruch wurde heute nacht in dem Volkstaschehaus, Al. Schwalbacher Straße 8, ausgeführt. Es müssen mehrere Diebe gewesen sein und dieselben mußten sich im Keller versteckt gehalten haben, bis sie merkten, daß der Besitzer sich zur Ruhe begeben hatte. Gegen 1/12 Uhr nachts drangen sie in den Hof, schnitten eine Scheibe aus der Glastüre heraus und gelangten so in das Wirtslokal. Trotzdem der Wirt die Kasse geleert hatte, fanden dieselben doch noch etwa 4 Mark 50 Pf. Wechselgeld darin vor. In der Kasse hatten sich die Gauner Eier, die sie sich gemüthlich munden ließen. Auch Zigarren und Simonaden fielen ihnen in die Hände. Die ausgeschnittene Scheibe fand man auf einem Wirtstische liegen. Von den Verbrechern fehlt vorläufig noch jede Spur. Es kann sich bei ihnen nur um lokalkundige Personen handeln.

o. Schadenfener. Die Feuerwache wurde gestern abend im Verlaufe von 1½ Stunden zweimal alarmiert und mußte jedesmal nach derselben Richtung, Adolfsallee-Viebrücker Straße, ausrücken, das erstemal um 5¼ Uhr nach Adolfsallee 33. In einer Parterre-Wohnung des Hinterhauses daselbst war ein größerer Zimmerbrand ausgebrochen. Durch ein Ofenrohr an dem die Verschlußkapsel fehlte, waren Funken auf einen Schrant geflogen, wodurch dieser und darauf stehende, mit Papier gefüllte Körbe in Brand gerieten. Der Schrant und dessen meist aus Weichzeug bestehender Inhalt sind zum großen Theil verbrannt. Das Feuer, das auch einige andere Möbelstücke, eine Türbelleidung, Gardinen und Fensterrahmen ergriff und nicht unbedeutenden Schaden anrichtete, wurde durch die Feuerwache rasch gelöscht. — Kurz nach ½7 Uhr wurde in dem Hause des Kaufmanns Emil Söh, Viebrücker Straße 37, ein Dachstuhlbrand entdeckt, der rasch größere Ausdehnung annahm, so daß die zu Hilfe gerufene Feuerwache sofort mit zwei Schlauchlinien über das Treppenhaus und einer solchen über die neue Balanceleiter, die bei dieser Gelegenheit zum erstenmale Verwendung fand, vorgehen mußte. Die Leiter stand auf einem Nachbargrundstück und war über den Vorgarten hinweg seitlich nach dem Feuerherd geneigt. Da die Gefahr groß schien, war auch die Dampfspritze mit Fender nach der Brandstätte beordert worden, sie wurde jedoch nicht gebraucht. Die Versuchswehr zeigte sich auch dieses größeren Brandes wieder völlig gewachsen. Das Feuer blieb auf seinen Herd beschränkt, nach zweistündiger angelegnter Tätigkeit war es gelöscht und jede weitere Gefahr beseitigt. Die Aufräumungsarbeiten nahmen dann noch eine halbe Stunde in Anspruch. Trotz der Ausdehnung des Feuers ist der Wasserschaden gering, der Brandschaden, der sich auf das Gebäude beschränkt, dagegen ziemlich groß. An der Brandstätte verblieb eine Brandwache bis heute morgen 8 Uhr, die jedoch nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte. Die Entstehungsurache des Brandes vermochte noch nicht sicher festgestellt zu werden.

— Beim Rodeln verunglückt sind gestern am Chauffeehaus drei junge hiesige Damen. Sie fuhrten in voller Fahrt gegen eine Telegraphenstange, der Schlättel wurde zertrümmert, das vorn sitzende Fräulein Minna Lehmann, Große Burgstraße 14, erlitt eine leichte Kopfwunde. Sie mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Das hinter ihr sitzende Fräulein Marie Wedel trug eine Quetschung der Nase davon, das dritte Fräulein Marie Lehmann geringere Abschürfungen.

— **Kurhaus-Rästenball.** Allen Anzeichen nach scheint diesmal der erste Kurhaus-Rästenball sehr besucht zu werden. Derselbe findet bekanntlich am Samstag dieser Woche statt.

— **Schulnachrichten.** Lehrer Emil Wald an der Bülcher-Schule tritt am 1. April in den Ruhestand. Zu Mittelschul-lehrern wurden ernannt Lehrer Foh, bisher an der Gleich-strassen-Schule, und der kommissarische Seminarlehrer Ohm 8, bisher in Beglar. Lehrer Weisgerber in Dilsdorf tritt mit Beginn des nächsten Schuljahres in den hiesigen Schuldienst.

— Verein Frauenbildung—Frauenstudium. Die nächste Vereins-Sitzung findet Mittwoch, den 8. Januar, nachmittags 5 Uhr, Frauenstraße 13, 1, statt. Auf der Tagesordnung steht „Diskussion über ein zu gründendes Heim für berufstätige Frauen“.

— **Handelsregister.** In das Handelsregister ist bei der Firma „Diederhoff u. Widmann, Aktiengesellschaft“ mit dem Sitze in Viebrich folgendes eingetragen worden. Zu weiteren Vorstandsmitgliedern sind bestellt: Ingenieur Otto Wirthaler in Viebrich, Diplom-Ingenieur Heinrich Langenberg in Karlsruhe, Diplom-Ingenieur Wilhelm Lust in Nürnberg, Regierungsbaumeister a. D. Moritz Heller in Dresden, Baumeister Hermann Geißler in Berlin.

— Kleine Notizen. Der „Verein der Köche“, gegründet 1886, begeht morgen Mittwoch, den 8. d. M., abends 9 Uhr, sein 22. Stiftungsfest in den Festjalen der „Loge Schenksollen“, Adelsbühlstr. 59.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Sinfonie-Konzert des Königl. Theater-Orchesters.
Das vierte Sinfonie-Konzert des Königl. Theater-
Orchesters unter Leitung des Königl. Kapellmeisters
Professor Fr. Mannsbaedt findet am Montag, den
13. Januar, statt.

* Kurhaus. Um vielseitigen Wünschen entgegenzukommen, wird die Kurverwaltung zu der am Donnerstag im Kurhause stattfindenden Vorlesung von Goethes Urauff (Herr Gustav Kohler, königlicher Hofschauhieler) auch Schülerbilletts zu 50 Pf. verausgaben. Dieselben sind an

der Tageskasse des Kurhauses zu haben. — Fräulein Fjölde Renges, welche sich diesen Herbst in einem Konzerte im Kurhause in so ausgezeichnete Weise einführe, daß sie die Kurverwaltung für die Illustri-Konzerte engagierte, wird in demnigen am Freitag dieser Woche das Violin-Konzert Nr. 2 in G-Moll von Saint-Saens, Air von Bach, 2 ungarische Tänze in F-Dur und G-Moll von Brahms-Quaden und „La Ronde des Valtins“, Intermezzo fantastique von Pizzini vortragen; die gefeierte Mal. Waberische Sopran- und Kammerlängerin Frau Margarete Preuß-Mahenauer wird durch die Wiesergabe der Arie des Adriano aus „Rienzi“ von Wagner, sowie der Lieder: „Der Engel“, „Träume“ und „Im Treibhaus“ von Richard Wagner erfreuen. — Morgen Mittwoch findet im Kurhause im Monnement-Saale Abend des Kurorchesters mit sehr interessantem Programm statt.

* Kunstsalen Altnachus, Lounausstraße. Neu ausge-
stellt: Ch. Fr. Dawkins f: "Landchaft", E. Stibbe-Paris:
"Landstraße nach Etaples", "Verlorene Schafe", "Die Rün-
dung der Gaudie", "St. Palo bei Sonne", "St. Palo in
grauer Stimmung", "Tal des Voing", "Schiffswerk", "Der
Kanal", J. Klein von Diebold: 10 Landchaften, Professor
K. Heffner: "Morgenstimmung", "Heide in der Eifel",
"Morgen in Holland", "Rheinwiederung bei Oppenheim",
J. v. Deitoudes: "Nien", "Stilleben", Ernst Morgenstern:
Frankfurt: "Sonnenuntergang". Die farbigen Radierungen,
welche die Membrandarstellung bleiben nur noch bis
Donnerstag ausgestellt.

* **Stenographie-Vortrag.** Über das Thema „Berücksichtigung pädagogischer Kindereigenschaften beim stenographischen Unterricht“ hält in der Stenographischschule (Lehrstrophenschule) heute Dienstag, den 7. Januar, abends 8½ Uhr anfangend, Herr Lehrer S. Paul einen Vortrag. Nebemann hat freien Zutritt.

* **Missionsvortrag mit Lichtbildern.** Auf Einladung des hiesigen Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins wird **Wittbold**, den 15. Januar, abends 8 Uhr, im „Kaiserhof“, Dönhaufer Straße 15, Herr Dr. Kobbé aus Berlin über die Mission in Japan und China einen Vortrag halten und dabei eine Reihe hochst interessanter Lichtbilder vorführen.

* **Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.)** Opernhaus. Dienstag, den 7. Januar: „Curbanthe“. Mittwoch, den 8., nachmittags $\frac{1}{4}$ Uhr: „Schön-Edelrot“. Abends 7 Uhr: „Die Regimentsdochter“. Hierauf: „Cavalleria rusticana“. Donnerstag, den 9.: „Aida“. Freitag, den 10.: Gefchlossen. Samstag, den 11., nachmittags $\frac{1}{4}$ Uhr: „Schön-Edelrot“. Abends 7 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Sonntag, den 12., nachmittags $\frac{1}{4}$ Uhr: „Schön-Edelrot“. Abends 7 Uhr: „Die Jüdin“. — Schauspielhaus. Dienstag, den 7. Januar: „Anna Karenina“. Mittwoch, den 8.: Dialekt-Abend: „D' Erbschaft“. Hierauf: „Der rote Schornsteinfeger“. Zum Schluss: „Verpfeulert“. Donnerstag, den 9.: „Ein Altknädel“. Freitag, den 10.: Dialekt-Abend: „D' Erbschaft“. Hierauf: „Der rote Schornsteinfeger“. Zum Schluss: „Verpfeulert“. Samstag, den 11.: „Urtel Acosta“. Sonntag, den 12., nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr: „Vater und Sohn“. Abends 7 Uhr: „Der Dieb“. Montag, den 13.: Dialekt-Abend: „D' Erbschaft“. Hierauf: „Der rote Schornsteinfeger“. Zum Schluss: „Verpfeulert“. Dienstag, den 14., neu einstudiert: „Maria Magdalena“.

Rassanische Nachrichten.

= Biebrich, 6. Januar. Die Rhainger Eisenbahn-
direktion hat den Vorschlag gemacht, den Hauptverkehrs-
bahnhof an der Kurve auch fernerhin wie bisher „Biebrich-
Df“ zu nennen, dagegen den bisherigen Hauptbahnhof (Mosbach)
künftig „Biebrich-West“ zu nennen.

Am 1. d. d. m. 1887, v. Januar. Able Folgen hatte die Neu-
jahrsfeier für einen heiligen Gedächtnis. Beim
Anfangen von „Freuden“ hielt er einen angenehmen Prosch
so lange in der Hand, so daß dieser ihm in die Augen sprang.
Der Verlechte wurde gleich in die Augenheilkunst nach
Düsseldorf gebracht. Wie verlautet, hofft man ein Auge zu
retten, während das andere jedoch verloren scheint. Das
Kind trifft die bemitleidenswerthe Familie doppelt schwer,
da sie in der letzten Zeit von zwei Sterbefällen heimgejucht
und ihr schon früher zwei Kinder durch den Tod entzogen
wurden.

1. Kloppenheim, 5. Januar. Mit dem 1. Januar wurde Herr Lehrer Boßhagen von Reichenbain die ständige 3. Lehrerstelle übertragen und er am Freitag von Herrnarrer Thomä in sein Amt eingeführt. Die Gemeinde begrüßt es mit Freuden, daß nun endlich wieder geordnete Schulverhältnisse eintreten, da während der Krankheit und nach der dadurch bedingten vorzeitigen Pensionierung des Vorgängers die dritte Klasse mitverhoben werden mußte, was natürlich bei der hohen Kinderzahl nicht von Vorteil sein konnte.

bh. Breckenheim, 5. Januar. Ein Unglücksfall, der die Jugend wieder zur Vorsicht auf dem Eise ermahnt, ereignete sich hier heute nachmittags. Beim Schlittensfahren auf der Eisbahn stieß ein älterer Anobse unglücklichweise dem Jährigen Sohne des Aufmanns Heinrich Böker einen Stachelstod, der zum Fortbewegen auf dem Eise dient, in das linke Auge. Die Spitze verletzte das Innere des Auges und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

el. Aus Nassau, 5. Januar. Zur Preissbewerbung aus der Seebode-Stiftung für 1907 hatte die Königliche Regierung für die Lehrer des Bezirks das Thema gestellt: Die Stellung unseres Standes jetzt und fällt mit unserem Verhalten in und außer der Schule" (Nachweis). Es waren 9 Arbeiten eingegangen und hatte die Preisverteilung folgendes Ergebnis: 1. Preis mit 105 M. erhielt Herr Ferdinand Trusheim an der Pestalozzischule in Frankfurt a. M., 2. Preis mit 75 M. erhielt Herr Carl Müller in Döschheim, und den 3. Preis mit 60 M. erhielt Herr Arthur Berg in Raubeseckbach. Als Preissthema für 1908 wurde gestellt: Welche Ansichten Rousseaus über Unterricht und Erziehung sind heute noch maßgebend". Die Einreichung der Arbeiten hat bis zum 1. August direkt an Königliche Regierung zu erfolgen. Der Umfang der Arbeiten soll höchstens 30 Bogenspalten betragen. Zur Preisbewerbung sind sämtliche aktiven Lehrer und Lehrerinnen unseres Regierungsbezirks berechtigt. Den Arbeiten ist ein versiegelter Zettel, der den Namen und Wohnort des Verfassers, sowie die Versicherung, daß keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt wurden, enthält und mit Aufschrift des Motto der Abhandlung trägt, beizufügen.

oh. Erbad i. Rhg., 6. Januar. Zu unserer Notiz vom 2. N. können wir heute mittheilen, daß bei dem Einbruch in der Silberkernacht in die Villa der Herr keine werthvollen Gegenstände entwendet wurden. Die Spitzbuben begnügten sich mit einigen Flaschen Wein und Sekt. Ihre Zerstörungswut hatte keine Grenzen. Die Möbel demolirten sie gründlich, selbst den Kessel der Dampfheizung machten sie unbrauchbar.

ul. Pom. (Einrich, 5. Januar. Viele Dörfer unserer Gegend stehen eben im Zeichen der Bürgermeistereiwahl. In Holschied wurde der seitherige Bürgermeister Müller einstimmig wiedergewählt. Weitere Wahlen stehen in Pohl, Nieder- und Obertiefenbach unmittelbar bevor. — Der Winter führt eben auf unseren Höhen ein ganz unheimlich strenges Regiment. Der Schnee liegt stellenweise sehr hoch und für das arme Wild ist böse Zeit. Häufig kommen die hungernden Tiere nachts bis in die Dörfer hinein, wo sich die Spuren des Morgens im Schnee nach allen Seiten hin weitläufige lassen. Auch der Vorrang der Holzfallungsarbeiten in unseren ausgedehnten Waldungen selbst sehr unter der Unzahl der Bitterung. Es bedeutet wahrlich keine Kleinigkeit für die Holzbauer, bei dieser Kälte im tiefen Schnee im Walde an der Arbeit zu stehen. Dabei gelingt es den Leuten unter

diesen ungünstigen Verhältnissen oft noch nicht einmal, einen Tagelohn von 1.50 M. herauszubringen.

Rs. **Rathsten**, 5. Januar. Die Stadtverordneten-Versammlung, welche gestern tagte, brachte als ersten Punkt der Tagesordnung die Gültigkeitserklärung der letzten Stadtverordneten-Ergänzungswahlen. Das neu-gewählte Kollegium der Versammlung, Herr Völkemeister B. Grog, wurde durch Handclaque an Eisestadt verpflichtet.

Unter Mittheilungen wurde der Versammlung bekannt gegeben, daß die hier in Aussicht genommene künftige landwirthschaftliche Winterchule mit dem nächsten Wintersemester ihren Anfang nehmen wird. Die Genehmigung des Herrn Ministers und der Landwirtschaftsämter seien erfolgt. Möge die Schule segensreich wirken. — Den Vorträgen des Herrn Ingenieurs theil auf Verhabe einer I. Hypothek auf das zu errichtende Gaswerk oder finanzielle Theiligung an dem Unternehmen konnte vorläufig nicht näher getreten werden, da der Grund und Boden noch nicht erworben ist und wesentliche Grundlagen noch nicht geschaffen seien. Das Werk wird von der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-Aktiengesellschaft ausgeführt. — Der Winter ist mit seiner ganzen Strenge bei uns eingekehrt. Das Thermometer zeigte in den letzten Tagen 14 bis 17° R. Kälte.

h. Diez, 6. Januar. Durchsickernde Tageswässer haben das Gemölde des großen Tunnels zwischen hier und Hochheim berast mitgenommen, daß größere Reparaturarbeiten notwendig geworden sind, die schon von einer Bremer Firma vorgekommen werden. Die Arbeit wird längere Zeit in Anspruch nehmen; die auf der Strecke verkehrenden Züge dürfen nur auf einem Gleis den Tunnel passieren.

Auß der Umgebung.

rs. **Coblenz**, 6. Januar. Verwundungslos wurde am Samstag früh auf dem Schloßplatz ein Soldat des 2. Bataillons des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 9 aufgefunden. Infolge der großen Kälte war der Mann ganz erstarrt. Er wurde zunächst nach der nächstgelegenen Hauptwache und von dort nach dem Garnisonlazarett gebracht, wo er sich auf dem Wege fortgireitender Besserung befindet.

* Mainz, 7. Januar. Rheinpegel: 5 cm gegen 0 cm am getrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Gühnerdiebe und Fehler.

Der Tagelöhner Konrad Sch. erhielt eines Tages im November v. J. von dem Speisewirt Julius W. dahier einen Sack mit dem Auftrage, Hühner für ihn zu stehlen und diese in dem Sack zu transportieren. Nachdem er sich dem Tagelöhner Wilhelm D. anvertraut hatte, degaben sich beide an einen dem Bauunternehmer Christ. P. gehörigen Lagerplatz und holten aus einem Hühnerstall 16 Hühner samt dem Hahn. Sie schnitten den Tieren an Ort und Stelle die Häufe durch und brachten sie zu W., der ihnen jedoch nur 4 bis 5 derselben abnahm, während sie den Rest für 7 M. einem Fuhrunternehmer, auf den sie zufällig in einer Wirtshaus an der Hochstraße stießen, abließen. Wegen rüchftigen schweren Diebstahls erhielt Sch. 1 Jahr 6 Monate, D. 1 Jahr Gefängnis, auch büßten beide die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren ein. Der Speisewirt W., der sich wegen Hehlerei verantworten sollte, hat sich, um sich der Bestrafung zu entziehen, aus dem Staube gemacht. Heute erließ die Strafkammer Haftbefehl wider ihn. Wegen W. ist noch ein Verfahren wegen Ruppelrei anhängig.

h. Frankfurt a. M., 7. Januar. Wegen Vergehens des § 14 des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879 verurtheilte das Schöffengericht gestern den Mineralwasserhändler Philipp Glod zu 40 M. Geldstrafe. Glod verkaufte Bibeler Wasser in Krügen. Ein Abnehmer beschwerte sich bei der Polizei über den schlechten Geschmack des Wassers, der entweder von einem Defect des Brunnenrohrs oder ungenügender Reinlichkeit herrühre. Gerichtsarzt Dr. Roth erklärte das Wasser für gesundheitsschädlich und bemerkte in seinem Gutachten, daß es leicht Erbrechen erregen könne. Das Gericht konnte nicht feststellen, ob der schlechte Geschmack von dem Brunnenholz oder von Unreinlichkeit der Krüge kam.

h. Strassburg, 7. Januar. In dreitägiger Verhandlung wurde Lieutenant Böhrenbach vom Feldartillerie-Regiment Nr. 59 zu Karlsruhe vom Kriegsgericht der 28. Division, das der zahlreich zu vernehmenden Zeugen wegen in Strassburg saß, wegen Fahnenflucht zu 6 Wochen Gefängnis und Dienstentlassung verurtheilt.

w. Eßling, 6. Januar. Die Strafkammer verurtheilte den Prokuristen Johannes Haupt der in Konkurs gerathenen Anstaltsherei G. und J. Müller wegen Beschlüßfälschungen in dreißig Fällen zu zwei Jahren Gefängnis.

Export.

* **Jagdergebnisse.** Bei der vergangene Woche im Gaubler Gemeindewald abgehaltenen Treibjagd auf Wildschweine, an welcher mehrere Jäger teilnahmen, wurden von einem Rubel Wildschweine zwei erlegt, die anderen acht entliefen. Der Herrn Förster Hoff hier gehörige Dachhund wurde von einem der Vorstehere getödtet. — Im Oberseelbacher Gemeindewald wurde ein kapitaler Ahtender Hirsch zur Strecke gebracht. Das Tier war schon sonjtig tweidmahl geschossen worden. Ein Schrot war ihm durch ein Auge in den Kopf gedrungen. Da solche schwere Hirsche in der hiesigen Gegend nicht vorkommen, so ist anzunehmen, daß der Ahtender aus der Gegend des Feldberges kam und hier Nahrung suchte. Jäger sollten immer mit Augeln nach Gewild schicken.

Pernisobates.

* Ein räuberischer Überfall auf eine greise Offizierswitwe wurde gestern nachmittag um 2¼ Uhr in dem Hause Sebastianstraße 71 im Sildn Berlins verübt. Eigentümerin dieses Grundstückes ist seit 22 Jahren die 72 Jahre alte Hauptmannswitwe Emilie Konrad, die für sich allein im ersten Stock des Vorderhauses drei Zimmer mit Kammer und Küche bewohnt. Die noch sehr rüstige Frau versieht ihr Hauswesen allein, ohne Diensthoten. Am Hof hatte sie seit acht Tagen eine Wohnung von zwei Stuben und Küche frei, die sie jetzt als Kontor vermieten wollte. Sonntagnachmittag kam ein Mann, in der Mitte der dreißiger Jahre, befristete

Amtliche Anzeigen

Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 9., vormittags 10 Uhr anfangend, werden im **Nauroder** Gemeindefeld, Dist. Kochsborn u. Kellerskopf, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert:

149 Am. Eichen-Scheit,
635 „ Buchen- „
194 „ „ „
6815 Buchen- u. Eichen-Best.

Zusammenkunft Dist. Kochsborn, an den Wiesen. F 318

Naurod, den 6. Januar 1908.
Bachmeyer, Bürgermeister.

Nichtamtliche Anzeigen

Männer-Turnverein.

Donnerstag
9. Januar
1908,
abends
9 Uhr:
Haupt-Ver-
sammlung.
Tagesordnung: 1) Turnübung.
2) Bericht des Vorstands.

Verein ehem. 13. Husaren.

Am Donnerstag, den 9. ds. Mts.,
abends 9 Uhr:

Versammlung

bei Kam. Rücker, Bahnhofstr. 11.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Extra-Verkauf

von zirka
5000 Meter:
Stickereien,
Klößelspitzen,
Tüll- und Spachtel-
spitzen,
Einsätze,
Bordüren,
Stickerei- und Tüll-
stoffe etc.

zu aussergewöhnlich
billigen Extra-Preisen.

Gerstel & Israel

Langgasse 21/23. 58



Wärmflaschen

in schwerer, verzinkt u. email. Qual.,
mit bestem Schrauben-Verschluss von
Nr. 2. — und 3.20 an.

Südkaufhaus, Markt.

Schul-, Schul-, Schul-
einzüge, Böden, Toppfen u. Stiefel
kauft man hier am billigsten
Kraussstr. 22, 1 Etage hoch.

Haareinlage Patent,

das Vollkommenste für die moderne
Friseur, sowie alle Haar-Erfolge in
jeder Preislage.

Coiffeur Schröder,

Ruisenstr. 35a. Telefon 3036.

Ballblumen,

Rosen, Chrysanth., Orchideen,
Büchen, Kamellen, fertige Garnituren
in div. Ausführungen.

Mat. Hilfe!

in Frauenkleiden, jeder beliebigen An-
gelegenheit durch zuverlässige, erfahrene
Person. Offerten unter Nr. 10 an
den Tagbl.-Verlag.

Hypotheken-
Gesuche.

Gute Wiesbadener Hypotheken sind
die besten Kapitalanlagen.

Wir suchen für Vereinsmitglieder
folgende Hypotheken:

Zur 1. Stelle:
Adolfshöhe 50,000 per fof., Viehbr.
20,000, 50,000 u. 70,000 per fof.,
Vierstädterhöhe 40—42,000 per fof.,
Dobbeimerhöhe 50,000 u. 100,000
per fof., Ederförderstraße 45,000 und
90,000 per fof., Eitelhöhe 50—55,000
per fof., Erbenheimer Landstraße
15—18,000 u. 50—60,000 per fof.,
Göbenstraße 90,000 per fof., 7. OS,
Rathstraße 58,000 p. fof., Gaststr.
27,000 per fof., Kellerstr. 5—10,000
u. 28,500 per fof., Schenkenstraße
1. 4. OS, Rindorferstr. 50—60,000 p.
fof., Oranienstr. 81,000 per fof.,
Rautenbühlstraße 55—60,000 per
fof., 4. OS, Rindorferstr. 100,000 per
fof., 4. OS, Rindorferstr. 110,000 per
fof., ober 1. 4. OS, Schenkenstraße
130—140,000 per fof., 4. OS, Schen-
kenstraße 15,000 u. 40,000 per fof.,
Schöne Aussicht 30,000 per fof.,
Scherbenstraße 56,000 u. 70,000 per
fof., Sonnenbergstr. 50,000 per
fof., 4. OS, Rindorferstr. 120,000 p. fof.,
Waldmühlstr. 34,000 p. fof., Rindor-
ferstr. 120,000 per fof., 7. OS, Rindor-
ferstr. 90—100,000 per fof.

Zur 2. Stelle:
Abgasse 30,000 fof., Adelsheimstraße
17,000 u. 40,000 per fof. und später,
Folterstr. 12,000 per fof., 4. OS, An der
Ringstraße 28—30,000 p. fof., Rindor-
ferstr. 25,000 per fof., 4. OS, auf Wiesen
in Viehbr. 6—8,000, 8200 u. 12,000
per fof., Viehbr. 13—14,000 und
15,000 per fof., Viehbr. 12,000
bis 15,000 u. 16,000 per fof., Vier-
städterhöhe 10,000 per fof., Viehbr.
u. 25,000 per fof., Viehbr. 15,000
u. 30,000 per fof., Rindorferstr.
50—55,000 per fof., Dobbeimerhöhe
7—10,000, 80,000, 30—35,000, 35,000
bis 40,000 u. 80,000 per fof., Eder-
förderstr. 30,000 p. fof., Eigenheimstr.
8000 per fof., Eitelhöhe 50—55,000
per fof., Erbenheim 10,000 per fof.,
Erbenheimer Landstraße 20,000 per
fof., Rindorferstr. 50—60,000 per
fof., Rindorferstr. 20,000 per fof.,
Rindorferstr. 15,000 p. fof., Göben-
straße 30—35,000 per fof., 2. OS, Rindor-
ferstr. 20,000, 25—30,000 p. fof.,
Göbenstraße 17,000 p. fof., 4. OS,
Rindorferstr. 12—15,000 per fof.,
Göbenstraße 13,000 per fof., 3. OS, Rindor-
ferstr. 10—12,000 per fof., 3. OS, Rindor-
ferstr. 20,000 u. 28—30,000 per
fof., Kaiser-Friedrich-Ring 20,000,
25,000, 30—35,000 per fof. u. später,
Rindorferstr. 40—45,000 p. fof., 1. 4. OS,
Rindorferstr. 60—70,000 per fof., Rindor-
ferstr. 35—45,000 p. fof., 1. 4. OS, Rindor-
ferstr. 37—40,000 per fof., Rindorferstr.
40,000 per fof., Langgasse 40,000 per
fof., 4. OS, Rindorferstr. 50—55,000 per
fof., Rindorferstr. 20—25,000 per fof.,
Rindorferstr. 40—45,000 per fof.,
Rindorferstr. 50,000 per fof., Rindorferstr.
40—60,000 u. 50—60,000 p.
fof., Rindorferstr. 20,000 per fof.,
Rindorferstr. 10,000 per fof., Rindorferstr.
25—30,000 per fof., Rindorferstr.
30—35,000 per fof., Rindorferstr.
40,000 per fof., 1. 4. OS,
Schenkenstraße 15—20,000, 32,000 bis
36,000 per fof., Schenkenstraße
50,000 p. fof., 4. OS, Schenkenstraße
25—30,000 per fof., Schulberg 12,000
bis 15,000 per fof., Schwalbenerstr.
15—16,000, 22,000 u. 100,000 p. fof.,
Sonnenberg 8000, 1800, 12—14,000
per fof., Waldstr. 35—40,000 p. fof.,
Rindorferstr. 25—27,000 u. 40—45,000
per fof., Rindorferstr. 50—60,000 und
80—100,000 per fof., 4. OS, Rindorferstr.
18,000 u. 38—45,000 M. per fof.

Zur 3. Stelle:
Adelsheimstr. 8—10,000 p. fof., Rindor-
ferstr. 3000 per fof., Rindorferstr. 10-
bis 12,000 per fof., Rindorferstr. 10,000
per fof., Bismarckring 6000
bis 8000 p. fof., Rindorferstr. 7—10,000
per fof., Rindorferstr. 10,000 per fof.,
Rindorferstr. 10—15,000 per fof., Rindor-
ferstr. 8—10,000 per fof., Rindorferstr.
10,000 per fof., Rindorferstr. 9000 per
fof., Rindorferstr. 8000 per fof., Rindorferstr.
14—15,000 p. fof., Rindorferstr. 25—30,000
p. fof., Rindorferstr. 15,000 per fof., Rindorferstr.
20—25,000 p. fof., Rindorferstr. 3—10,000
per fof., Rindorferstr. 8—10,000 per
fof., Rindorferstr. 8000 per fof., Rindorferstr.
27,500 per fof., Rindorferstr. 6—10,000
M. per fof.

Zinsfuß nach Vereinbarung.

Kostenloser Nachweis für Geldgeber.

Mitt. durch die Geschäftsstelle des

Haus- u. Grundbesitzer-

Vereins (E. V.), F 308

Wiesbaden, Luisenstraße 19.

H. Tafelberg zum billigsten Tages-
preis Dobbeimerstr. 84, M. 2 L. B 371

Ein kleines Darlehen sucht bessere
Verhältnisse. Offerten u. M. F. 108
hauptpostlagernd Wiesbaden.

Versteigerung einer Villa.

Die zum Nachlaß des verstorbenen Rentners **Wilhelm Karl Hermann Habel** von hier gehörige Villa, **Adolfstraße 3** hier, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung der Erben **Montag, den 20. Januar 1908, nachmittags 4 Uhr**, auf dem Bureau des Unterzeichneten, **Friedrichstraße 40**, durch diesen öffentlich meistbietend versteigert werden. Versteigerungsbedingungen können auf dem Bureau des Unterzeichneten eingesehen werden.

Kaufangebote werden schon vor der Versteigerung entgegen-
genommen. Befichtigung durch den Testamentsvollstrecker **Dr. Cratz**
hier, **Emserstraße 34 a.**

Wiesbaden, den 21. Dezember 1907.

Der königliche Notar:
Justizrat **Emmerich.**

Wiesbadener Männergesang-Verein
E. V.

Die Damen und Herren, welche sich an der Ausgestaltung
des diesjährigen **Maskenballs** beteiligen wollen,
werden gebeten, am **Donnerstag** abends 9 Uhr zu einer
Besprechung in den Probefaal der **Wartburg** zu kommen.

Kinematograph und Tanz.

Sonntag, den 12. Januar, Dohheim, Wilhelmshöhe.

Theater lebender Photographien.

Wunderbar hoch interessant und spannend. Getränke nach Belieben. Anfang
4 Uhr. Zum Besuche ladet herzlich ein

G. Diehl u. Frau,
Rindorferstr. 17, 1. B 375

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zu der am 10. Januar 1908 beginnenden Ziehung der 1. Klasse der
neuen (213.) Lotterie sind Lose abzugeben in den königlichen Lotterien-
Einnahmen zu Wiesbaden:

R. Wieneke,

Mainzerstr. 31.

v. Tschudi,

Adelsheimstr. 7.

Wein-Restaurant „Marmorsäulen“.

Morgen abends von 6 Uhr an:

Wechselpuppe.



Heute abends: Schweinepfeffer, Weißfleisch, Bratwurst.
Johann Michaelbach, Grabenstraße 10. Gebe noch schönes
Gansfleisch, Pfund 1 M., ab. — Eigene Schlächterei.

Grill. Schneiderin sucht Kunden.
Rindorferstr. 12, Luisenplatz 1a, Part.

Best. Geschäftsfrei. sind. hühn.
Jim. m. Vent. u. bill. Fr. h. ein.
Dane. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ya

Klavierlehrer

ert. groß. Unterricht zu maß. Preis. Br.
unt. M. M. postl. Bismarckstr. B 196

Emmy Kloos, Gesanglehrerin,

wohnt Bismarckring 21, 2. B 194

Ordentliches Mädchen

für Küche und Hausarbeit auf gleich

ab. 15. Jan. gel. Adelsheimstr. 18.

10 M. Belohnung. Silberne

Wörse, Nr. 1470 Inakt. verloren.

Abg. Dobbeimerstr. 20, 3. b. Jauke.

Wiesbadener
Bestattungs-
Institut

Gebr. Neugebauer.

Dampf-Sargerei.

Seit 1856.

Telefon 411. 1762

Saramagazin

Schwalbenerstr. 22.

Lieferanten des Vereins

für Feuerbestattung

u. des Beamtens-Vereins.

Bei Sterbefällen ver-

anlassen wir auf unsere An-

zeige bei uns alle weiteren

Befragungen und Gänge.

Nachruf.

Am 3. d. Mts. verstarb hier selbst der

königliche Kammermusiker

Herr Ernst Reinhardt.

Der Verstorbene hat seit 29 Jahren dem hiesigen
königlichen Theaterorchester als Mitglied angehört und seinen
Dienst jederzeit mit größter Gewissenhaftigkeit und in treuer
Pflichterfüllung versehen.

Sein Andenken wird bei allen Angehörigen des könig-
lichen Theaters stets in Ehren fortleben.

F 465

Wiesbaden, den 5. Januar 1908.

Intendantur der königlichen Schauspiele.

von **Mückenbecher.**

Statt jeder besonderen Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß heute morgen
7 1/2 Uhr mein innigstgeliebter Gatte, unser treuer, fürsorgender Vater, Schwiegervater, Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Jakob Chr. Keiper,
Privatier,

infolge eines Schlaganfalles nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 63 Jahren
sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Die tiefgebeugte Gattin

Pina Keiper, geb. Strach.

Wiesbaden, den 6. Januar 1908.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. Januar, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause,
Rheingauerstraße 5, aus statt.

Die Trauerfeier findet im Hause statt.

52

Eine Frau von 9—10 Uhr vormitt.
gekauft Elmstraße 7, 1. St. rechts.

300 M. Belohnung.

f. Wiederherstellung einer 4-reih. Berlin-
Netze, die Samstag abends verloren
wurde. Abzugeben Herrn Rutsche per-
sönlich, Kurhaus.

Elb. Armband verloren. Wieder-
bringer Belohnung. Vertramstr. 12, 2 r.
Gestern ein weißer Pelz vom
Aurhaus nach Hotel Bellevue
verloren. Abzugeben
Hotel Bellevue.

Gürtel gefunden.
Abholen Schwalbenerstraße 12, 3.

5 Mark Belohnung

erhält, wer zuverlässige Auskunft geben
kann über den Verbleib eines Sonntag-
mittags abhand. gekommenen Portierers,
welch mit schwarzem Kopf u. Ledermantel-
forb. Eine 2 Meter lange graue Schur
war als Zeile an den Mantelforb ge-
bunden. Er schleppte sie nach. Park-
straße 23, 3—4 Uhr.

Sch. Hund, Dalmatiner, (schwarz),
passend als Hofhund, spottbillig abzu-
geben Schwalbenerstraße 7, Elb. 1 L.

Zusammenfassende Nachrichten

Statt Karten.

Selma Steinberg
Jacques Löb
Verlobte.

Wiesbaden Januar 1908. Düsseldorf

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme bei dem
Hinscheiden unseres lieben
Vaters,

Georg Götz,

Gärtner,

sagen wir Allen unseren
innigsten Dank.

Wiesbaden, 7. Jan. 1908.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

